

Z eitschrift für B eratungswissenschaften & M anagementwissenschaften



2018 / 4. Jahrgang

Praxis und Forschung im Dialog The Open Access E-Journal

• F o r s c h u n g • R e v i e w s • B e s t P r a c t i c e •

Gerda Mehta About peacetraining.eu

THE LONG AND WINDING ROAD FOR REGAINING SECURITY

Berthold Hubegger Polizeireform in Postkonfliktgebieten

Wilfried Graf, Gudrun Kramer Erfahrungen mit Interaktiver Konflikttransformation

Galina Pokhmelkina, Gerda Mehta Dialoge zwischen Ukrainern und Russen: Peacebuilding-Bemühungen von 2014 bis 2018

Sibylle Lebeth Ein sicherer Ort? - Zur psychotherapeutischen Arbeit mit LGBT-Geflüchteten in Österreich

PROFESSIONAL INSTRUMENTS FOR PEACE TRAININGS

Roland B. Wilson Mediation: A Need to Expand the Understanding and Use of this Diverse Peacemaking Tool

Borislava Manojlovic Peacebuilding through Education: Innovative Ways of Dealing with Conflict

Maxim Ieligulashvili Art as an instrument and a form of dialogue in a divided community

Andrii Gusiev Современные тенденции и «проблемы роста» в украинской медиации

USEFUL INFORMATION FOR PEACE TRAINEES AND RESEARCHERS

Anne Isabel Kraus, Tatiana Kyselova Doing Action Research on Dialogues in Ukraine

Stela Shiroka E-Approaches to Training in Conflict Prevention and Peacebuilding

Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften

Praxis und Forschung im Dialog

The Open Access E-Journal

• Forschung • Reviews • Best Practice •

Hauptherausgeber

Gerhard Benetka, *Sigmund Freud Privatuniversität;*
Fachhochschule Joanneum Graz

Herausgeberremium

Gerda Mehta, *Sigmund Freud Privatuniversität*
Elisabeth Brousek, *Sigmund Freud Privatuniversität*
Karl Zehetner, *Fachhochschule Wien*

Wissenschaftlicher Beirat / Scientific Board

Gert Dressel, *Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Wien und Graz*
Ulrike Frauenberger-Pfeiler, *Universität Wien*
Wolfgang Fürnkranz, *Technische Universität Wien; Alpen-Adria-Universität Klagenfurt*
Stefan Hampl, *Sigmund Freud Privatuniversität*
Christian Kreidl, *Fachhochschule des bfi Wien;*
Wirtschaftsuniversität Wien
Bernhard Plé, *Fachhochschule Joanneum Graz; Sigmund Freud Privatuniversität; Universität Bayreuth*
Gerald Poscheschnik, *Universität Innsbruck*
Manfred Prisching, *Karls-Franzens-Universität Graz*
Aglaja Przyborski, *Universität Wien*
Karl Purzner, *Sigmund Freud Privatuniversität*
Johannes Reichmayr, *Sigmund Freud Privatuniversität*
Anna Schor-Tschudnowskaja, *Sigmund Freud Privatuniversität*
Renate Wustinger, *Sigmund Freud Privatuniversität*
Georg Zepke, *Fachhochschule Wiener Neustadt;*
Fachhochschule Campus Wien

Redaktion / Editorial Staff

Gerda Mehta
Elisabeth Brousek
Melanie Rückert
Alexander Eder
Barbara Reitz
Christine Brossart

Lizenzbedingungen:

Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

Impressum

Die Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften ist ein periodisch erscheinendes wissenschaftliches Publikationsmedium der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften an der Fakultät für Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität. Sie versteht sich als Plattform für Beiträge mit Schwerpunkt Beratungs- und Managementwissenschaften und steht als Open Access Online-Zeitschrift zur Verfügung.

Herausgeber

Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften (ARGE Bildungsmanagement) / Fakultät für Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität
E-Mail: forschungsjournal@bildungsmanagement.ac.at

Friedstraße 23, 1210 Wien (Österreich)

ISSN 2312-5853

© ARGE Bildungsmanagement GmbH
www.bildungsmanagement.ac.at

Das Online-Journal wurde erstmals im Jahr 2014 unter den Namen „ARGE Forschungsjournal“ (ISSN 2312-5853) veröffentlicht. Seit 2015 wurde der Name des Journals in „Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften“ geändert (ISSN 2312-5853).

Aufnahme von Publikationen

Informationen zur Aufnahme von Publikationen, Beiträgen, Manuskripten sowie Richtlinien für AutorInnen sind unter: <http://www.bildungsmanagement.ac.at/forschungsjournal.shtml> abrufbar.

Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften

Praxis und Forschung im Dialog

The Open Access E-Journal

• Forschung • Reviews • Best Practice •

2018 / 4. Jahrgang

ISSN 2312-5853

Gerda Mehta, Alexander Eder

Editorial 4

Gerda Mehta

About peacetraining.eu 6

THE LONG AND WINDING ROAD FOR REGAINING SECURITY

Berthald Hubegger

Polizeireform in Postkonfliktgebieten 9

Wilfried Graf, Gudrun Kramer

Erfahrungen mit Interaktiver Konflikttransformation 14

Galina Pokhmelkina, Gerda Mehta

Dialoge zwischen Ukrainern und Russen: Peacebuilding-Bemühungen von 2014 bis 2018 21

Sibylle Lebeth

Ein sicherer Ort? - Zur psychotherapeutischen Arbeit mit LGBT-Geflüchteten in Österreich 30

PROFESSIONAL INSTRUMENTS FOR PEACE TRAININGS

Roland B. Wilson

Mediation: A Need to Expand the Understanding and Use of this Diverse Peacemaking Tool 37

Borislava Manojlovic

Peacebuilding through Education: Innovative Ways of Dealing with Conflict 44

Maxim Ieligulashvili

Art as an instrument and a form of dialogue in a divided community 51

Andrii Gusiev

Современные тенденции и «проблемы роста» в украинской медиации 59

USEFUL INFORMATION FOR PEACE TRAINEES AND RESEARCHERS

Anne Isabel Kraus, Tatiana Kyselova

Doing Action Research on Dialogues in Ukraine 64

Stela Shiroka

E-Approaches to Training in Conflict Prevention and Peacebuilding 72

Editorial *

Toleranz besteht nicht darin, dass man die Ansicht eines anderen teilt, sondern nur darin, dass man dem anderen das Recht einräumt, überhaupt anderer Ansicht zu sein.

Der Weg dahin ist jedoch manchmal ein langer, steiniger. Leben mit Vielfalt und in Vielfalt muss gelernt sein.

Unterstützung von außen kann dazu gebraucht werden.

(Viktor E. Frankl)

Man könnte sich fragen – und viele werden das auch tun – warum sollten sich Menschen in andere Angelegenheiten einmischen, in andere politische Debatten, Kämpfe, Kriege? Wer nimmt sich das Recht, Völker, Staaten, Interessengruppen zu bedrohen, nur weil man selber glaubt, man müsse den einen oder anderen unterstützen oder diesen oder jenen (eigenen) Wert verteidigen?

Das neue Wort „facilitieren“ beschreibt, für welchen Wert und wie sich „Peace keeper“ und „Peace builder“, sog. „neutrale“, engagierte Dritte, bei drohenden Konflikten, in und nach Konflikten anderer einsetzen. Sie treten nicht als SchiedsrichterIn oder MissionarIn auf. Sie sind MittlerIn, BefürworterIn des Dialogs. Sie verstehen sich als Friedensförderer.

Inmitten der Hitze des Gefechts braucht es dialogisches Knowhow der FacilitatorInnen, so wird angenommen. Durch (internationale) Friedenseinsätze, sei es auf der persönlicher, Organisations- oder auch Staatenebene, versucht man zu facilitieren. Interventionen sollen Chancen erhöhen, dass die Anliegen aller Involvierten (wieder) gegenseitiges Gehör bekommen, dass

Gewalt und weitere Unterdrückung vermieden oder langjährige Feindschaft und deren Ausbruch verhindert werden kann.

Über unterschiedliche Formen der Dialogkompetenz können Sie, liebe Leserin, lieber Leser, in dieser Ausgabe aus erster Hand erfahren. Menschen mit verschiedenen Professionen (PolizistInnen, JuristInnen, ForscherInnen, PsychotherapeutInnen, Konfliktmanagement-InstitutionsvertreterInnen, u.a.) begaben sich beruflich in den „Kugelhagel“ zwischen sehr kalt gewordenen Fronten oder in Eiszeiten zwischen Nationen, Gemeinschaften und Menschen. Sie waren dabei und mitten drin. Sie haben sich eingelassen und Wege gesucht zu facilitieren, zu unterstützen, ohne zu bevormunden, zu bestrafen, auszurasten, allein zu lassen oder zu fliehen. Sie haben Methoden und professionelles Knowhow zusammengetragen, damit nach massiven Geschehnissen nicht Strafe, Feindschaft und Hass, sondern Überwindung und „restorative justice“ langsam wieder Platz greifen konnten und können. Sie haben facilitiert. Sie haben unterstützt, zum Finden eines Weges, der Koexistenz nachhaltig wieder hoffen lässt oder sogar möglich machen kann: ohne Bevormundung, Übernahme, Okkupation, usw., denn die Sache selber, die Inhalte, ihre Geschichte mit- und gegeneinander braucht direkte Bearbeitung, um zukünftige Formen des Miteinanders zu finden. FacilitatorInnen unterstützen dabei, indem sie Plattformen schaffen und Prozesse des Aushandelns zu behüten versuchen.

Inzwischen scheint *FacilitatorIn (peace builder / peacekeeper)* bereits eine Berufung mit Beruf geworden zu sein. Friedensförderung und Friedenserziehung haben sich zu einer eigenständigen Disziplin entwickelt, mit akademischer Repräsentation, eigenständiger Forschung und Lehre. Denn für Friedenseinsätze gibt es inzwischen bewährtes Knowhow, Schulungen und gemeinsam entwickelte Qualitätsstandards. Anbieter von Kursen, Lehrgängen und Masterstudien sind bereits weltweit im Internet zu finden.

Die Europäische Union hat im Rahmen von Horizon 2020 ein Projekt gefördert (Nr. 700583), das „good practice“ des PeaceTrainings

* This project received funding from the European Union's Horizon 2020 Research and Innovation Programme under grant 700583, with the name PeaceTraining.eu. The content of this article does not reflect the official opinion of the European Union. Responsibility for the information and views expressed in the article lies entirely with the author.

zusammengetragen hat. Eine *Plattform für PeaceTrainings wurde geschaffen, in der Sie eine Übersicht über Trainingsinstitute und TrainerInnen finden, sowie Informationen über Inhalte von Curricula und woraus ein Curriculum bestehen soll: www.peacetraining.eu.* Sie können sich auch registrieren lassen, wenn Sie sich als TrainerIn qualifizieren.

Im Zuge des Peacetrainingprojekts wurde auch diese Ausgabe des ARGE - online Journals gefördert, denn die ARGE Bildungsmanagement ist eines der Consortiumsmitglieder des Projekts.

In dieser Ausgabe finden Sie unterschiedliche Herangehensweisen und Aspekte, Dialogmöglichkeiten zu unterstützen bzw. sicherzustellen – vor, während und nach Eskalationen. Sie erhalten Einblicke in Diapraxis / Friedensdialoge (Pokhmelkina, Graf, Kramer), Bereitstellung von Polizei-Knowhow für die Wiedererlangung von Sicherheit und Vertrauen in eine funktionierende Gemeinschaft (Hubegger) und psychotherapeutische Herangehensweisen (Lebeth), die helfen können, Empowerment zu erlangen, um wieder für sich selbst eintreten zu können. Sie lernen auch einen Ansatz kennen, wie Aktionsforschung in einem laufenden Projekt vor sich gehen kann – mit einer Insiderin und einer Facilitatorin aus dem anderssprachigen Ausland, beide aber leidenschaftliche Friedensförderinnen und Forscherinnen.

Weitere Beiträge behandeln Knowhow zur Vermittlung in Peacetraining-Curricula – wie eine tiefgründige Auseinandersetzung mit dem Begriff der Neutralität (Wilson), der Diapraxis (Pokhmelkina, Graf / Kramer), dem Einsatz von Montessori - orientiertem Lernen (Manojlovic) und warum Kunst als Weg des Ausdrucks gewählt werden kann, wenn die Fronten sehr angespannt sind oder waren (Ieligulashvili) und welche Gefahren das auch beinhalten kann.

Sie werden entdecken, dass es einen kleinen Schwerpunkt gibt bzgl. der Reflexion der facilitatorischen Möglichkeiten zur aktuellen Lage in der Ukraine / Russland. Vier AktivistInnen der Diapraxis (Russland, Deutschland, Ukraine) kommen zu Wort. Der aus Ukraine stammende Mediator Andrii Gusiev gibt Einblicke in die Hintergründe vor Ort zur Entwicklung von Mediation in der Ukraine, auch in schweren Zeiten.

Für näher Interessierte gibt es Anleitungen, wie Sie im Internet Informationen und Kurse finden können, um sich im Selbststudium schlau zu machen und weitere Kompetenzen zu erwerben. Durch die Online-Version dieser Ausgabe erhalten Sie den besonderen Service, diese Stellen gleich

finden zu können. Bei Bewerbungen im Peacebuilding- und Peacekeeping-Sektor wird Vorerfahrung und Knowhow vorausgesetzt. Es ist inzwischen ein Beruf geworden – eine wichtige Dienstleistung zum Leben aller miteinander.

Über Rückmeldungen zu dieser Ausgabe freuen wir uns.

Herzlich

Gerda Mehta und Alexander Eder, im Namen des ganzen ARGE-Teams

Reichen Sie Ihr Manuskript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuskript an:

forschungsjournal@bildungsmanagement.ac.at



About peacetraining.eu *

The European Union, United Nations, World Bank, World Economic Forum and other leading think tanks and institutions across Europe and internationally have publicly recognised we are living in a time of:

- increase of systemic challenges to social, economic and political systems, and
- multiplicity of crises and conflicts characterised by complex dynamics which are not amiable to simplistic measures or solutions.

Failure of many current/conventional measures and policy responses to effectively prevent conflicts and crises or to effectively address and ameliorate the causes, drivers and conditions is giving rise to conflicts and crises (IPINST, 2003).¹

During the past decade the CPPB (*conflict prevention and peace building*) training field has rapidly evolved as a result of the growing engagement of the European Union in the field of peacebuilding. This dynamic is both challenging and opportunity -arising. The *PeaceTraining.eu* initiative has reviewed current understandings and training approaches relating to conflict prevention and peacebuilding (CPPB) in Europe, has developed recommendations and novel tools for enhancing the potentials of European civilian, police and military training and in turn, has done that with the ambition and recognition of contributing to the efficiency of peacebuilding missions. And the result looks good – CPPB has shaped into an indigenous profession, with qualification, reputation, certificates and research of its own.

The *PeaceTraining.eu online platform* is the main outcome of this project. It is developed based on an extensive research process and responds to some of the major current challenges in the field of CPPB training. It is interactive: user-friendly modules include reliable information on training providers, individual trainers, and training courses in Europe. Moreover, it offers advice and tools for designing and implementing CPPB training through its online Handbook, as well as access to a resource directory on training in the field. Through

offering of these tools and resources, the platform promotes innovation, effectiveness, and ultimately, the continued improvement and performance in CPPB training (see newsletter www.peacetraining.eu).

Why the ARGE has chosen this topic? Peace and peace negotiations were traditionally done by diplomats, church and outstanding persons like Solon in 6th century BC, Alvise Contarini in 17th century, or Fabio Chigi in similar times, as Duss von-Werdt already has elaborated in his "homo mediator", Klett Cotta 2005. Perhaps harmony and building bridges between people to return to easiness and openness for living together is a deeply rooted tendency for community and has been ever since. Why one needs a professional training? In 21st century many aspects of the so called basic human conduct have reached professionalism - consultancy, personal assistance, social work, psychological advice, psychotherapy, mediation, clinical psychology and the like. Then, why not have professional assistance for peace building/keeping?

The on-line ARGE Forschungsjournal has dedicated this issue to peace training and associated fields, as we think peacetraining is an important educational element societies need for peaceful coexistence within society and with other societies. *The platform with its easy, open access promotes knowledge of CPPB for everyone.* In this way CPPB – competence becomes the chance to potentially reach everyone.

This open access online- journal can give a taste of it, starters of the extensive menu of the platform. The contributions give evidence: peace trainings have reached a level of differentiation that good practise can be defined:

- A common understanding has been reached how to help people and peoples,

* This project received funding from the European Unions's Horizon 2020 Research and Innovation Programme under grant 700583, with the name PeaceTraining.eu. The content of this article does not reflect the official opinion of the European Union. Responsibility for the information and views expressed in the article lies entirely with the author.

¹ https://www.ipinst.org/wp-content/uploads/publications/peacebuilding_as_the_link.pdf
(Retrieved: September 12, 2018)

communities and societies to find back to ways of dealing with each other, debate and search for coexisting solutions and transformation.

- A European platform has been formed as an umbrella information source for training institutes, trainers and information about peace trainings.
- On the platform www.peacetraining.eu one can find a range of diverse approaches to peace training and peacebuilding and its applications, one can get insight in the movement to work towards peace and peace keeping for communities and individuals affected by conflict and war and in preventive work.

The issue offers insight in a broad variety of methods – all contributing differently to peaceful coexistence – before, in and after escalation. Peace is predominantly a matter of security, Berthold Hubegger from the Federal Ministry of the Interior – Bundesministerium für Inneres, Austria states. Helping the police to work properly and be accepted by the society contributes a major portion to stability within a country after immense turmoil. Clear regulations help increase safety measures.

The missions get their mandate, and the people going on mission need skills and professional training to deliver proper work, even in risky dynamics. Wilfried Graf's and Galina Pokhmelkina's contributions give us hints in the stony way towards dialogue and how fragile these processes remain and how easy it is to return to violence and hatred, no matter where in the process. One also can imagine, how exhausting these missions can get and what it takes to keep standing there as a lighting house.

On the other hand building trust within the individuals with the help of psychotherapeutic interventions after the loss of one's own country, citizenship and often also family ties brings many people and their beloved to unacceptable limits – including also professionals, surroundings and the involved person him/herself. Sibylle Lebeth reflects on the helpers and their helping hands in that process.

Galina Pokhmelkina and Maxim Ieligulashvili describe from the Ukrainian and Russian perspective, while their countries are in turmoil / conflict; they were engaged in building platforms and imaginary bridges for the gaps and the silences, while weapons spoke in the open conflict regions. They show different approaches, how to (re)start dialogue, in direct dialogue forms and/or

through art, as we say in Central Europe - many roads lead us to Rome!

While Maxim Ieligulashvili states the art approaches can open up for peace building, he reflects about its positive and negative impacts. Borislava Manojlovic describes the pedagogic reasoning for a special approach, as learning processes for reaching inner motivation have more success building on self experience and insights rather than objective information oriented teaching methods. – two very valuable contributions for understanding the novel approaches used nowadays in peace trainings.

While Roland Wilson's article calls for a deeper understanding of the use of mediation and recognizing power games within societies, Wilfried Graf and Gudrun Kramer expand mediation approaches to a special way of narrating their inner motives and shared understandings of their reference groups and history. They emphasize the long, long roads towards peace and the many shades that help coming back and walking in that direction. According to Graf and Kramer, touching and respecting each other's personal needs seems to be the golden road towards daring to dialogue again and often indicate a kind of breakthrough.

Galina Pokhmelkina explains the method "*diapraxis*" a way how to lead heated debates even in the times while armed conflicts are still virulent. She is convinced that many dialogues organized parallel to fights can prepare peace talks and make the societies be prepared to accept peace talks. "*Diapraxis*" becomes an important tool for minimizing further escalations within societies, even though it looks like little can be done.

Andrii Gusiev's article helps us understand that no matter how the circumstances are in the country, there is a civil movement that is interested in dialogue. The mediation movement in Ukraine has managed to implement mediation as a professional tool and also develop its professional status within the last years- congratulations!

Anne Isabel Kraus and Tatiana Kyselova show us how one could conduct researching the dialogues in turmoil times, as we already have seen the research position of Kramer and Graf has shown to be a helpful further contribution for moving the involved parties see a wider picture of the situation they are trapped in.

And if one wants to go further in professionalizing his/her interest, Stela Shiroka has a fantastic collection of useful tools to improve one's skills and knowledge, while also calling for the way the online tools should expand.

When CPPB training was first beginning in the 50s and 60s, training was normally developed by a single trainer or sometimes 2 to 3 trainers working in a team. Training 'methods' were often top-down and lecture based, as many 'trainers' themselves came principally from academic backgrounds. Today the role of trainers has evolved, diversified and, to a certain extent, professionalized. There are still many programmes characterized by 'top down' lecture-based presentation and delivery, but at the front of the field training methods are increasingly practical, experiential, operational, and are aimed to improve participants' competencies for performance in the field. The role of those involved in 'development' and 'design' of training has also expanded. Today rather than just single trainers inputting from their experience and approach, entire training support teams exist (amongst larger training organisations), while consortia of organisations, universities, training institutions and other stakeholders are increasingly collaborating to improve the quality of curricula, approaches and methodologies for CPPB training.

Ever since the beginning of the intentional provision of conflict prevention and peacebuilding training, the field has experienced an evolution with respect to the different formulae of training and training infrastructure. An important step in this evolution, as identified above, has been the creation in many training centres and staff colleagues of Training Units or Departments.

The issue is a small bite of what you can get in the www.peacetraining.eu platform: a platform that unites the peace training institutes, peace trainers and gives a lot of information for professional peace training standards. It has much information on helping peace processes and sustainable interest in each other and tolerance for each other. It has been the product of a two-year Horizon 2020 project, with the intention to form an overview and a shaping of the European Way of Peace Training. The consortium members believe, they have reached the goal.

Vienna, May 2018
Gerda Mehta
Consortium member of peacetraining.eu

Reichen Sie Ihr Manuskript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuskript an:

forschungsjournal@bildungsmangement.ac.at



Polizeireform in Postkonfliktgebieten *

Berthold Hubegger¹ 

Zusammenfassung

Regionale Konflikte und das Scheitern von Staaten sind einige der Hauptbedrohungen für die internationale Sicherheit. Die lokale Polizei ist vor allem in Konflikt- und Postkonfliktgebieten nicht in der Lage, ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Sicherheit in einem Staat ist aber eine der Bedingungen für die dauerhafte Wiederherstellung eines Staates. Die Reform lokaler Polizeiorganisationen stellt daher einen Schwerpunkt von Konfliktmanagementmissionen dar. Eine Reform sollte nachhaltig sein und auch nach Mandatsende der internationalen Organisation eine lokale Polizeiarbeit nach internationalen Standards gewährleisten. Eine nachhaltige Polizeireform ist nicht nur auf den Kapazitätsaufbau beschränkt, sondern schließt auch den Bereich der Polizeiethik ein.

Abstract

Police reform in postconflict areas.

Regional conflicts and state failures are one of the main threats for the international security. The local police is not able to fulfill its tasks properly especially in post conflict area. The security in a state is a precondition for a sustainable recovery of a state. Therefore the reform of a local police organization is one of the key aspects of a crisis management mission. A reform should be sustainable. That means, that the work of a local police according to international standards should be granted also after the international organization finishes its mandate.

A sustainable Police Reform doesn't only mean capacity building in a technical sense but might include the improving of police ethics as well.

Keywords: Polizeireform, Postkonfliktgebiete, Polizeiethik

1. Die Rolle der Polizei

Die Polizei ist die hauptverantwortliche Institution zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit, zusätzlich aber auch einer der sichtbarsten und öffentlichsten Arme des Staates in der Gesellschaft. Die Art und Weise, wie die Polizei ihre Aufgaben erfüllt, hat Einfluss auf die Entwicklung der Sicherheit innerhalb des Staates. Mehr noch, die Arbeit der Polizei kann auch Einfluss auf das Vertrauen der Bevölkerung in den eigenen Staat haben.

Die Polizei kann für die Bewältigung ihrer

Aufgabe natürlich nicht für sich alleine gesehen werden. Sie wird nicht ohne ein funktionierendes Justiz- und Strafvollzugswesen auskommen.

Abgesehen davon wird eine Polizei, die nicht selbst der Kontrolle und Führung eines entsprechenden Rechtswesens unterliegt, vermutlich die Autorität eines Staates eher unterminieren als legitimieren.

Eine erfolgreiche Polizeiorganisation ist daher nicht nur an der operativen Aufgabenerfüllung zur Herstellung und Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit zu messen, sondern auch am Verhältnis zu und am Umgang mit der Bevölkerung. Daher sind neben rechtlichen Rahmenbedingungen und operativen Fähigkeiten vor allem auch bestimmte Normen und Werte von Bedeutung. Letztere bestimmen die Stellung der Polizei innerhalb der Gesellschaft im Speziellen und das Vertrauen der Bevölkerung in staatliche Organisationen im Allgemeinen.

2. Polizeireorganisation in Postkonfliktgebieten

„Sicherheit ist eine Vorbedingung für Entwicklung. Konflikte zerstören nicht nur Infrastrukturen (einschließlich der sozialen), sondern fördern auch

* This project received funding from the European Union's Horizon 2020 Research and Innovation Programme under grant 700583, with the name PeaceTraining.eu. The content of this article does not reflect the official opinion of the European Union. Responsibility for the information and views expressed in the article lies entirely with the author.



¹ Berthold Hubegger, MA. stellvertretender Leiter der Abteilung „Einsatzangelegenheiten“ und Leiter des Referates „Auslandseinsatz“ im Bundesministerium für Inneres, Wien, Österreich.

✉ Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Berthold Hubegger, Email: berthold.hubegger@bmi.gv.at

Lizenzbedingungen:



Kriminalität, schrecken Investoren ab und verhindern ein normales Wirtschaftsleben. Eine Reihe von Ländern und Regionen bewegen sich in einem Teufelskreis von Konflikten, Unsicherheit und Armut“.²

Dieses Zitat aus der Europäischen Sicherheitsstrategie lässt die Wichtigkeit der Reformen von Polizeiorganisationen in Postkonfliktgebieten bereits erahnen.

In Postkonfliktsituationen ist die lokale Polizei oft nicht mehr in der Lage, ihre operativen Aufgaben zu erfüllen, geschweige denn, das (verlorene) Vertrauen der eigenen Bevölkerung zu (wieder zu) erlangen.

Eine Polizeiorganisation in Postkonfliktgebieten kann mehrere operative / technische und ethische Defizite aufweisen:

1. Das Fehlen entsprechender Ausbildung und des notwendigen fachlichen Know-hows auf allen Ebenen.
2. Ungenügende Ressourcen (Personal, Logistik, Finanz).
3. Niedriges Gehalt und somit Korruption.
4. Verbindung der Polizei mit dem Militär, vor allem während des eskalierenden Konfliktes. Militärische und polizeiliche Aufgaben vermischen sich, und manchmal dominiert das Militär die Polizei formell und informell. Die Folge daraus ist eine Militarisierung der Polizei.
5. Teilnahme von Polizisten am vorangegangenen (ethnischen) Konflikt auf Seiten seiner eigenen ethnischen Gruppe, der Regierung, der Opposition aber auch auf Seiten (para-) militärischer Bewegungen.
6. Politische Einflussaufnahme auf die Polizei

Die Auswirkung dessen ist einerseits, dass die Polizei logistisch und operativ nicht mehr in der Lage ist ihre Aufgabe zu erfüllen, andererseits, dass die Polizei seitens der Bevölkerung nicht mehr als moralische Instanz wahrgenommen wird.

Der ganze Umfang einer Polizeireform wird aus dem European Police Code of Ethics (2001) ersichtlich. Dieser empfiehlt unter anderem:

- ✓ Trennung zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft (unabhängige Gerichtsbarkeit).
- ✓ organisatorische Strukturen (z.B. Polizei agiert unter Zivilbehörden, Unabhängigkeit von anderen zivilen Behörden).

²Europäische Sicherheitsstrategie (2003, S.3)

- ✓ Qualitäts- und Rekrutierungsvoraussetzungen (z.B. Rekrutierung des zukünftigen Polizeipersonals ausschließlich auf objektive, nicht diskriminierende Weise; das zu rekrutierende Personal soll Verständnis für die sozialen und kulturellen Anliegen der Bevölkerung haben).
- ✓ Polizeiausbildung (z.B. Ausbildung soll auf demokratische Prinzipien und Beachtung der Menschenrechte ausgerichtet sein).
- ✓ Richtlinien für die Polizeiintervention (z.B. Verbot der Folter und der unmenschlichen Behandlung, Gesetz- und Rechtmäßigkeit beim Einschreiten).
- ✓ Verantwortlichkeit gegenüber dem Staat und seinen Bürgern, Etablierung von staatlichen und nichtstaatlichen Mechanismen zur Kontrolle der Polizei.

Das bedeutet, dass eine Polizeiorganisation einerseits technische / operative Fähigkeiten („capacities“) und andererseits rechtliche Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit braucht. Die Aufgabenerfüllung muss aber auch auf demokratischen und rechtsstaatlichen Werten basieren. Eine erfolgreiche Polizeireform muss dazu führen, dass die Polizei das Vertrauen der Bevölkerung (wieder) gewinnt und von dieser als Servicedienstleister gesehen wird.

3. Durchführung von Polizeireformen in Postkonfliktgebieten

Mit Polizeireformen und somit notwendigen Einsatzformen in Postkonfliktgebieten beschäftigen sich – neben bilateralen und multilateralen Projekten – die OSZE, die Vereinten Nationen und die Europäische Union.

3.1. OSZE

Die OSZE-Polizeioperationen sind integraler Bestandteil der Organisationsbemühungen im Rahmen der Konfliktprävention und Postkonfliktrehabilitierung. Der Fokus liegt dabei auf der Bekämpfung der transnationalen und organisierten Kriminalität, des Drogen-, Waffen- und Menschen-smuggels, der Missachtung des Rechtsstaates sowie auf Menschenrechtsverletzungen.

3.2. Vereinte Nationen

Die Aufgaben der im Rahmen von VN-Einsätzen entsendeten Polizisten änderten sich mit den Anforderungen in den einzelnen Missionen. Waren

es zu Beginn primär Beobachteraufgaben, nennt der VN-Generalsekretär in seinem Bericht über die United Nations Police (2011) drei polizeirelevante Kategorien, die innerhalb eines vom Sicherheitsrat beschlossenen Mandates ausgeübt werden können:

- „*Support for the reform, restructuring and rebuilding of national police and other law enforcement agencies.*“
- „*Operational support to host State police and other law enforcement agencies, including through the deployment of formed police units.*“
- „*Interim policing and other law enforcement.*³“

Die Aufgaben der United Nations Police reichen somit von der Reformierung und Restrukturierung einer lokalen Polizeiorganisation über die operative (repressive) Unterstützung der lokalen Polizei bis hin zur Übernahme der gesamten Exekutivbefugnisse.

3.3. Europäische Union

Im Rahmen von EU-Missionen bildet die Unterstützung der lokalen Polizei („strengthening of local police forces“, EU 2002, S. 2) die Schlüsselfunktion im Bereich der Konfliktprävention und im Postkonfliktbereich. Die Aufgabe der internationalen Polizei besteht darin, die lokale Polizei zu schulen, ihr zu assistieren, zu beobachten und zu beraten. Das Ziel dabei ist, die lokale Polizei bzw. deren Arbeit auf internationalen Standard zu bringen. Nur im Rahmen des „substituting for local police forces“ (EU 2002, S. 2) üben die EU-Polizistinnen und Polizisten aus einigen wenigen Drittstaaten, deren Teilnahme seitens der EU Mitgliedstaaten an EU geführten Missionen / Operationen beschlossen wurde, die Exekutivgewalt im Einsatzgebiet (Empfangsstaat) aus, wenn die lokale Polizei nicht in der Lage ist, die polizeilichen Tätigkeiten auszuüben.

4. Umsetzung

Eine Polizeireform muss so gestaltet werden, dass sie auf die objektiven und auf die subjektiven Sicherheitsbedürfnisse der Bevölkerung eingeht. Vor allem aber muss das Vertrauen in die Polizei bzw. in jede einzelne Person, welche die Organisation Polizei repräsentiert, vorhanden sein. Dazu genügt es nicht, nur die Arbeitsprozesse und Arbeitsbedingungen einer Organisation zu verändern, sondern der Veränderungsprozess sollte auch in die Werte und Normen und somit auch auf

die Einstellung eines einzelnen Polizisten zu seinem Beruf und zur Bevölkerung Einfluss nehmen.

Neben logistischem und personellem Kapazitätsaufbau (z.B. Uniformen, Polizeifahrzeuge) und das Verbessern bzw. Erlernen operativer Fähigkeiten (z.B. Kriminal-, Verkehrspolizist) müssen auch Arbeiten im Bereich der Polizeiethik (Stichwörter: Integrität, Respekt) geleistet werden, um einen Wandel der Polizei von einer repressiven hin zu einer bürgerorientierten Polizeiorganisation herbeizuführen.

Eine wichtige Rolle bei der Umsetzung von Polizeireformen kommt dabei den Akteuren zu, also jenen Menschen, die, in welcher Konstellation auch immer, für eine Friedenskonsolidierung zusammenarbeiten sollen.

Den eingesetzten Kräften muss bewusst sein, dass ihre Handlungen – ob intendiert oder nicht – Auswirkungen auf das Verhalten anderer haben. Daher scheint die Interaktion zwischen lokalen Akteuren und dem entsandten internationalen Personal besonders wichtig zu sein.

5. Interaktionen

In der Praxis bedeutet das, dass ein „internationaler“ Polizist nicht nur operatives / technisches Wissen vermittelt. Er muss möglicherweise die Polizisten ehemals verfeindeter ethnischer Gruppen zu einer Polizeieinheit formen, die sich nicht nur bei der Zusammenarbeit gegenseitig respektieren, sondern auch unvoreingenommene Polizeiarbeit in der jeweils anderen Bevölkerungsgruppe leisten. Der internationale Polizist muss vermitteln, dass Polizeiarbeit nicht nur repressiv ist, sondern dass der Polizist primär Dienst an der Bevölkerung versieht, für sie da ist und als moralische Instanz gesehen werden soll.

Der Polizist muss den (ehemaligen) Konflikt verstehen, er muss je nach Situation zuhören, vermitteln, beraten oder darauf hinarbeiten, dass die lokalen Kollegen selbst Lösungen finden: und das alles in einer multikulturellen und oft multiethnischen Umgebung.

Der Polizist ist daher nicht ausschließlich operativer Berater und / oder Trainer, sondern möglicherweise gleichzeitig Mentor und Mediator. Monitoring, Mentoring und Advising (MMA) sind einige von mehreren Interaktionstools, die im Rahmen einer friedensunterstützenden Mission bzw. Krisenmanagementmission auch im Zuge des Aufbaus einer lokalen Polizeiorganisation verwendet werden.

³ United Nations (2011, S. 3).

Daneben gewinnen Kenntnisse in den Bereichen *Mediation, Dialogue and Negotiation* immer mehr an Bedeutung.

All diese Fähigkeiten unterliegen bestimmten Prozessen und verschiedenen Phasen. Sie erfordern Kenntnisse in den Bereichen interkulturelle Kommunikation, „local ownership“, und Verständnis für die eigene Rolle bzw. die Rolle des Gegenübers.

6. Ausbildungsangebote

Die Polizei muss bereits im nationalen Dienst bei Amtshandlungen mit Fremden oder Angehörigen einer anderen ethnischen Gruppe ein faires und den Menschenrechten entsprechendes Einschreiten an den Tag legen. Dieses muss dabei frei von Vorurteilen sein und auf Basis eines generellen Kulturverständnisses erfolgen. Das Erlernen von Konfliktlösungstools ist auch Teil der nationalen Aus- und Fortbildung.

Die Vereinten Nationen und die Europäische Union bieten vor allem im Hinblick auf den Einsatz in (ehemaligen) Konfliktgebieten verschiedene Ausbildungsangebote für das Erlernen und Vertiefen dieser Soft Skills an.

So bietet neben den Vereinten Nationen die Europäische Polizeiakademie, das *European Security and Defence College*, sowie die Mitgliedsinstitute der *Europe's New Training Initiative for Civilian Crisis Management (ENTRI)* themenrelevante Ausbildungskurse an.

Das Erlernen der Methoden und Techniken zur Umsetzung von Soft Skills sollte auch Teil der Vorbereitungsausbildung der jeweiligen Entsendestaaten für Auslandsentsendungen sein.

7. The Way Ahead

Der Aufbau von Polizeiorganisationen spielt in Postkonfliktgebieten eine wichtige Rolle, ist doch die Sicherheit eine grundlegende Voraussetzung für die weitere friedliche Entwicklung und für die Gewährleistung fundamentalster Bürgerrechte. Bei einer erfolgreichen und nachhaltigen Polizeireform geht es nicht nur darum, im Rahmen eines Projektmanagements die Arbeitsorganisation (Arbeitsprozesse, Arbeitsbedingungen) oder Funktionen (Arbeitsteilung, Rolle, Verantwortung) zu verändern, sondern auch auf die sozialen Entwicklungsprozesse (Verhalten, Werte, Normen) der handelnden Personen Einfluss zu nehmen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass – ähnlich dem Prinzip der Maslow'schen Bedürfnispyramide – vorerst die physiologischen Grundbedürfnisse eines

Menschen abgedeckt sein müssen, bevor er nach der Spitze der Pyramide – Selbstverwirklichung – strebt.

Ein Wertewandel wird nicht von heute auf morgen eintreten und vielleicht erst nach dem logistischen, operativen Kapazitätsaufbau beendet werden können. Somit spielt der Faktor Zeit eine wesentliche Rolle.

Ein Wertewandel kann auch nur mit entsprechend geschultem Personal erfolgreich herbeigeführt werden, was wiederum auf die Anforderungsprofile des notwendigen internationalen Personals Auswirkungen haben wird.

Das EU Projekt „PeaceTraining“ schafft nun die Möglichkeit, die angebotenen Ausbildungen einschließlich relevanter Trainer und Trainingsinstitute auf einer Web-Plattform abzurufen: ein Schritt in die richtige Richtung.

Literatur

Europarat. (2001). *Europäischer Kodex für die Polizeiethik. Recommendations Rec(2001)10 of the Committee of Ministers to Member States On the European Code of Police Ethics. (Adopted by the Committee of Ministers on 19 September 2001 at the 765th Meeting of the Ministers' Deputies).* <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016804d79ed>, Abrufdatum: 20.07.2018.

Europäische Union. (2002). *EU Comprehensive Concept for Strengthening of Local Police Missions.* <http://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-9535-2002-INIT/en/pdf>, Abrufdatum: 20.07.2018.

Europäische Union (2003). *Europäische Sicherheitsstrategie, Ein sicheres Europa in einer besseren Welt.* https://www.cvce.eu/content/publication/2004/10/11/df262f2-260c-486f-b414-dbf8dc112b6b/publishable_de.pdf. Abrufdatum: 13.07.2018.

EU PeaceTraining (2018). <https://www.peacetraing.eu/de/>, Abrufdatum: 20.07.2018.

Loh, J. (2010). *Success factors for police reform in post-conflict situations.* Master Thesis, Hertie School of Governance, Berlin.

Mani, R. (2000). Contextualizing Police Reform: Security, the Rule of Law and Post-Conflict Peacebuilding. In: Holm, T. Tanke & Eide, E. B. (2000). *Peacebuilding and Police Reform (9-26)*, Vol. 6, No.4, London, Frank Cass Publishers.

Schaller, C. & Schneckener, U. (2009). *Das Peacebuilding-System der Vereinten Nationen. Neue Mechanismen-neue Möglichkeiten.* Stiftung Wissenschaft und Politik.

http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2009_S06_slr_skr_ks.pdf, Abrufdatum: 20.07.2018.

United Nations (2011). *United Nations police, Report of the Secretary-General.* https://www.un.org/en/peacekeeping/publications/unpol_mag/SG_report_december11.pdf, Abrufdatum: 20.07.2018.

Eingegangen: 20.07.2018

Peer Review: 24.07.2018

Angenommen: 30.07.2018

Autor

Berthold Hubegger, MA, stellvertretender Leiter der Abteilung „Einsatzangelegenheiten“ und Leiter des Referates „Auslandseinsatz“ im Bundesministerium für Inneres, Wien, Österreich.

Diesen Artikel zitieren als: Hubegger B.(2018) Polizeireform in Postkonfliktgebieten. *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften*, 4, 9-13.

Reichen Sie Ihr Manuskript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuskript an:

forschungsjournal@bildungsmangement.ac.at



Erfahrungen mit Interaktiver Konflikttransformation

Wilfried Graf¹, Gudrun Kramer¹ 

Zusammenfassung

Der Beitrag diskutiert Erfahrungen des Herbert C. Kelman Instituts mit inoffizieller Diplomatie und Konfliktvermittlung in Sri Lanka, Israel-Palästina und Österreich (Kärnten) – Slowenien. Die AutorInnen beschreiben das Verfahren der „Interaktiven Konflikttransformation“, das auf die Pionierarbeit des aus Wien stammenden Harvard-Sozialpsychologen Herbert C. Kelman zurückgeht.

Abstract

The article discusses experiences of the Herbert C. Kelman Institute with unofficial diplomacy and conflict mediation in Sri Lanka, Israel-Palestine and Austria (Carinthia) – Slovenia. The authors describe the "Interactive Conflict Transformation" approach, which draws on the pioneering work of the Vienna-born Harvard social psychologist Herbert C. Kelman.

Keywords: Konflikttransformation, Friedensprozesse, menschliche Grundbedürfnisse

1. Theoretische und praxeologische Anfänge

Ab den 1990er Jahren begannen wir am *Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung* (*Austrian Study Centre for Peace and Conflict Resolution, ASPR*) auf der Burg Schlaining mit Projekten zu ziviler Konfliktbearbeitung in Krisengebieten, zunächst mit Konferenzen, Workshops und Trainings zu den kriegerischen Konflikten im ehemaligen Jugoslawien.

Von 2002 bis 2004 wurde von uns ein Projekt „Peacebuilding in the South Caucasus Region“ zur Förderung friedens- und vertrauensbildender Maßnahmen im Südkaukasus durchgeführt, das Workshops in Schlaining mit Workshops vor Ort in Gudauri (Georgien) verband.

Mitte 2004 veranstalteten wir eine „Internationale Akademie für Konfliktlösung“ mit 160 TeilnehmerInnen zu „Methoden im Dialog“. Die theoretischen und konzeptiven Anregungen dieser Tagung waren wesentlich für die Entwicklung unseres eigenen Verfahrens der Interaktiven Konflikttransformation.

Wichtige Impulse dafür kamen damals von Johan Galtung, Marshall Rosenberg, Friedrich Glasl, sowie aus der systemischen Aufstellungsarbeit (Kibed & Sparrer) und von österreichischen PsychodramatikerInnen.

2. Lehrjahre in Sri Lanka (2002 bis 2010)

Parallel zu diesen methodologischen Lernprozessen machten wir tiefgehende praktische Erfahrungen in Sri Lanka – mit einem Projekt zur inoffiziellen Unterstützung des offiziellen, von Norwegen facilitateden, sri-lankischen Friedensprozesses (Graf & Kramer 2016). Acht Jahre lang arbeiteten wir mit einer einflussreichen Dialog- und Berater-Gruppe aus dem singhalesisch dominierten Süden des Landes (der sogenannten *Sri Lanka-Austria-Dialogue-Group*). Sie bestand aus RepräsentantInnen der Zivilgesellschaft, einflussreichen JournalistInnen, WissenschaftlerInnen, einem christlich-tamilischen Bischof, einem singhalesischen, buddhistischen Mönch, NGO-VertreterInnen, aber auch MinisterInnen, ParlamentarierInnen und VertreterInnen der politischen Parteien (inkl. der Opposition). Mit der Zeit kamen zwei weitere Säulen dazu: die Arbeit mit einer Gruppe des politischen Flügels der Führung der *Liberation Tigers of Tamil Eelam* (*LTTE*) sowie eine intensive Kooperation mit der buddhistisch geprägten entwicklungspolitischen Organisation *Sarvodaya*, die vor allem in vielen Dorfgemeinden Zugang zu allen Konfliktparteien hatte.

Am 26. Dezember 2004 forderte der Tsunami in Sri Lanka rund 40.000 Tote, mehr als 700.000 Menschen wurden obdachlos. Wir befanden uns zu diesem Zeitpunkt vor Ort. In der Folge entschieden wir uns dafür, mit einem eigenen Verein (*Institute for Integrative Conflict Transformation and Peacebuilding - IICP*, heute *Kelman Institute*)

¹ Mitbegründer und Mitbegründerin des Herbert C. Kelman Instituts für Interaktive Konflikttransformation (HKI)².

 Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Wilfried Graf, Email: wilfried.graf@gmail.com

Lizenzbedingungen:



vorwiegend in Sri Lanka zu arbeiten. Einerseits bauten wir ab 2005 gemeinsam mit Sarvodaya und mithilfe österreichischer Spendengelder von „KURIER Aid Austria“, dem Land Oberösterreich und dem Land Burgenland drei Dörfer und ein Ausbildungszentrum. Andererseits nutzten wir die Möglichkeit, nunmehr vor Ort arbeiten zu können, auch dazu, im politischen Makro-Konflikt zu vermitteln.

Im November 2005 erlangte der damalige sri-lankische Ministerpräsident Mahinda Rajapaksa das politisch wichtigere Präsidentschaftsamt und wurde Nachfolger der seit 11 Jahren regierenden Präsidentin Chandrika Kumaratunga. Unter seiner Führung setzte sich ab 2006 wieder die kriegerische Konflikttausragung durch.

Ab Beginn des Jahres 2009 gelang es der Regierungsarmee, die Tamil Tigers immer weiter zurückzudrängen, bis diese schließlich gemeinsam mit ca. 200.000 ZivilistInnen auf wenigen Quadratkilometern zwischen dem Indischen Ozean und der vordringenden Armee eingekesselt waren. Alle LTTE-Kader, mit denen wir seit 2004 gearbeitet hatten, kamen in diesen letzten Kriegstagen ums Leben, auch wenn sie teilweise in den letzten Tagen versucht hatten, zu kapitulieren.

Im November 2009 übernahm Österreich den Vorsitz des UNO-Sicherheitsrats. Österreich brachte Sri Lanka als Thema ein – vom Schutz von ZivilistInnen in bewaffneten Konflikten bis zu Friedensmediation. In diesem Kontext unternahmen wir im Auftrag des BMiA einen neuen Versuch, einen Dialog zwischen sri-lankischem Außenministerium und Tamilen in Sri Lanka und in der Diaspora vorzubereiten. Dazu fand im Dezember 2009 ein intra-tamilischer Workshop mit repräsentativen Vertretern der tamilischen Diaspora aus der ganzen Welt sowie tamilischen PolitikerInnen und Intellektuellen aus Sri Lanka statt. Weitere Versuche zur Initiierung eines Dialogprozesses zwischen Regierung, Opposition und Diaspora erwiesen sich zu diesem Zeitpunkt als nicht realisierbar.

Die Erfahrungen mit dieser *Sri Lanka-Austria-Dialogue-Group* zeigten die Möglichkeiten und Grenzen inoffizieller Diplomatie bei der Unterstützung offizieller Friedensprozesse sehr deutlich. Mittels zivilgesellschaftlicher Initiative gelang es, über mehrere Jahre einen informellen Dialog zu allen wichtigen Fragen eines umfassenden Friedensprozesses mit einflussreichen Personen aus Politik, internationaler Diplomatie und Zivilgesellschaft zu facilitieren, sowohl in Hinblick auf langfristige

Lösungsperspektiven als auch auf den praktischen Friedens- und Verhandlungsprozess.

Es gelang, diesen Dialog selbst auf der Ebene Track 1,5 - d.h. zwischen der mittleren und der Top-Ebene der Führungskräfte, zu verankern und sogar nach dem Scheitern des offiziellen Verhandlungsprozesses mehrere Jahre bis zu den letzten Tagen eines grausamen Endkampfes aufrechtzuerhalten. Es war möglich, sowohl über die Dialoggruppe als auch durch die begleitende Arbeit vor und nach den Sitzungen gute Kontakte aufzubauen – zu den Konfliktparteien, zu Vertretern des Verhandlungsteams und der offiziellen Friedenssekretariate, zur damaligen Präsidentin Kumaratunga, zu den verschiedenen Außenministern während und nach dem Friedensprozess, zu weiteren MinisterInnen, ParlamentarierInnen und PolitikerInnen, zu religiösen WürdenträgerInnen, VertreterInnen der sri-lankischen Zivilgesellschaft wie dem National Peace Council oder der buddhistisch orientierten Partnerorganisation Sarvodaya, auch zu den norwegischen VermittlerInnen, zu internationalen und österreichischen DiplomatenInnen von Erik Solheim bis Wolfgang Petritsch, zu internationalen FriedensforscherInnen und ExpertInnen, zu anderen inoffiziellen VermittlerInnen wie der Berghof Stiftung. Damit konnte eine bestimmte Kohärenz mit anderen gleichzeitig stattfindenden Interventionen sichergestellt werden.

Nach siebeneinhalb Jahren Unterbrechung fand im Dezember 2016 ein weiteres Meeting mit Mitgliedern der *Sri Lanka-Austria-Dialogue Group* in Colombo statt. Dabei zeigte sich auch klar: Die kritisch-konstruktiven Ideen, die von den Konfliktparteien schon vor Jahren erarbeitet werden konnten, bleiben trotz allem relevant für die Zukunft.

Zugleich mussten wir erfahren, dass eine solche Arbeit auch für die VermittlerInnen teilweise selbst traumatisch werden kann und jahrelange Reflexionsprozesse, Supervision und auch Therapie mit sich bringt.

3. Lehrjahre in Israel-Palästina (ab 2006)

2006 beauftragte uns eine Gruppe junger SozialwissenschaftlerInnen und AktivistInnen, die sich 2003 um den Ägypter Ahmed Badawi und den Israeli Ofer Zalzberg gebildet hatte, gemeinsam mit Jonathan Dudding und James Wiegel (Institute for Cultural Affairs) sowie Jay Rothman (ARIA) neue Methoden für eine tiefergehende „Konflikttransformation“ zu entwickeln. Daraus entstand die integrative „Kumi“-Methode. 2009 begann eine Pilotphase zu dieser Methode, mit dem

Projekt „Beyond Managing the Israeli-Palestinian Conflict“ (Jänner 2009 bis Februar 2012), das vom European Union Partnership for Peace Programme finanziert wurde.

In der Folge entstanden zwei NGOs, REFORM in Palästina und CHALLENGE in Israel, die Capacity Building-Prozesse in ihren jeweiligen Konfliktgesellschaften durchführen, und dabei auch weiterhin von uns begleitet bzw. beraten werden.

Gudrun Kramer wurde 2011 Auftragsverantwortliche für ein regionales Programm für psycho-soziale und sozio-kulturelle Arbeit mit palästinensischen Flüchtlingen in Palästina, Jordanien und Libanon (bis 2016). In diesen Jahren konnten wir einerseits auf unsere „Kumi“-Netzwerke zurückgreifen, andererseits organisierten wir mehrere Dialog-Workshops in Wien und Jerusalem gemeinsam mit Prof. Herbert C. Kelman.

Im Dezember 2011 traf sich eine bilaterale „Working Group“ mit israelischen und palästinensischen Schlüsselpersonen in Wien, die mit Kelman bereits seit fast 10 Jahren auf „Track 2“-Ebene gearbeitet hatte. Die Gruppe scheiterte aber bei einem weiteren Treffen in Jerusalem 2012 – vor allem am Konflikt um die Frage der Anerkennung eines „jüdischen Staates“. Auf Basis dieser Lesson Learned wurde von uns ein Konzept für ein mehrjähriges Projekt zur Interaktiven Konfliktvermittlung in Israel-Palästina entwickelt und bei internationalen GeberInnen eingereicht (Projekt: „Engaging for Sustainable Conflict Resolution of the Israeli-Palestinian Conflict“). Es sollte die sozialen und psychologischen Barrieren bearbeiten, die einer nachhaltigen Konfliktlösung in Israel und Palästina seit Jahrzehnten entgegenstehen, im Besonderen die gegenseitige Verleugnung der kollektiven Kern-Identitäten, und auf Grundlage einer wechselseitigen Anerkennung nationaler und religiöser Identitäten (Kelman 2011a) entsprechende übergreifende Lösungsperspektiven entwickeln. Leider gelang es uns bis heute nicht, dafür finanzielle Unterstützung zu finden.

Ab 2015 erreichten wir durch internationale Donors aber eine längerfristige Förderung für ein politisch-interreligiöses Forschungs- und Dialog-Projekt zum Konflikt um die „Holy Esplanade“ – den Konflikt um den Tempelberg bzw. die Al-Aqsa Moschee (*al-haram asch-scharif*) in Jerusalem. Dieses Projekt zielt einerseits auf konkrete Deeskalation am konkreten Ort ab, andererseits auf die Erarbeitung politisch-theologischer Lösungsperspektiven im Rahmen eines zukünftigen Friedensprozesses. Ab 2015 wurde dafür eine arbeitsfähige Struktur aufgebaut, mit zwei lokalen

Koordinatoren - einem israelisch-jüdischen und einem israelisch-palästinensischen Koordinator, die begonnen haben, mit VertreterInnen verschiedener religiöser Gruppen (jüdisch nationalreligiös, jüdisch ultraorthodox, jüdisch säkular, palästinensisch muslimisch und palästinensisch säkular) vor Ort zu arbeiten.

4. Lehrjahre in Kärnten und Slowenien (ab 2006)

2006 wurde ein Dialogprozess zum Kärntner Ortstafelkonflikt begonnen, mit Josef Feldner (Kärntner Heimatdienst) und Marjan Sturm (Zentralverband slowenischer Organisationen in Kärnten), dem ein strukturiertes Tiefeninterview im Mai 2007 folgte, das im Buch *Kärnten neu denken – Zwei Kontrahenten im Dialog* (Graf & Kramer, 2007) veröffentlicht wurde. Mit dem Dialog-Buch mit Feldner und Sturm wurde der Versuch unternommen, den jahrzehntelang andauernden Ortstafelkonflikt, der erst Jahre später, 2011, durch eine Kompromisslösung endlich geregelt werden konnte, aus der Perspektive der Geschichte des 20. Jahrhunderts *neu zu denken*.

Das darauf folgende Buch *Kärnten liegt am Meer* (Petritsch et al., 2011) ist wie das erste Buch die Dokumentation eines Dialogs als Weg für kreative Konflikttransformation. Mit 20 Tiefeninterviews wurde versucht, den Konflikt zwischen Mehrheit und Minderheit in Kärnten aus der Perspektive persönlicher, familiärer, sozialer und politischer Konfliktgeschichte/n *neu zu verstehen* – einerseits historisch, mit einem Blick auf die längeren Zeiträume der Geschichte, andererseits geographisch, mit einem grenzüberschreitenden Blick auf Südosteuropa.

In der Folge entstand ein grenzüberschreitendes Dialogprojekt zum interaktiven Aufbau einer „Friedensregion Alpe-Adria“ (Projekt: „Envisioning the Future by Dealing with the Past. Towards a Peace-Region Alps-Adriatic“). In diesem Projekt geht es vor allem um zwei Aufgaben:

- Eine wirkliche Aufarbeitung historischer Traumata, der massenhaften Menschenrechtsverletzungen seitens des Nationalsozialismus, aber auch seitens des Tito-Regimes in der Region – ohne dabei die totalitären Herrschaftsformen des Nationalsozialismus, Stalinismus und Titoismus gleichzusetzen – mit der Perspektive eines neuen Umgangs mit der Vergangenheit.
- Die Entwicklung einer gemeinsamen, konkreten und praktischen Lösungsperspektive, die die alten

antagonistischen Ideologien und Utopien aufhebt bzw. transzendiert: ein gemeinsames Zukunftsprojekt für die Alpen-Adria-Region.

Wir konnten dazu eine Dialoggruppe mit jeweils zehn Schlüsselpersonen aus Österreich und Slowenien aufbauen, die auch eine Reihe öffentlicher Aktivitäten gesetzt hat (etwa die Herausgabe gemeinsamer Erklärungen zum Ersten und Zweiten Weltkrieg, sowie gemeinsame Gedenkeiern zum Kampf um die Grenze zwischen Österreich und Slowenien 1920). Derzeit entsteht eine Dokumentation mit einer Zwischenbilanz zu diesem grenzübergreifenden Dialogprojekt.

5. Die Systematisierung des Verfahrens der Interaktiven Konflikttransformation

Die Erfahrungen mit Konfliktintervention in gewaltförmigen ethnopolitischen Konflikten in Sri Lanka ab 2002 und Israel-Palästina ab 2011 ermöglichen heute eine Systematisierung unserer konzeptiven und methodologischen Ansätze (Graf & Kramer, 2015). Dies soll ab 2018/19 auch mit einem Handbuch dokumentiert werden.

2008 ist uns bewusst geworden, dass wir uns seit dem Sri Lanka-Projekt methodologisch in einer prozess- und bedürfnisorientierten Tradition „interaktiver Konfliktlösung“ bewegen, die auf den australischen Diplomaten John Burton und den Harvard-Sozialpsychologen Herbert C. Kelman zurückgeht (Kelman, 2007, 2011b). Ab 2011 kam es in der Folge auch zu einer engen Kooperation mit Herb Kelman. Von besonderer Bedeutung waren in der Folge die Organisation dreier internationaler Konferenzen über „Conflict Transformation in Intractable Conflicts“ am Harvard Weatherhead Center for International Affairs (März 2014, September 2015, März 2017), finanziert vom Austrian Marshall Fund, sowie die Herausgabe eines Bandes mit grundlegenden Texten von Herb Kelman (Kelman, 2016).

Kelman kann als ein früher Pionier der modernen Friedensforschung angesehen werden. Die Wurzeln dafür liegen in seinen Erfahrungen mit dem österreichischen Antisemitismus, die ihn 1939 als Zwölfjährigen mit seiner Familie aus Wien flüchten ließen. Kelmans einzigartiger sozialpsychologischer und sozial-ethischer Ansatz lässt sich als eine neue Form von partizipativer Aktionsforschung im Geist von Kurt Lewin beschreiben: der / die intervenierende ForscherIn-PraktikerIn, der / die nicht nur den äußeren Konflikt, sondern auch den Gruppenprozess und damit auch

seine / ihre eigene Intervention evaluiert und beforscht. Dabei sieht er / sie sich strikt als VermittlerIn zwischen allen Seiten, der / die in der Regel selbst keine inhaltliche Vorschläge macht.

Die entscheidende Idee hinter der „Interaktiven Konfliktlösung“ liegt darin, dass man auf „Track 2“ Ebene gute Lösungen durch interaktive Methoden vorbereitet und die politischen Entscheidungsträger dafür gewinnt. Die Schwierigkeit liegt darin, auch die WählerInnen und die öffentliche Meinung dafür zu gewinnen. Unsere bisherigen Erfahrungen und Lessons Learned mit diesem Ansatz verweisen auf die Notwendigkeit, die erzielten Ergebnisse und Vorschläge nicht nur an offizielle Führungspersonen und Verhandlungsführer weiterzugeben, auch nicht nur an die sogenannten moderaten Kräfte, die für den Dialog schon bereit sind, sondern auch in die Breite und Tiefe der jeweiligen Konfliktgesellschaften hinein zu vermitteln. Dazu braucht es vor allem jahrelange Hartnäckigkeit und große Risikobereitschaft seitens lokaler FacilitatorInnen.

Unser Verfahren der „Interaktiven Konflikttransformation“ basiert heute auf einem Meta-Framework, das auf der paradigmatischen Grundlage eines epistemologischen und methodologischen Pluralismus beruht (Graf et al., 2010). Im Besonderen wird dabei versucht, folgenden Aspekten mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen:

- Vermittlung von Akteurs-Perspektive und Struktur-Perspektive;
- Vermittlung von lebensgeschichtlich-biografischer und kollektiv-unbewusster Dimension.

Anders als bei einem rein systemischen Verfahren geht interaktive Konflikttransformation nicht nur auf Zukunftsdimension, Lösungen oder Ressourcen ein, sondern *gibt auch genügend Raum und Setting für einen reflexiven Umgang mit der Vergangenheit*.

Diese pluralistische Herangehensweise wird mit einer *radikalen (Selbst-)Reflexion der Beziehung zwischen KonfliktberaterIn und Konfliktparteien* verbunden.

Transdisziplinarität bedeutete in unserem Verfahren bisher vor allem partizipative Aktionsforschung in komplexen, meist außereuropäischen Konfliktkonstellationen, gemeinsam mit lokalen Organisationen, „Insider-Mediators“ und direkten Vertretern von Konfliktparteien, um interaktive Settings für die Konstruktion von Lösungsperspektiven zu organisieren und zu reflektieren.

Der Prozess der interaktiven Konflikttransformation soll dazu führen, ausgehend von den konkreten Zielwidersprüchen – über die Reflexion von sozialen Interessen und kulturellen Werten – zur existentiellen Ebene „menschliche Grundbedürfnisse“ zu gelangen und auf dieser Grundlage Werte, Interessen und Ziele zu „reframen“:

1. In einer Anfangsphase steht die Konfliktkonstellation im Vordergrund, Widersprüche, Konfliktverhalten und Konfliktwahrnehmungen sind dabei der Schlüssel zum Verständnis.
2. In einer zweiten Phase wird versucht, den Hintergrund der Konfliktkonstellation besser zu verstehen: Es geht hier um die Kontexte der Widersprüche, des Konfliktverhaltens und der Konfliktwahrnehmung.
3. In der Abschlussphase geht es um die Konstruktion neuer Konfliktwahrnehmungen, die auch neue Lösungsperspektiven ermöglichen und damit vielleicht zu neuen Verhaltensweisen führen, aber wiederum neue Widersprüche aufwerfen.

Die drei Phasen und neun Perspektiven für Dialog bzw. interaktive Aktionsforschung mit einer oder mehreren Konfliktpartei(en) lassen sich folgendermaßen skizzieren (siehe dazu die konkreten Leitfragen bei Graf & Kramer, 2015):

Drei Phasen und neun Perspektiven für interaktive Aktionsforschung mit Konfliktparteien

Phase I: Individuelle Konfliktbeschreibung (Vordergrund) mit den Perspektiven:

- a: Beschreibung des Fokus des Konflikts, Konfliktakteure, Ziele, Verhalten, Strategien
- b: Fokus-Widerspruch (Ziel-Inkompatibilitäten) – Verstehen der „Konfliktursache“ und der systemisch reproduzierenden „Konfliktstruktur“
- c: Emotionen, Werte und Annahmen in Bezug auf den Konflikt – Verstehen der Konflikt-Narrative

Phase II: Übergang zur kontext-sensitiven Analyse (Hintergrund) mit den Perspektiven:

- d: Individuelle und kollektive „Agency“ (Handlungsfähigkeit) – Psychologische und politische Machtanalyse
- e: Soziale Systeme und sozialstrukturelle Konfliktlinien – Gesellschafts-systemische Machtanalyse
- f: Kulturelle Bedeutungen und Konfliktlinien – Soziokulturelle Machtanalyse

Phase III: Übergang zu kontext-sensitiven Lösungen – gemeinsame Konstruktion von Lösungen, Strategien und Aktionen auf Grundlage der Kontextanalyse mit den Perspektiven:

- g: Transformierte Emotionen, Ziele und Annahmen
- h: Transformierte Widersprüche und reversible Lösungen
- i: Transformiertes Verhalten – Aktionsplan

Aus „antagonistischen“ Zielen können in einem solchen Prozess „agonistische“ Ziele werden, aus Feindschaft soll kein verfrühter Konsens entstehen oder keine „falsche“ Versöhnung, sondern konstruktive Gegnerschaft (Mouffe, 2007). Das geht über einen „Dialog der Gemäßigten“ hinaus und zielt auf ein „Gespräch der Feinde“ (Heer, 1949), das manchmal erst – wie derzeit in Israel und Palästina – durch langwierige und tiefergehende Intra-Dialogprozesse innerhalb der einzelnen Konfliktparteien vorbereitet werden muss. Die Arbeit besteht somit in einem jahrelangen, facilitierten Dialogprozess, den wir mittlerweile – über kognitive „Probleme“ hinausweisend, mit Bezug auf den sozialpsychologischen Ansatz Kelmans – „interaktive Konflikttransformation“ nennen, wobei versucht wird, nicht nur eine gemeinsame Konflikt- und Kontextanalyse durchzuführen, sondern tieferliegende Motive, Bedürfnisse und Ängste der Konfliktparteien anzusprechen, Feindbilder abzubauen und kreative Lösungsperspektiven zu erarbeiten.

6. Menschliche Grundbedürfnisse als Referenzrahmen für kritischen Realismus und sanften Universalismus

In komplexen Konfliktregionen sind wir heute oft mit einem „legal pluralism“ konfrontiert, wobei sich die Konfliktparteien auf verschiedene Referenzrahmen wie Menschenrechte, Völkerrecht, nationale Verfassungen, Religion (z.B. Sharia) oder Gewohnheitsrecht beziehen. Wir versuchen dann, menschliche Grundbedürfnisse als Referenzrahmen einzuführen, um zwischen unterschiedlichen Gerechtigkeits- und Legitimitätsvorstellungen zu medieren. Ziele von Konfliktparteien, die die Grundbedürfnisse der anderen verletzen, sind „illegitim“; kreative und nachhaltige Lösungsperspektiven sollen auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse der anderen zielen.

Wir machten aber bereits in unserer Konfliktbegleitung in Sri Lanka die Erfahrung, dass ein zu universalistisches Konzept von menschlichen

Grundbedürfnissen in nicht-westlichen Kulturen auf Grenzen stößt. Erst durch die vertiefte Einbeziehung der postkolonialen Kritik an diesem Universalismus – und eine darüber hinausführende „Kritik dieser Kritik“ in Richtung eines kritischen, relationalen Realismus haben wir einen besseren Zugang zur theoretischen und praktischen Arbeit mit den Grundbedürfnissen gefunden, den wir jetzt im Projekt zum Konflikt um den Tempelberg/ al haram asch scharif in der Arbeit mit religiösen FundamentalistInnen bzw. nationalreligiösen HardlinerInnen zu konkretisieren versuchen.

Wir integrieren mittlerweile viele verschiedene Grundbedürfnistheorien und unterscheiden dabei zwischen physischen, psychologischen, sozialen und kulturellen Kategorien existentieller menschlicher Bedürfnisse.

- *Physische Grundbedürfnisse*, z.B.: Überleben, Sicherheit / Schutz, Subsistenz, Lebenserhaltung
- *Psychologische Grundbedürfnisse*, z.B.: Kontrolle / Selbstbestimmung, Wertschätzung / Verständnis / Liebe, Lebenssinn, Muße/Kreativität, Transzendenz
- *Soziale Grundbedürfnisse*, z.B.: Wohlbefinden, Teilnahme / Partizipation, Zuwendung, Entwicklung, Erkenntnis / Wissen, Gerechtigkeit
- *Kulturelle Grundbedürfnisse*, z.B.: Zugehörigkeit, Raum für emotionalen Ausdruck, Kulturelle Identität

Damit soll aber keine weitere Liste mit „wissenschaftlichen“ Grundbedürfnis-Begriffen vorgelegt werden, um sie den Konfliktparteien weiterzugeben. Es handelt sich lediglich um eine mentale Landkarte für den Dialog, mit vier Kategorien und jeweiligen Beispielen, vor allem für den / die BeraterIn. Unsere Praxis zeigt sehr deutlich, dass das nur funktioniert, wenn man dieses Konzept nicht diagnostisch von außen und oben einsetzt, um Verhaltensweisen, Strukturen oder Kulturen zu klassifizieren und zu bewerten. Man kann es nur als vorsichtige Hypothese in einen prinzipiell unabschließbaren interkulturellen Dialog einbringen und muss es auch in die jeweiligen Referenzrahmen der Konfliktparteien zurückübersetzen.

Die BeraterInnen erforschen existentielle Bedürfnisse und Ängste der Konfliktparteien gemeinsam im Dialog und respektieren die Namen und Begriffe, die die Konfliktparteien selber vorschlagen. Ziel einer dialogischen Konfliktbearbeitung ist dabei die Annäherung an

eine kreative Ich-Wir-Balance zwischen menschlichen Grundbedürfnissen, kulturellen Werten, sozialen Interessen und politischen Rechten.

Mit einem solchen Ansatz können wir die Hypothese der existentiellen menschlichen Bedürfnisse mit dem interkulturellen Dialog verbinden und einen solchen Dialog zur Bedingung eines kritischen, relationalen Realismus bzw. sanften, dialogischen Universalismus machen. Wir können dann die Ziele und Motivationen der Konfliktparteien zum einen zumindest analytisch verstehen, und wir können sie zum anderen dort kritisch hinterfragen, wo sie die allgemeinmenschlichen Grundbedürfnisse der anderen verletzen. Wir können die Konfliktparteien aber auch dabei unterstützen, kreativere Lösungsperspektiven zu finden, die auf einer Anerkennung der Grundbedürfnisse aller Konfliktparteien beruhen.

Angewandte Methoden sind dabei der strukturierte Dialog, im Besonderen die Tradition der Interaktiven Problemlösung Herb Kelmans und die Moreno'schen Techniken Rollenwechsel und Rollentausch, aber auch Formen von ExpertInnen-Inputs, Interviews und Recherchen. Dabei geht es um kollektive Reflexion über Bedürfnisse und Ängste der TeilnehmerInnen und ihrer Kollektive, Reflexion über asymmetrische Machtverhältnisse, Transformation kultureller Identitätskonflikte und kollektiver Emotionen, die Frage nach der gesellschaftlichen Wirksamkeit. Zugleich stellt sich ständig die Frage der Selbstüberforderung sowie der Reflexion über Gegenübertragungsphänomenen.

Durch die Lernprozesse, die wir in vielen Settings gemeinsam erfahren und gestaltet haben, haben unsere vielen ProjektpartnerInnen und die dabei involvierten Konfliktparteien zur Entwicklung unserer nun auch metatheoretisch formulierbaren Positionen und Fragestellungen auf grundlegende Weise beigetragen. Ohne eine solche transdisziplinäre Praxis-Forschung wären wir wohl nicht imstande gewesen, unsere Konzepte in der Anwendung permanent zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Literatur

Graf, W., & Kramer, G. (2016). Zwischen Scheitern und Neubeginn: Zivilgesellschaftliche Unterstützung des Friedensprozesses in Sri Lanka. In: Lakitsch, M., Reitmair-Juárez, S. (Hg.) *Zivilgesellschaft im Konflikt. Vom Gelingen und Scheitern in Krisengebieten*. Dialog.

- Beiträge zur Friedensforschung 69. Wien et al.: LIT-Verlag.
- Graf, W., & Kramer, G. (2015). Interaktive Konflikttransformation. In: *SyStemischer. Die Zeitschrift für systemische Strukturaufstellungen*. 15 (07), 34-45.
- Graf, W., & Kramer, G. (Hg.) 2007. Josef Feldner/Marjan Sturm – Kärnten neu denken. Zwei Kontrahenten im Dialog. Klagenfurt/Celovec: Drava/Heyn.
- Heer, F. (1949): *Gespräch der Feinde*. Europa Verlag: Wien-Zürich.
- Kelman, H. (2007). Interaktive Problemlösung: Ein sozialpsychologischer Ansatz zur Lösung von Konflikten am Beispiel Nahost. In: R. Ballreich, M. W., Kelman, H. (2011a). *A one-country / two-state solution to the Israeli-Palestinian conflict*. Middle East Policy Journal 2011;18 (1), 27-41.
- Kelman, H. (2011b). *The Development Of Interactive Problem Solving: In John Burton's Footsteps*. Manuskript.
- Kelman, H. (2016). Resolving Deep-rooted Conflicts. Essays on the Theory and Practice of Interactive Problem-Solving. In: Wintersteiner, W. & Graf, W. (Hg) *Routledge Studies in Peace and Conflict Resolution*.
- Mouffe, C. (2007). *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Petritsch, W., & Graf, W. & Kramer, G. (Hg.) (2011). *Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichten über Trauma, Macht und Identität*. Klagenfurt: Drava/Heyn.

Eingegangen: 09.04.2018
Peer Review: 12.04.2018
Angenommen: 14.05.2018

Autor/Autorin

Wilfried Graf ist Friedens- und Konfliktforscher, Dialog-Facilitator und Konfliktberater. Er war Mitarbeiter des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (ASPR) auf der Burg Schlaining (1983-2004) und des Zentrums für Friedensforschung und Friedenspädagogik an der Universität Klagenfurt (2011-2017). Er ist Mitbegründer und Co-Direktor des *Herbert C. Kelman Instituts für Interaktive Konflikttransformation (HKI)*.

Gudrun Kramer arbeitet seit 2001 in Krisenregionen und Nachkriegsgesellschaften in den Bereichen Fortbildung, Beratung, Konfliktvermittlung und Versöhnung. Von 2010-2016 leitete sie für die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) ein regionales Friedens- und Sicherheitsprogramm zur Unterstützung palästinensischer Flüchtlinge im Nahen Osten. Seit April 2017 ist sie Direktorin des ASPR.

² Das *Kelman Institut für Interaktive Konflikttransformation (HKI, www.kelmaninstitute.org)* versucht, die Praxis zivilgesellschaftlicher Konfliktintervention in komplexen

Konfliktfeldern mit der Theorie inter- und transdisziplinärer Forschung zu verbinden. Das HKI war 2011-2016 ein Partner des Zentrums für Friedensforschung und Friedenspädagogik (ZFF) an der IFF-Fakultät der Universität Klagenfurt und wurde ab 2017 ein Partner des Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung Stadt Schlaining (ASPR). 2016 wurde darüber hinaus eine Kooperation mit dem Institut für öffentliches Recht und Politikwissenschaft an der Universität Graz vereinbart. Das Kelman-Programm umfasst gegenwärtig drei Arbeitsbereiche:

- Praxis: Interaktive Konfliktbearbeitung in Konflikt- und Krisenfeldern vor Ort. Dialog, Konfliktberatung und Prozessbegleitung
- Forschung: Methodenentwicklung Interaktive Konflikttransformation
- Bildung: Capacity Development, Weiterbildung, Lehre.

Das Kelman Institut hat Projekterfahrungen in internationaler Friedensmediation und konflikt sensitiver Entwicklungszusammenarbeit, v.a.

- Unterstützung des Friedensprozesses Sri Lanka 2002 bis 2011,
- Wiederaufbauprojekt in Sri Lanka 2005 bis 2007,
- Fortbildung und Training in Zentralasien seit 2005,
- Dialogprojekte zum Ortstafelkonflikt in Kärnten und zum Umgang mit Vergangenheit zwischen Österreich und Slowenien seit 2006,
- Capacity Building und Konflikttransformation in Israel-Palästina seit 2006.

Es erlaubt darüber hinaus eine Anbindung an die vierzigjährige Erfahrung Kelmans mit interaktiven Problemlösungsworkshops in Israel-Palästina.

Die Vorstandsmitglieder repräsentieren vielfältige Erfahrungen an der Schnittstelle von offizieller Diplomatie (Botschafter Wolfgang Petritsch, Botschafter Georg Lennkh, Gunther Neumann), Zivilgesellschaft (Marijana Grandits, Gudrun Kramer, Walter Sedlacek) sowie Friedensforschung (Hanne Birkenbach, Werner Wintersteiner).

Diesen Artikel zitieren als: Graf W., Kramer G. (2018). Erfahrungen mit Interaktiver Konflikttransformation. *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften*, 4, 14-20.

Reichen Sie Ihr Manuskript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuskript an:

forschungsjournal@bildungsmangement.ac.at



Dialoge zwischen Ukrainern und Russen: Peacebuilding-Bemühungen von 2014 bis 2018 # *

Galina Pokhmelkina¹✉, Gerda Mehta²

Zusammenfassung

Der Begriff „friedliche Dialoge“ beschreibt die Methode der Arbeit mit transnationalen Gruppen. Diese Gruppen werden speziell für die Entwicklung von Projekten organisiert, die den zivilen Frieden während des bewaffneten Ukrainisch-Russischen Konflikts fördern. Die Unterstützung der Friedenstendenz in der Gesellschaft mittels Dialoge, die wachsende Zahl der TeilnehmerInnen, weitere Implementierungen der Projekte, die die Notwendigkeit der bürgerlichen Aktivitäten im Aufbau des Friedens für wichtig erachten, bieten eine Alternative zu Feindschaft und Hass – auch während eines bewaffneten Konfliktes.

Die Methode „friedliche Dialoge“ wird in Bezug auf die Schaffung von speziellen kommunikativen Bedingungen und der besonderen Qualität der Kommunikation beschrieben. Es wird auch der Begriff „Diapraxis“ verwendet, um die Besonderheit dieser Dialog-Treffen zu betonen. Der Beitrag analysiert 14 Dialog-Treffen in den Jahren 2014-2018 mit 109 TeilnehmerInnen. Der Schwerpunkt dieses Beitrags ist gerichtet auf die Prozesse der transnationalen Gruppen: thematische Inhalte, Dynamik der Beziehungen, Schwierigkeiten und Probleme der Facilitation von solchen Gruppen.

Abstract

The term “peace dialogues” describes the method we used in the work with the transnational groups. These groups were organized for fostering civil peace efforts during the Ukrainian-Russian armed conflict. Strengthening of peace attempts in the society by dialogue, increasing the group members, further implementation of the projects that focus on the idea to increase the civil initiatives to rebuild peace within society nourish an alternative to enemy bashing and hatred – also in times of armed conflict.

The method of “peace dialogues” is described through its very communicative function and its unique quality of communication. One also calls it “diapraxis” to emphasize the uniqueness of these meetings. The article analyses 14 dialogue seminars in the years of 2014-2018 with 109 participants. Here the focus is on understanding the processes of the transnational groups: thematic emphasis, dynamics of the relationships, and concerns and problems of the facilitation in such groups.

Keywords: Friedensdialog, Diapraxis, Dialogprozesse

Originaltitel: Диалоги между украинцами и россиянами: миротворческая попытка в 2014-2018

* This project received funding from the European Union's Horizon 2020 Research and Innovation Programme under grant 700583, with the name PeaceTraining.eu. The content of this article does not reflect the official opinion of the European Union. Responsibility for the information and views expressed in the article lies entirely with the authors.



¹ Zentrum für Europäische Ausbildung in Psychotherapie, Moskau

² Gerda Mehta assisted contentwise for publication, and especially for producing a German version. She is Consortium member of peacetraining.eu and long term colleague of Galina Pokhmelkina organising mediation trainings and visitations for Russian speaking students and colleagues in Austria and diverse cities in Russia within the last 15 years.

✉ Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Galina Pokhmelkina, Email: galinapokhmelkina@gmail.com

Lizenzbedingungen:



Dieser Artikel ist ein erster Versuch, die Erfahrung einer Reihe von Dialog-Treffen Russisch-Ukrainischer Gruppen zu beschreiben. Ziel ist es, die Prozesse, die in transnationalen Dialoggruppen zustande kommen, zu reflektieren.

1. Der Kontext der Dialoge mit UkrainerInnen und RussInnen

Der 2014 begonnene bewaffnete Konflikt auf dem Territorium der Ukraine wurde für die ukrainische und für die russische Gemeinschaft der MediatorInnen zu einer berufspolitischen Herausforderung. So wurde vom 1.-3. November 2014 ein erstes Dialog-Treffen zwischen VertreterInnen der Ukraine und von Russland organisiert (Merzlyakova, 2014). Zu Beginn waren es 14 TeilnehmerInnen inklusive den drei FacilitatorInnen und OrganisatorInnen. In der Folge gab es 14 Dialog-Treffen - jeweils drei Projekte von

2-5 Sitzungen mit halboffenen Gruppen. Insgesamt nahmen 109 Menschen daran teil. Ich selbst war Teilnehmerin an einem Dialog, Facilitatorin an elf Folgetreffen und Facilitatorin sowie Organisatorin zweier weiterer Treffen.

Als Vorbereitung der Dialoge dienten Fokus-Gruppen in Russland und in der Ukraine, in denen aktuelle offene Themen / Anliegen zwischen der Ukraine und Russland und den UkrainerInnen und RussInnen gesammelt wurden; Es wurden auch bestehende andere Initiativen und Umsetzungspläne der Zivilgesellschaft besprochen, die die Überwindung von Feindseligkeit und Hassgefühlen zum Ziel hatten.

2. TeilnehmerInnen der Dialog-Gruppen

Die Treffen fanden in Belarus, Georgien oder der Türkei statt. TeilnehmerInnen waren VertreterInnen der verschiedenen Regionen der Ukraine und Russland.

Wichtig für uns war vor allem die Teilnahme der VertreterInnen der Ost-Ukraine, einschließlich jener Zonen, die sich nicht unter Kontrolle der Ukraine befinden. TeilnehmerInnen aus Gebieten, auf denen es zu bewaffneten Kampfhandlungen kommt, bringen ernste Probleme im Zusammenhang mit Ausbeutung, Zerstörung und Wiederherstellungsversuche des Alltags durch die Zivilbevölkerung in diesen Gebieten in die Besprechungen ein. In der Gruppe sind auch VertreterInnen von MigrantInnen und UmsiedlerInnen, deren Schwierigkeiten und Interessen auch Diskussionsthema wurden.

Die TeilnehmerInnen an den Dialogen waren alle selbst OrganisatorInnen und SpezialistInnen innerhalb des gesamten Projekts (SoziologInnen, AnalytikerInnen, u.a.).

Zur Vorbereitung des ersten Dialog-Treffens (Konferenz der Dialog-FacilitatorInnen in Odessa, Dezember 2014) wurden erfahrene Dialog-FacilitatorInnen, PartnerInnen und OrganisatorInnen für die Entwicklung von Dialog-Projekten mobilisiert; unterstützt wurde dies von internationalen Organisationen. Bereits bestehende Erfahrungen einiger Mitglieder bei Dialog-Organisation im Hintergrund bewaffneter Konflikte konnten für die Konzept- und Methodenentwicklung bei der Arbeit mit den Gruppen genutzt werden. Zu unserem transnationalen Team gehören heute VertreterInnen der Ukraine, Russlands, Deutschlands, der Schweiz; Fachpersonen verschiedener sozialer Professionen und Ausrichtungen wie FriedensstifterInnen oder

MenschenrechtsaktivistInnen, MediatorInnen und Dialog-FacilitatorInnen, Psychotherapeuten und PsychologInnen, SoziologInnen, BusinesstrainerInnen, ManagerInnen, LeiterInnen privater NGOs und staatlicher Einrichtungen. Sie alle gehören sechs Organisationen aus der Ukraine, Russland, der Schweiz und Deutschland an; mit Unterstützung der inter-nationalen Organisationen schaffen wir die Weiterführung der Dialoge.

Die FacilitatorInnengruppe bestand aus vier Personen aus Deutschland, Russland und der Ukraine. Die Arbeit wurde auf Russisch durchgeführt.

Die Dialog-Gruppen trafen sich jeweils zwei bis fünf Mal. Jedes Treffen dauerte zwischen drei und fünf Tagen. Im letzten Dialog-Projekt 2015-2017 gab es fünf Gruppentreffen. Die Mehrheit der TeilnehmerInnen der Gruppe setzte sich dafür ein, Dialoge im nächsten Projekt – im Frühjahr 2018 – fortzusetzen.

Die Dialoggruppen waren halboffen, d.h. ihre Zusammensetzung beim zweiten, dritten oder vierten Treffen änderte sich in nicht höherem Ausmaß, als zu einem Drittel. Die Anwesenheit an allen Tagen jedes Treffens war Teilnahmebedingung. Zwischen den Gruppentreffen gab es Pausen von zwei bis sechs Monaten.

Die transnationalen Dialoggruppen unserer Projekte wurden Zentrum des Aufbaus vieler neuer Russisch-Ukrainischer Initiativen: Dialogprojekte, Forschungsprojekte, Fokusgruppen, eine Reihe von Kunstprojekten sowie humanitäre Hilfsprojekte.

3. Sozialer und kultureller Kontext der Dialoge

Zwischen 2014 bis 2018 änderte sich die globale, wirtschaftliche, politische und soziale Situation. Beide Länder – die Ukraine und Russland – gerieten in intensive Turbulenzen, was wiederum zusehends zum bewaffneten Konflikt führte.

Wir – ein Team von MediatorInnen, FacilitatorInnen und ManagerInnen – arbeiteten in Dialogen mit AkteurInnen beider Länder, mit Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten und Berufsgruppen. Wir glauben, dass unsere Aktivitäten eine wachsende Kraft in Richtung friedliche Weltanschauung, Erweiterung der Teilnehmenden und Einbindung der zivilen Initiativen für den Frieden bringen. All dies soll zur Alternative zu Feindschaft und Hass werden, und uns von bewaffneten Handlungen und „Informationskriegen“ wegbringen.

Die Kampfhandlungen in der Ukraine halten seit 2014 an. Unter diesen Bedingungen wird unsere

Friedensarbeit schlecht beurteilt: die Dialoge werden als erfolglose, hilflose Bemühungen kritisiert. Andererseits ziehen sie gleichzeitig aufgrund ihrer scheinbaren Einfachheit InitiatorInnen in den Bann, die manchmal schädlich handeln, obwohl sie auch Dialog-Aktivitäten unterstützen, was wiederum die Methode des Dialogs diskreditiert.

Die letzten 25 Jahre in Ukraine unterschieden sich wesentlich in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung von Russland. Das hat dazu geführt, dass die Menschen beider Länder aufhörten, einander zu verstehen. Wachsende gegenseitige Missverständnisse erzeugten Konfrontation und Feindseligkeit. Die Auseinandersetzung mit der Bewertung von Geschichte, Gegenwart und Weltanschauung kommt in unseren Dialogen klar zutage. Oft entsteht der Eindruck, dass in den Diskussionen trotz der gemeinsamen Sprache Menschen aus verschiedenen Zeiten und Kulturen sprechen. Die Kontroverse zeichnet sich nicht über den Gegensatz „UkrainerIn – Russe / Russin“ ab, sondern zwischen denjenigen, die unterschiedliche Ansichten zu den Werten der demokratischen, liberalen, westlichen Welt als Gegenpol zu Werten sowjetischer oder noch früherer Prägung vertreten.

4. Zur Methode „Friedliche Dialoge“

4.1. Mehrdeutigkeit des Dialogbegriffs

Der Begriff „Dialog“ wird in mehreren Bedeutungen und verschiedenen Kontexten verwendet. Er wird sowohl in der Alltagssprache als auch in den Sozialwissenschaften eingesetzt: „interkultureller Dialog“, „interreligiöser Dialog“, „nationaler Dialog“, „politischer Dialog“. Dabei führen Spezifika der Methode Dialog als eine Methode der Peacebuilding-Arbeit zu Verwirrung.

So besteht die Gefahr, dass mit zu hohen Erwartungen an den Dialog herangegangen wird, der dann als Problemlösungsmechanismus wie von Zauberhand einer Lösung führen soll.

Es stellt sich die Frage, ob die Methode des Dialogs überhaupt das Potenzial hat, im Zuge der Friedenssicherung zu Ergebnissen zu führen. Denn trotz erfolgreicher Dialog-Facilitation kann der Dialog kein Ergebnis bedingen. Der Dialog nicht die Lösung und wird auch nicht immer an seinem Ende eine Lösung bieten, aber er ist die wichtigste Voraussetzung, die es den TeilnehmerInnen ermöglicht, die Spannung der konträren Meinungen, die Abneigung und den Hass zu bewältigen, um dann allmählich die ersten Schritte in Richtung

(Auf)Lösung zu machen, ohne dabei den Fokus auf das Essenzielle zu verlieren, den Respekt für jede / jeden, ungeachtet der Unterschiede.

4.2. Die Methode

Die Methode „Friedliche Dialoge“ umfasst die Organisation und Durchführung der Arbeit mit den Gruppen mit unterschiedlichen TeilnehmerInnen, VertreterInnen jener Gesellschaften, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind.

Konzeptionell beziehen sich friedliche Dialoge auf Ideen der Mediation interkultureller Konflikte (Bercovitsch, 1997; Kelman, 1994; Ropers, 1994; Jakober, 2004; Abu-Nimer, 1999; Czollek, 2004); auf Ideen, wie man in Gemeinschaften produktiv kooperieren kann, unabhängig von den bestehenden *Unterschieden* und Differenzen (Ury, 1999); und auf dem Konzept der informellen Diplomatie (Kelman, 1994; Ayres, 1997). Die Unterschiede zwischen den Menschen und Gruppen mit ihren kulturellen Besonderheiten, Meinungen, Interessen, Zielen und ihrer Zielorientierung können und müssen auf die Bühne gebracht und in *Werte der Vielfalt* verwandelt werden, was dazu beitragen soll, Alternativen zur Feindseligkeit den „Fremden“ gegenüber aufzubauen, die die Gemeinschaften der Menschen spaltet.

In der internationalen Praxis haben sich Dialoge und andere Formen gewaltloser Interventionen für Peace-Building Prozesse als wirksam für den Einsatz in allen Phasen erwiesen: Prävention, Einbeziehung in den aktuellen Konflikt und die Post-Konfliktphase der Versöhnung (Ropers, 1994). Dialoge wurden erfolgreich eingesetzt in Nordirland, auf dem Balkan, in Norwegen und Deutschland, im Israelisch-Palästinensischen Konflikt, im Indisch-Pakistanischen Konflikt in Kaschmir, in Afghanistan, im Kaukasus, im Russisch-Ukrainischen Konflikt und in vielen anderen Gebieten mit langen Geschichten langwieriger und komplizierter Zwischen-Gruppen-Beziehungen.

Die Dialoge, in denen die TeilnehmerInnen von Angesicht zu Angesicht miteinander sprechen, einander Gedanken und Gefühle mitteilen, schaffen die Bereitschaft, zusammenzuarbeiten und Kräfte zu bündeln. Die Attraktivität solcher Treffen liegt in der Atmosphäre der Offenheit und der Ehrlichkeit, der Sorge um psychologische Sicherheit jeder Teilnehmerin und jedes Teilnehmers – und dies besonders dann, wann die „heißen“ und „scharfen“ Themen besprochen werden. „Heiße“ und „scharfe“ Themen nennen wir jene, die besondere Anstrengung erfordern, oder Fragen aufkommen lassen, auf die niemand Antworten finden kann. Auf

diese Themen wird fokussiert und sie werden in Dialogen spezifisch bearbeitet. Gemeinsame Versuche, Verstehen in den Gruppengesprächen zu finden, führen dazu, gemeinsam ganz konkrete Maßnahmen für akute Konflikte zu finden.

Die Dialoggespräche stellen einen Raum zur Verfügung, in dem alles thematisiert und besprochen werden könnte, in dem Unterstützung und Opposition bei Ansichten über die chaotisch anmutende Realität und somit eine nachhaltige konstruktive Wahrnehmung der heutigen Welt gefunden werden kann.

4.3. Dialog ist eine besondere Art der Kommunikation

Wenn wir den Dialog als Kommunikation von besonderer Qualität beschreiben, befinden wir uns in jenem Spannungsbogen, der Begriffe und deren Inhalte bildet und deren individuellen Sinn, gefunden und weitergetragen durch die / den EmpfängerIn.

Wir verstehen den Dialog als eine Form der Interaktion der Subjekte, wenn subjektive Realitäten, zum „Wir“ werden, als schöpferische Einheit zweier und mehrerer autonomer wechselwirkender Subjekte; im Dialog wird das soziale Wesen des Menschen vollständig zur Wirkung gebracht, seine Fähigkeit, sich selbst und die Welt durch die reflektierende Realität des Anderen zu erkennen.

Der Dialog ist ein Gespräch zwischen zwei und mehreren Personen, wenn sie das anhören, ansehen, fühlen, was mehr als die Worte sagen. Dia - „hinter“, logos – „Wort“, der Dialog – das, was „jenseits von Worten“ ist, mehr, als Worte. Der Bruch der Beziehungen, der Konflikt, der durch den Ausbruch der Feindseligkeit, durch den Bruch des Verstehens geschehen ist, kann mittels Dialog wieder hergestellt werden. Der Dialog ist notwendig, wenn man zusammen eine schwierige Entscheidung getroffen werden muss und wenn man etwas Neues entdecken und die schöpferische Aufgabe lösen muss, die im Leben zweier oder mehrerer entstanden ist.

4.4. Konzeptuelle Begründung des Dialogs

Anthropologische Gründe kann man beispielsweise in der Philosophie und der Theorie „Sozialatom“ (Moreno, 2001), im Konzept „Ich und Du“ und „Begegnung“ (Buber, 1995; Moreno, 2001) finden.

Gnoseologische Besonderheiten des Dialogs werden bei der Erklärung des Kontextes von der hermeneutischen Weise der Erkenntnis, „die Deutung des Textes“ des anderen Menschen, die gemeinsame Deutung der Gedanken, der Fragen

zweier oder mehrerer Teilnehmer (Gadamer, 1972; Ricoer, 1969) gezeigt.

Die Grundlage für das Verständnis des Prozesses der Dialog-Interaktion ist die Kategorie „fremd“, und das Verständnis des Dialogs als eine Möglichkeit, in die Welt der „Fremden“ zu gehen und eine Wahrnehmung des „Fremden“ zu konvertieren und damit die Weltaufnahme und Ich-Aufnahme zu erweitern. Dies wird als Wert und Möglichkeit, als einer der Beiträge zur Entwicklung des Menschen verstanden – als *wertvolle Begründung* zum Dialog.

Den Dialog kann man als eine besondere Art der kommunikativen Tätigkeit analysieren, einschließlich seiner psycholinguistischen Besonderheiten. Beim Studium der Dialogkommunikation kann man das durch Erkennen bestimmter Sprachmuster sehen, die an sich nicht die Fähigkeit des Menschen, einen Dialog zu schaffen im Fokus haben, sondern eine Entwicklung ermöglicht, einige Anti-Dialog-Sprachmuster durch produktive Dialogformen zu ersetzen.

4.5. Dialog und Debatte

Dialog und Debatte unterscheiden sich in wichtigen Merkmalen:

Tabelle 1. Dialog und Debatte

Debatte	Dialog
1. Opposition Überzeugung und Streit	1. Interaktion
2. Eroberung, Sieg	2. Gemeinsamkeiten finden
3. Unterschiede suchen	3. Gründe für die Zustimmung suchen
4. „oder-oder“	4. „beides“, „das und das“
5. Argumentationen um den eigenen Standpunkt	5. interessierte Anhörung einer anderen Meinung
6. Annahmen werden als Wahrheit verteidigt	6. Annahmen werden im Prozess zur Neubewertung
7. Bestätigung von eigenen Sichtweisen	7. Möglichkeit der Veränderung der Perspektive; Offenheit für Neues
8. Moralelle Verurteilung, Kategoriebildung, Dogmatisierung	8. Toleranz, Selbstkritik, Selbstdisziplin
9. Suche nach Schwächen in Argumenten des Gesprächspartners / der Gesprächspartnerin	9. Suche der starken Argumente des Gesprächspartners / der Gesprächspartnerin
10. Konfrontation mit der Position einer anderen Person ohne Berücksichtigung von Gefühlen und Beziehungen	10. Schaffen des Gefühls der Sicherheit und des gegenseitigen Verstehens für alle Gesprächspartner

11. Es gibt die richtige Antwort und jemand weiß es	11. Jeder (von vielen) Menschen weiß ein Stück der Antwort, die entfaltet werden muss, um Antworten zu finden
12. Man besitzt die Lösung	12. Es gibt eine offene Suche / Prozess und eine veränderbare Lösung
13. Änderung der Position zeigt Schwäche	13. Generelles Verständnis, dass die Veränderung der Position eine besondere Kraft enthält

5. Facilitation der Dialoge

5.1. Besonderheiten des Dialogs in Gruppen mit gegensätzlichen Meinungen

In Gruppen mit gegensätzlichen Meinungen ist es notwendig, spezielle Maßnahmen anzuwenden, die es erlauben, Bedingungen des gegenseitigen Vertrauens und der produktiven Dialogarbeit zu schaffen. Zu Beginn organisieren wir den Boden mit langen (anderthalb- bis dreistündigen) Einleitungen. Das beinhaltet Aufgaben zum Kennenlernen, persönliche Geschichten, metaphorische Arbeit, wie, zum Beispiel, Ausstellungen, Kinderzeichnungen, Fenster ins Friedensleben; Warm-up-Übungen, Spiele, die nicht auf Wettbewerb abzielen und Aufgaben mit abstrakten Inhalten, die Gesprächsaustausch erfordern. Wenn die Diskussion in kleinen Gruppen stattfindet, so geschieht die Aufteilung unter Berücksichtigung der Integration, sodass in jeder kleinen Gruppe VertreterInnen gegensätzlicher Meinungen sind.

5.2. Inhalt der Gespräche

Der Inhalt der Gespräche in den Dialoggruppen umfasst drei Schwerpunkte:

1. *Analyse der Situation.* Es geht um die aktuelle internationale und lokale Situation. Zum Beispiel „Die Minsk Vereinbarungen – welche Meinungen haben meine Bekannten dazu?“, „Der Einsatz von Blauhelmen auf dem Territorium der Ost-Ukraine: Wie sieht meine Umgebung diese Intervention?“. In einigen Fällen haben wir die Analyse des Konflikts Ukraine – Russland mittels der Methode „Kartographie des Konflikts“ in Gruppen durchgeführt.
2. *Projektmanagement.* Die Themen konzentrieren sich auf mögliche Aktionen / Initiativen zur friedlichen Transformation. In einer Reihe von Gruppen haben wir auch die Grundlagen des Projektmanagements vermittelt.

3. *Dialoge und Gruppensituation.* Hier geht es um die Reflexion der direkten Arbeit vor Ort, die Gespräche in der Gruppe, Art und Weise der Kommunikation, um die Atmosphäre in der Gruppe, die individuell gestalteten Kommunikationsregeln, usw.

5.3. Grundsätze der Facilitation der Arbeit im Dialog

Der mehrschichtige und komplexe Prozess der produktiven Interaktion und Kommunikation im Dialog folgt den Prinzipien der Facilitation:

1. *Salutogenese.* Die Facilitation betont die starke Seite der Beziehungen in der aktuellen Situation, die Ressourcen der Menschen und der Gruppe, beispielsweise durch Fragen und Reframing, wodurch der Inhalt der Diskussionen in Richtung Zukunft, Konstruktives und Konkretes gelenkt wird.
2. *Respekt für die Gefühle, für neu geborene Gedanken und Aussagen der GesprächspartnerInnen.*
3. *Konzentrierte Aufmerksamkeit auf die / den GesprächspartnerIn, auf die Kommunikation.*
4. „*Missverständnis*“ als Wert, als Instrument der Entwicklung des Themas, des Denkens im Dialog.
5. *Neutralität, Autonomie der FacilitatorInnen.* Dieses Prinzip zu erhalten hilft der Teambearbeitung komplizierter Aspekte der Facilitation.
6. *Besänftigungen der Tendenzen zum emotionalen Druck in stressgeladenen Situationen.*
7. *Stabilität bei der Erreichung des Ziels – Verständnis, Konsens in der konsequenten, sicheren, konstruktiven Leitung der Dialogprozesse.*
8. *Sorge um die Sicherheit jeder Teilnehmerin / jedes Teilnehmers in der Gruppe.*
9. *Sich verlassen auf das Explizite, aber auch Lesen zwischen den Zeilen. Aber: Interpretationsverbot.*

Diese Prinzipien werden durch die Position der FacilitatorInnen realisiert: durch Regeln, die von der Gruppe vor Ort vereinbart werden, wenn sich offensichtliche anti-dialogische Tendenzen in der Gruppe bemerkbar machen; besprochene und nicht besprochene Normen, die durch Bemühungen aller in den reflexiven Momenten der Gruppenarbeit entwickelt werden.

5.4. Spezielle Fähigkeiten der FacilitatorInnen

Ein/e DialogfacilitatorIn erzeugt mehrschichtige und komplexe Realitäten in der Kommunikation der

Menschen, deren Meinungen sich voneinander sehr unterscheiden. Wenn man in einen Dialog eintauchen kann, löst der/die FacilitatorIn mehrere Aufgaben gleichzeitig und lenkt Gruppenprozesse für mehrere Vektoren gleichzeitig. Er/sie konzentriert ihre/seine Aufmerksamkeit auf drei Ebenen:

1. Menschen, Beziehungen, die Gruppe;
2. Inhalt, Themen, Fragen;
3. Werkzeuge und Techniken zum Erstellen von Dialog-Kommunikation.

Das bedeutet, dass der/die Facilitator/in fähig ist:

- Methoden und Techniken der Gruppenarbeit zu nützen; passende Werkzeuge für jede Situation zu finden;
- zu improvisieren, Arbeitstechniken zu erfinden, wenn eine Situation zum ersten Mal auftritt;
- in die Diskussion jede Person einzubeziehen, damit jedes Potenzial in der Dialoggruppe genutzt wird;
- produktive Diskussionen in Gang zu halten, indem er/sie Themen vorschlägt oder aus dem Gespräch „extrahiert“;
- jeden Abschnitt der Gruppendiskussion zu resümieren und damit die Effektivität zu betonen;
- schnell Informationen im Laufe der Diskussion zu strukturieren; d.h. der/die FacilitatorIn hat eine innere Gelassenheit beim Zuhören, und lässt sich nicht von eigenen Urteilen und Ideen manipulieren;
- auf jede Idee einzugehen und sich auf Neues im Laufe der Diskussion zu konzentrieren;
- eine Bewertung der Ideen zu organisieren Optionen auszuarbeiten, um die Realisierbarkeit, die Entwicklung, den Erfolg der einzelnen Beiträge zu gewährleisten;
- an der Stimmung und Motivation der Gruppe zu arbeiten;
- eine Atmosphäre der Freundlichkeit und Freiheit von Meinungen sowie deren Austausch zu fördern;
- jeden Augenblick im Dialog sein zu lassen: „Es passiert, wann es passiert: es geschieht zur rechten Zeit und an richtiger Stelle“;
- dynamische Facilitation zu organisieren und intensivieren: das Interesse jedes Einzelnen, das Potenzial jeder Teilnehmerin, jedes Teilnehmers zur Entwicklung von Ideen zu unterstützen;

- Bedingungen zu schaffen, dass die Masken fallen, und die Menschen echt, aufrichtig werden; d.h. eine Kommunikation auf der Ebene des Menschlichen zu fördern, keine Formalitäten und Funktionen zu unterstützen;
- eine Vertrauensperson zu sein; dies erfolgt nur dann, wenn der/die FacilitatorIn den TeilnehmerInnen vertraut, wenn ohne Tricks und Manipulationen gearbeitet wird;
- verlorenes Vertrauen zwischen den Menschen wiederherzustellen;
- aufmerksam und gleichschwebend mit jedem/r TeilnehmerIn des Dialogs sein kann;
- in der Situation den Dialog auf allgemeine Visionen und Wahrnehmungen auszurichten;
- die Rollen-, Altersklassen, die Dominanz von TeilnehmerInnen auszugleichen.

6. Diapraxis

Eine wichtige Frage ist: was geschieht nach dem Dialog?

In unseren Projekten ist der Dialog nicht nur Gespräch, sondern auch Übergang zur Praxis nach den Gesprächen. Eine der möglichen Antworten auf die Frage „Was danach?“ kann man mit dem Konzept der „Diapraxis“ entwickeln, dieser Begriff wird von der dänischen Theologin Lissi Rasmussen (2001) vorgeschlagen:

“While dialogue indicates a relationship in which talking together is central, diapraxis indicates a relationship in which a common praxis is essential. Thus by diapraxis I do not mean the actual application of dialogue but rather dialogue as action. We need a more anthropological contextual approach to dialogue where we see diapraxis as a meeting between people who try to reveal and transform the reality they share”

(Rasmussen, 2011)

Das Konzept des „Dialogs als Aktion“, das ständig darauf abzielt, eine gemeinsame Grundlage für die Zusammenarbeit zu finden, hat ein großes Potenzial für die Schaffung von langfristigen Ergebnissen. Dieser Ansatz kann in Bezug auf verschiedene Kontexte gelten.

In unseren Dialogen diskutieren die VertreterInnen der Zivilgesellschaft die Themen und verschiedene Aspekte der Auswirkungen des

Konfliktes auf die Gesellschaft in der Ukraine und in Russland. Die Suche nach Übereinstimmungen bei der Bildung von Arbeitsgruppen nach Interessen und beruflichen Möglichkeiten, die Zusammenarbeit in den Gemeinden sind Ergebnisse der Dialoge. Und die Umsetzung der Initiativen schafft wiederum Materialien für nachfolgende Dialoge.

7. Probleme und Schwierigkeiten der Dialoggruppen – Gruppendynamische Charakteristiken

Die Gruppendynamik bestimmt das Design und die Programme der Treffen. Wichtig für das Verständnis der Dynamik unserer Gruppen ist der Fokus sowohl auf die Veränderung in den Gruppen, als auch auf die individuelle Veränderung einzelner TeilnehmerInnen.

Die Dialogdynamik bildet sich in folgenden Faktoren ab:

1. *Anzahl der TeilnehmerInnen.* An Dialog-Sitzungen nehmen 14 bis 43 Personen teil. In Gruppen, in denen mehr als 12 Personen sind, erzeugen persönliche Geschichten und Reflexionen, die sich auf persönliche Erfahrungen beziehen, besondere Spannungen. Persönliche Inhalte versuchen wir in kleinen Gruppen zu besprechen. Allerdings kommt der Inhalt der Gespräche in der Gruppe oft spontan, und kann nicht oder kaum durch Facilitation moduliert werden. Dabei entstehen Krisen, die möglicherweise mittels schöpferischer Aufgaben in den folgenden Etappen bearbeitet werden, oder Kleingruppen werden gebildet, wo eine intimere Atmosphäre für die Erarbeitung der persönlichen Themen bereitgestellt wird.
2. *Die Statusunterschiede der TeilnehmerInnen in Bezug auf das Projekt.* Menschen finden sich in der Gruppe, die bezüglich Status zum Projekt nicht gleich sind: an den Dialogen nehmen gleichberechtigt OrganisatorInnen und eingeladene TeilnehmerInnen teil. Es ist Tatsache, dass die OrganisatorInnen die finanziellen Ressourcen für Initiativen der einzelnen TeilnehmerInnen verteilen. D. h. es gibt eine Hierarchie in Beziehungen zwischen TeilnehmerInnen der Dialoge. Für die OrganisatorInnen ist die Teilnahme an den Dialogen wichtige Motivation zur Führung der mehrdimensionalen Projektarbeit, deshalb sind sie in den Gruppen. Die Rolle der OrganisatorInnen im

Projekt wird in den Diskussionen mit den Fragen gleichgesetzt, die keine eindeutige Lösung haben und die die kreative Suche der ganzen Gruppe erfordern.

3. *Unterschiede der TeilnehmerInnen in Bezug auf die Initiativen des Projekts.* Die Gruppen von unseren Projekten sind halboffen, d. h. bei jedem Treffen werden einige neue TeilnehmerInnen eingeladen. Somit gibt es diejenigen, die bereits Initiativen umsetzen, und diejenigen, die damit noch nicht begonnen haben. In der Organisation der Gruppenarbeit bemühen wir uns, diese Unterschiede zu berücksichtigen, indem wir alle «gleich» in aktive Diskussionen über Umsetzungen einbeziehen; und dabei werden die Rollen „Analytiker“ und „aktiver Beobachter“ genauso wichtig wie die Rolle des aktiven Planers von Initiativen.
4. *Die Rollenmischung* – sie kann produktiv oder kontraproduktiv in Bezug auf die Entstehung von Spannungen in der Gruppe sein: in unseren Projekten sind Vermischungen von Rollen unvermeidlich: „OrganisatorIn - TeilnehmerIn“, „OrganisatorIn - FacilitatorIn“, „FacilitatorIn in der Gruppe - KollegIn in anderen Projekten“. Rollenmischung bringt Spannungen, aber bereichert auch Inhalte der Dialoggespräche.
5. *Die TeilnehmerInnen der Gruppen unterscheiden sich in verschiedenen Kriterien.* Da sind die TeilnehmerInnen aus verschiedenen sozialen Schichten, mit verschiedenen Berufen; ein Teil der TeilnehmerInnen lebt auf dem Land, die anderen kommen aus kleinen und großen Städten; einige haben einen allgemeinen mittleren Ausbildungsstand erreicht, andere wissenschaftliche Graduierung. In den Diskussionen entstehen oft Missverständnisse der TeilnehmerInnen untereinander, die Anspannung erzeugen. Andererseits – die Vielfalt der TeilnehmerInnen spiegelt die Vielfältigkeit der Visionen innerhalb der Gesellschaft wider.
6. *Altersunterschiede.* Einerseits erhöht dies die Möglichkeiten der Gruppe für die Darstellung der verschiedenen Meinungen und Haltungen; andererseits schafft das eine zusätzliche Spannung. Diese Dynamik ist besonders klar, wenn GruppenteilnehmerInnen mit einem traditionellen Wertesystem, in dem hierarchische Strukturen und Beurteilungen

- vorherrschen, mit Menschen anderer Herangehensweisen kommunizieren. Um die Wechselwirkung aufzunehmen, sind zusätzliche Anstrengungen der Facilitation und der Organisation notwendig.
7. *Eine Vielzahl von Weltanschauhaltungen.* Ein Teil der TeilnehmerInnen hängt am traditionellen Wertesystem. Der andere Teil bezieht sich mehr auf eine individualistische, liberale Kultur und auf „europäische“ Werte. In verschiedenen Momenten der Dialogarbeit spielt dieser Faktor unterschiedliche Rollen – manchmal verstärkt es die Polarisation, manchmal mildert es die Spannung.
8. *Es gibt normalerweise bei jedem neuen Treffen eine Änderung der Zusammensetzung der TeilnehmerInnen durch die Erweiterung der Gruppe:* diejenigen, die zum ersten Mal beim Treffen sind, und diejenigen, die das zweite, dritte und vierte Mal anwesend sind. Das schafft eine besondere Nuance der Spannung in Bezug von „Kompetenz in Dialog-Arbeitsweisen“, „Engagement im Dialog und in den Initiativen“. Andererseits wird dadurch verhindert, dass Insiderwissen und Insiderdynamiken weniger anschlussfähig nach außen werden.

Die Spannung, die von den aufgezählten Faktoren der Gruppendynamik erzeugt wird, wird mittels Dialog bearbeitet. Zentrum ist die Suche nach den allgemein bedeutsamen Zielen, Inhalten von allgemeinem Interesse, generellen Dialogen und Initiativen für eine friedliche Essenz der Dialoge. Die Spannungsfaktoren selbst bestimmen das Potenzial der Entwicklung der Gruppe und die Produktivität der thematischen Diskussionen.

Der Prozess der Gruppenentwicklung, Inhalte, das Finden von Bekanntschaften, die Aufnahme neuer TeilnehmerInnen, die Entwicklung von Offenheit in den Diskussionen, die Steigerung der Produktivität der Projektarbeit – all dies sind Facetten zur Entwicklung der Gruppendialogkultur.

Im Feedback sprechen fast alle TeilnehmerInnen über ihre eigene Toleranzerweiterung und Auseinandersetzung mit Meinungen anderer Polarität, über die Entstehung von Sympathie zueinander, den großen Unterschieden in ihren Meinungen und der Zugehörigkeit zu ihnen fremden Gruppen zum Trotz.

Literatur

- Abu-Nimer, M. & Khoury,A. & Welty E. (2007). *Unity in Diversity: Interfaith Dialogue in the Middle East.* Washington: USIP.
- Ассман, А. (2016). *Новое недовольство мемориальной культурой / Алейда Ассман; пер. с нем. Б. Хлебникова. — Москва: Новое литературное обозрение.*
- Ayres, W.R. (1997). Mediating International Conflicts: Is Image Change Necessary? In: Jornal of Peace Research, Vol.34, № 4, Nov. 1997.
- Bercovitsch, J. (1997). Mediation in der Staatswelt. Bedingungen für Erfolg oder Scheitern internationaler Vermittlungsbemühungen. In: Meyer, B. (Hg.): *Formen der Konfliktregelung: eine Einführung mit Quellen.* Oppladen: Leske + Budrich.
- Бубер М. (1995). Я и Ты. В: Бубер, М. *Два образа веры.* Москва: Республика, 1995.
- Czollek, L.C. (2004). Interculturelle Methoden in der Mediation bei nachhaltig wirkenden kulturellen Differenzen. Aktuelle Konflikte in Deutschland zwischen Menschen aus der ehemaligen DDR und BRD im Arbeits- und Ausbildungsbereich. In: Mehta G., Rückert, K. (Hg.) *Streiten Kulturen? Konzepte und Methoden einer kultursensitiven Mediation.* Wien: Springer.
- Duss-von Werdt, J. (2003). Freiheit-Gleichheit-Andersheit. Als Mediator demokratisch weiterdenken. Von den Schwierigkeit, über Demokratie zu reden. In: Mehta, G., Rückert, K. (Hg.) *Mediation und Demokratie. Neue Wege des Konfliktmanagements in größeren Organisationen.* Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Duss-von Werdt, J. (2004). Auch wenn wir uns verstünden, müssen wir uns denn verstehen? In: Mehta G., Rückert, K. (Hg.) *Streiten Kulturen? Konzepte und Methoden einer kultursensitiven Mediation.* Wien: Springer-Verlag.
- Fischer, R. & Ury, W. & Patton, B. (1999). *Das Harvard-Konzept.* 18. Auflage. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Gadamer, H.-G. (1972). *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik.* Tübingen, Mohr.
- Якобер, А., (2004). Интерактивное решение проблем. Метод медиации в регулировании межкультурных конфликтов. В: Мета, Г., Похмелкина Г. (Hg.). *Медиация – искусство разрешать конфликты. Знакомство с теорией, методом и профессиональными технологиями.* Москва: VERTE.
- Kelman, H.C., (1994). *Inoffizielle Diplomatie im Nahen Osten.* In: Literarität 2/94.
- Мерзлякова Е., «Красные тряпки» российско-украинской кориды. Политическое действие: перезагрузка или незавершенность? В: Дебаты, 12.11.2014. <http://gefter.ru/archive/13510> Abrufdatum: 23.03.2018.
- Мерзлякова, Е., Похмелкина Г., Фитце Э. (2016). *Культтура диалога в образовании.* Доклад на

- конференции Global Education, ноябрь, 2016. Не опубликован.
- Морено, Я. Л. (2001). *Психодрама*. Москва: Апрель Пресс: ЭКСМО-Пресс, 2001.
- Похмелкина, Г., Мета, Г. (2009). Позиция медиатора – главный предмет освоения в образовании медиаторов. В: Современные направления разумия педагогической мысли и педагогика И.Е. Шварца. Пермь: Издательство ПГПУ.
- Rasmussen, Lissi (2011). Diapraxis: Towards Joint Ownership and Co-citizenship. In: *Politorbis*, № 52, 2/2011. *Religion in Conflict Transformation*. Zurich: Swiss FDFA and Center for Security Studies, ETH - https://www.eda.admin.ch/dam/eda/en/documents/publications/Politorbis/politorbis-52_EN.pdf.
- Ricoer, F. (1969). *Die Interpretation*. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Ropers, N. (1994). Ethno-soziale Konflikte und ihre Bearbeitung durch Drittpartei-Interventionen gesellschaftlicher Träger. In: *Dialog. Beiträge zur Friedensforschung*, Band 26, Heft 1-2/1994.

Autorin

Galina Pokhmelkina

Zentrum für Europäische Ausbildung in Psychotherapie, Leiterin; Mediatorin, Coach, Psychotherapeutin, galinapokhmelkina@gmail.com

Eingegangen: 01.04.2018
Peer Review: 24.04.2018
Angenommen: 01.05.2018

Diesen Artikel zitieren als: Pokhmelkina G., Mehta G. (2018). Dialoge zwischen Ukrainern und Russen: Peace-buildung-Bemühungen von 2014 bis 2018. *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften*, 4, 21-29.

Reichen Sie Ihr Manuskript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuskript an:
forschungsjournal@bildungsmangement.ac.at



Ein sicherer Ort? - Zur psychotherapeutischen Arbeit mit LGBT-Geflüchteten in Österreich

Sibylle Lebeth¹ 

Zusammenfassung

Der Artikel befasst sich mit der oft dramatischen Situation von LGBT-Geflüchteten in Österreich aus dem Blickwinkel psychotherapeutischer Versorgung. Es wird den Fragen nachgegangen, was diese Gruppe von anderen Geflüchteten unterscheidet und wie sie vor weiterer Verfolgung, Gefährdung und Traumatisierung durch Behörden, aber auch durch Landsleute, bewahrt werden kann. Selbst Psychotherapeutin, erörtert die Autorin einige grundlegende Fragestellungen für eine verantwortungsvolle Haltung in der therapeutischen Arbeit mit LGBT-Geflüchteten.

Abstract

The article addresses the dramatic situation of LGBT refugees in Austria from the perspective of psychotherapeutic care. The author explores in which way this group differs from others and how one can contribute to protect them from further prosecution, threats and traumatization inflicted by Austrian authorities as well as from fellow natives. A psychotherapist herself, she discusses some fundamental issues regarding a responsible approach in the therapeutic encounter with LGBT refugees.

Keywords: LGBT-Geflüchtete, Trauma, Psychotherapie

1. Einleitung

LGBTIQ-Geflüchtete brauchen besonderen Schutz. Warum? Was unterscheidet diese Gruppe von anderen? Was macht sie besonders schützenswert und welchen spezifischen Bedrohungen ist sie im Vergleich zu anderen Geflüchteten ausgesetzt? Gibt es etwas, das homo-, bi- oder transsexuelle Asylsuchende gemeinsam haben und das sie von anderen Geflüchteten unterscheidet? Und was bedeutet das für traumaspezifisches psychotherapeutisches Arbeiten mit diesen Menschen?

Es gibt wenig verlässliche Daten darüber, wie viele homosexuelle oder transidente Personen mit Fluchthintergrund sich in Österreich aufhalten. Man muss vielmehr davon ausgehen, dass das Tabu, mit dem Homosexualität oder Transidentität in vielen Gesellschaften behaftet ist, samt der damit verknüpften Angst und Scham zahlreiche Asylsuchende aus Kriegsgebieten von einem „Outing“ abhält. Auch die weit verbreitete Unwissenheit darüber, dass Verfolgung aufgrund von Homo- oder Transsexualität rechtlich einen

Asylgrund in Österreich darstellt, spielt eine problematische Rolle.

Trotz dieser Widrigkeiten gibt es unter den Geflüchteten auch Personen, die sich – freiwillig oder unfreiwillig – zu ihrer homosexuellen Orientierung oder Trans-identität bekennen. Österreichische LGBT-Initiativen der Rosa-Lila-Villa, die HOSI („Homosexuellen-initiative“), „Queer Amnesty Österreich“ und einige mehr wurden daher in den letzten Jahren verstärkt aktiv, als immer klarer wurde, dass LGBT-Geflüchtete auch in Österreich besonderen Gefahren ausgesetzt sind, die spezielle Maßnahmen erfordern. Aus diesen Aktivitäten sind mittlerweile eigenständige Initiativen wie „Queer Base“ oder auch ARA („Afro Rainbow Austria“) entstanden, die sich Schutz und Betreuung LGBT-Geflüchteter zur Aufgabe gemacht haben.

Dabei – wie auch in den begleitenden psychotherapeutischen Prozessen – geht es zunächst um die Bereitschaft, sich mit den materiellen, politischen und kulturellen Realitäten und Rahmenbedingungen der KlientInnen auseinanderzusetzen, die Besonderheiten von homosexuellen und transienten Asyl-suchenden zu erfassen um ihre Fluchtmotive zu verstehen und in einen soziokulturellen Kontext zu stellen.

Als Psychotherapeutin bin ich immer auch Lernende. Neugier und Interesse an den Lebensumständen unserer KlientInnen, an ihren individuellen Sichtweisen und Interpretationen, an

¹ selbständig in eigener Praxis

 Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Sibylle Lebeth, BA pth. Psychotherapie & Beratung, 1160 Wien, Arnethg. 85/9, Email: sibylle.lebeth@a1.net

Lizenzbedingungen:



ihren kulturellen Prägungen und Überzeugungen sind Voraussetzungen für meine therapeutische Arbeit und, wie ich meine, unabdingbar für ein ausreichendes Verständnis des in einen gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Zusammenhang eingebetteten Individuums.

2. Bestrafung, Verfolgung, Ausgrenzung: zur Situation von LGBT-Personen weltweit

ILGA, der weltweite Dachverband der Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen-, Trans- und Intersexorganisationen, beschäftigt sich in seinem Bericht mit den gesetzlichen Bestimmungen einzelner Staaten bezüglich sexueller Orientierung und gibt ein detailliertes Bild über die rechtlichen Situationen für LGBT-Personen weltweit. Der letzte Bericht vom Mai 2017 nennt 72 Staaten, in denen homosexuelle Handlungen per Gesetz verboten sind, in 45 davon sowohl zwischen Männern als auch zwischen Frauen. Das Strafmaß variiert je nach Staat von einigen Jahren bis zu lebenslänglich. In 8 Staaten – teilweise im ganzen Staatsgebiet, teilweise in bestimmten Regionen – kann für homosexuelle Handlungen die Todesstrafe verhängt werden, immer wieder werden dort Menschen für ihre Homosexualität hingerichtet oder wird ihre Ermordung stillschweigend geduldet. 19 Staaten verbieten jede Art von Öffentlichkeit für LGBT-Themen, also auch jegliche Form von Berichterstattung. (Carol & Mendos, S.8) Dies nur einige grobe Daten zur Verfolgung von LGBT-Personen von staatlicher Seite.

Neben dem Terror durch Institutionen und Behörden sind LGBT-Personen in ihren Heimatländern aber auch Repressionen vonseiten der Bevölkerung ausgesetzt, die abseits staatlicher Sanktionierung – wenn auch oftmals mit staatlicher Duldung – geschehen und den Zweck haben, geltende kulturelle Normen und Moralvorstellungen durchzusetzen und abweichendes Verhalten zu sanktionieren oder gleich im Keim zu ersticken. Es nimmt nicht Wunder, dass in Ländern oder Regionen, in denen Religion oder totalitäre Ideologien eine starke gesellschaftsstrukturierende Macht haben, die rigorosesten Verfolgungen und Sanktionen vorzufinden sind. Um etwaigen voreiligen Schlussfolgerungen zuvorzukommen sei an dieser Stelle gesagt, dass dies keineswegs nur auf islamisch geprägte Gesellschaften zutrifft. In Uganda, das seit Jahren aufgrund seiner menschenverachtenden Homosexuellenverfolgung international in der Kritik steht, sind dortige christliche Vereinigungen maßgeblich an der Hetze,

Verfolgung und Ermordung homosexueller Menschen beteiligt; während die internationale Gemeinschaft auf die rigorose Anti-Homosexuellen-Politik sogar mit Kürzung internationaler Hilfgelder reagierte und Uganda bei der geplanten Verhängung der Todesstrafe für Homosexualität einen Rückzieher machen musste, bekommen christlich-fundamentalistische Vereinigungen vor Ort tatkräftige Unterstützung durch US-amerikanische evangelikale Kirchenverbände (vgl. Hedeman). Auch in einigen Ländern Osteuropas, wie etwa Russland oder Armenien, sind Homosexualität bzw. Transidentität zwar nicht verboten, aber tabuisiert und mit staatlich geförderter gesellschaftlicher Ächtung sanktioniert, die Homosexuelle und transidente Personen zu leichten Angriffszielen für homophobe Aggression macht.

Wie vielschichtig, perfide und alle Bereiche des Alltagslebens durchdringend die Gefahren und Risiken für LGBT-Personen tatsächlich sind, lässt sich aus der Aufstellung erahnen, die das „*User Guide-Resettlement Assessment Tool: LGBTI Refugees*“ vom April 2013 zusammengetragen hat. Der Bericht, der unter der Schirmherrschaft der UNHCR veröffentlicht wurde, bedeutet auch gleichzeitig eine öffentliche Anerkennung der besonderen Vulnerabilität und Schutzbedürftigkeit von LGBTQI Personen in aller Welt. Die darin aufgelisteten Risiken möchte ich hier für sich selbst sprechen lassen:

- physische und sexuelle Gewalt wie Schläge, Entführungen, Ehrenmorde oder Vergewaltigung als Mittel, sexuelle Minderheiten an die dominanten Gender-Rollen zwangsanzapfen oder um „ein Exempel zu statuieren“. Daraus resultierend die Notwendigkeit, abweichende sexuelle Orientierung und / oder Gender-Identität aus Furcht vor Missbrauch, Gewalt oder Verlust von Unterstützung zu verbergen
- Ablehnung durch Familie und Gemeinschaft, Fehlen von unterstützenden Netzwerken und ein erhöhtes Risiko, Ehrenverbrechen zum Opfer zu fallen
- Zwangsverheiratung
- Vertreibung durch Landbesitzer und andere Gruppen bei Bekanntwerden der sexuellen Orientierung und / oder Gender-Identität
- schwere psychologische Nachwirkungen (wie etwa PTBS, Depression oder Angsterkrankungen) als Folgen vergangener und / oder andauernder physischer und sexueller Gewalt, Ausgrenzung, und

- anderem aus der LGBT-Identität resultierendem Leid
- Drangsalierung, Drohungen und Beschimpfungen – oft täglich – auf der Straße, am Arbeitsplatz oder in Institutionen (etwa in der Gesundheitsvorsorge oder in Krankenhäusern)
 - Rückgriff auf Sexarbeit als Überlebensstrategie und die damit verbundenen physischen Gefahren und Gesundheitsrisiken, inklusive sexueller und körperlicher Gewalt und sexuell übertragbarer Krankheiten
 - Kriminalisierung einvernehmlicher gleichgeschlechtlicher Beziehungen und damit verbunden Gefahr von Verhaftung, Arrest, Verfolgung und Bestrafung; erhöhte Gefahr von sexuellem Missbrauch in Haft
 - diskriminierende Gesetze und Praktiken in Bezug auf Arbeit, Unterkunft, Gesundheitsfürsorge, Bildung, Familienrecht und Obsorge für Kinder und daraus resultierend gravierende Schwierigkeiten im Zugang zu grundlegenden Unterstützungsangeboten
 - Mangel an Zugang zu sicheren und angemessenen Unterkünften für gefährdete Individuen, mit der Gefahr, einer weiteren Erhöhung des Risikos, physischem und sexuellem Missbrauch und sexueller Ausbeutung ausgesetzt zu werden
 - Abhängigkeit von missbräuchlichen Beziehungen, inklusive sexueller Handlungen im Austausch für Schutz, Unterkunft oder Essen
 - Transgender-Personen sind besonders hohem Risiko ausgesetzt, wenn ihre Selbstidentifikation und ihr physisches Erscheinungsbild nicht mit dem juristisch zugewiesenen Geschlecht ihrer behördlichen Dokumente übereinstimmen
 - Nachteile in der Gesundheitsfürsorge und fehlender Zugang zu HIV-Vorsorge und -Behandlung; Transgender-Personen haben oft keinen Zugang zu adäquater Gesundheitsversorgung, inklusive transitionsrelevanter Behandlung
 - Fehlen von Rückhalt bedingt durch diskriminierende Praktiken am Arbeitsmarkt, Gefahr der Entlassung und Schmähung bei Bekanntwerden der sexuellen Orientierung, Boykott von LGBT-Kleinstbetrieben
 - Fernhalten von Nahrungsangebot, wie etwa das Nichtzulassen zu Lebensmitteschlangen oder die Zurückweisung an

Lebensmittelverteilungsstellen in Krisenregionen
(UNHCR 2013, S. 4, aus dem Englischen übersetzt von der Autorin)

Die obige Liste macht mehr als deutlich, dass LGBT-Personen in vielen Ländern der Erde schwerwiegender und oft systematischer Diskriminierung ausgesetzt sind, denen sie sich oftmals nur durch Flucht entziehen können.

3. Ängste, Scham und Desinformation zur Situation von LGBT-Geflüchteten in Österreich

Österreich ist seit einem entsprechenden Entscheid des Verfassungsgerichtshofs 2014 einer von zwölf Staaten, in denen die Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung einen anerkannten Asylgrund darstellt; einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshof 2013 zufolge sind Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und / oder Gender-Identität Angehörige einer sozialen Gruppe, die Anspruch auf besonderen Schutz hat, „wenn sie sich aus begründeter Furcht vor Verfolgung von staatlichen oder nichtstaatlichen Akteuren außerhalb ihres Herkunftslands befinden und sie den Schutz ihres Herkunftslands nicht in Anspruch nehmen können oder aufgrund der begründeten Furcht nicht in Anspruch nehmen wollen“ (Art. 1 A.2. der Genfer Flüchtlingskonvention, UNHCR,S.2):

So gesehen bietet Österreich LGBT-Personen die Möglichkeit, hier um Asyl anzusuchen, gesetzt den Fall, die geflüchtete Person weiß über diese Möglichkeit überhaupt Bescheid und auch die Menschen, auf die sie hier trifft, sind über die Rechte von LGBT-Geflüchteten informiert. Dies ist möglicherweise in der Gegenwart aufgrund der Bemühungen von Homosexuellen-Initiativen mehr als früher der Fall; dies war und ist aber keineswegs immer so.

Fehlendes Wissen über sexuelle Orientierung oder Transidentität als Asylgrund und ein auch im professionellen Umfeld zu verzeichnender Mangel an Wissen und Sensibilität gegenüber „queeren“ Lebensrealitäten haben das Schicksal schon so mancher LGBT-Person in Österreich auf dramatische Weise mitbestimmt. So hängt der weitere Verbleib einer LGBT-Person in Österreich oft davon ab, dass Fragen so gestellt werden, dass der/die Geflüchtete seine/ihre Scham und Furcht überwinden kann, dass der/die DolmetscherIn die treffenden Worte dafür findet und, vor allem, dass die geflüchtete Person sich in einem Befragungsklima befindet, das es ihr ermöglicht, über Tabuthemen wie die sexuelle Orientierung und

/ oder Transidentität halbwegs frei sprechen zu können.

Wie auch bei anderen Geflüchteten spielen Dolmetscher/Dolmetscherinnen in der Kommunikation zwischen Behörden, Gesundheitseinrichtungen und anderen Institutionen eine wichtige Rolle. Im Fall von LGBT-Personen kommt diesem Aspekt aber noch einmal eine besonders heikle Bedeutung zu, wenn man bedenkt, dass auch DolmetscherInnen oft aus dem gleichen Kulturreis wie die Geflüchteten stammen und zumindest teilweise kulturelle Normen der Herkunftsgesellschaft verinnerlicht haben. Nicht selten mangelt es auch hier an Wissen über Homo- oder Transsexualität als Asylgrund. „Ich habe den Übersetzer gefragt, ob ich deswegen Asyl beantragen kann“ und oft war die Antwort „nein, tu das nicht!“ erzählt Marty H. von der Initiative Queer Base über Erfahrungen LGBT-Geflüchteter in offiziellen Befragungssituationen, die ihr in der Beratungsstelle berichtet werden. (Interview, 17.01.2018)

Das soll nicht bedeuten, dass Dolmetscher/Dolmetscherinnen generell homophob oder unwissend sind, sondern dass es qualitätssichernde Maßnahmen für die in diesem Feld arbeitenden Personen braucht und für die nötigen Mittel gesorgt werden muss, um sich etwa mit bisher unbekannten Begrifflichkeiten vertraut zu machen und mit eigenen Unsicherheiten und Tabus bezüglich Sexualität und Homosexualität in ihrer VermittlerInnenfunktion besser klar zu kommen. Um das zu gewährleisten, werden auch hier Richtlinien und Hilfsmittel erarbeitet, wie etwa Manuals mit bisher unbekanntem Vokabular in unterschiedlichen Sprachen, in denen Termini erklärt und ihre Unterschiede dargelegt werden.

Ziel solcher Initiativen ist es, durch bewusstseinsbildende Maßnahmen ein Gesprächsklima zu schaffen, das angstfreie Kommunikation zwischen DolmetscherInnen und Geflüchteten ermöglicht und Gelegenheit schafft, emotionale Vorbehalte abzubauen sowie einen sicheren Rahmen für die Befragungs- und Dolmetschsituation zu schaffen.

Das heikelste Problem dabei ist die Überwindung der Angst und der Scham. Aus schlechten Erfahrungen mit Behörden und Ämtern im eigenen Land, aus der Erfahrung von Verfolgung und Unterdrückung sind LGBT-Geflüchtete oft außerstande, das Schweigen nach Jahren der Geheimhaltung zu brechen und sich zu outen. Zudem können dem entsprechende kulturelle Tabus oder auch ein Mangel an Begrifflichkeiten in

manchen Sprachen – hier sei nochmals auf die wichtige Rolle der DolmetscherInnen verwiesen – Hindernisse darstellen, die in der ohnehin stressigen Befragungssituation kaum zu überwinden sind. Erschwerend kommt hinzu, dass es behördlicherseits ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr möglich ist, die sexuelle Orientierung oder Gender-Identität als Fluchtgrund anzugeben, wenn dies nicht bei den ersten Befragungen bereits geschehen ist. (vgl. Qadar, S.16)

Aber auch klischeehafte oder stereotype Bilder über Homosexuelle oder transidente Personen spielen im Asylverfahren eine fragwürdige Rolle: Beamte und Beamtinnen bringen ihre jeweils eigenen Vorstellungen über Homosexuelle in die Befragung mit, und auch bei Transidentitäten tun sich oftmals nicht zu unterschätzende Hindernisse in der Beurteilung auf. Einerseits müssen BeamtInnen die Glaubwürdigkeit der Asylgründe überprüfen, andererseits stellen Fragen nach sexuellen Vorlieben und Praktiken einen besonderen Eingriff in die Intimsphäre einer Person dar und die Gefahr, die Würde der befragten Personen zu verletzen, ist besonders hoch. Von demütigenden und fragwürdigen Methoden, die sexuelle Orientierung etwa anhand „phallometrischer Tests festzustellen, die die körperlichen Reaktionen einer Person auf Pornographisches untersuchen“ (Janson 2014, S. 1), wurde in der Vergangenheit etwas aus Tschechien und anderen Ländern berichtet. Welche Auswirkungen so geartete Eingriffe in die Privatsphäre ohnehin bereits traumatisierter und verängstigter LGBT-Geflüchteter haben, ist nicht schwer, nachzuvollziehen.

Hier konnten Homosexuelleninitiativen Nachbesserungen im EU-Recht erwirken und Verbesserungen im Hinblick auf die Würde der Person wahrende Befragungstechniken erzielen (vlg. Qadar, S. 23). Trotzdem werfen die Verfahren schier unlösbare Fragen auf: gibt es „allgemeingültige“ Merkmale aller Schwulen, Lesben und / oder Menschen mit Transidentitäten? Woran kann Homosexualität erkannt werden? So ist es nicht weiter verwunderlich, dass bei der „Beweisfindung“ der subjektiven Einschätzung des befragenden Beamten / der befragenden Beamtin eine nicht unproblematische Rolle zukommt. AktivistInnen in Österreich berichten von Fällen, in denen AntragstellerInnen, die nicht in gängige Klischeevorstellungen über Schwule, Lesben oder Transgender-Personen passen, größte Probleme hatten und haben, ihre LGBT-Identität glaubhaft zu machen.

Es muss hier also nochmals auf die Wichtigkeit von professionellen Schulungen hingewiesen werden, in denen BeamtenInnen das nötige Know-how vermittelt bekommen, um ausreichend über Kenntnisse in Bezug auf „queere“ Lebensweisen sowie über Hintergrundwissen zu verfügen (vgl. Qadar, S. 18).

Zentral ist auch das Problem der Unterbringung. Es geht hier nicht so sehr um die zahlreichen Einschränkungen und den Mangel an Privatsphäre, die Massenunterkünfte für Flüchtlinge gemeinhin bedeuten, sondern um die damit verbundenen speziellen Missstände in Bezug auf LGBT-Personen. (Diesbezügliche Vorfälle waren es, die LGBT AktivistInnen überhaupt erst auf den Plan gerufen haben). Es erwies sich, dass LGBT-Geflüchtete in solchen Quartieren den gleichen Bedrohungen und Gefahren ausgesetzt sind, die sie einst zur Flucht veranlasst haben. Wird ihre Homosexualität oder Transidentität bekannt, so setzt sich die Verfolgung durch die eigenen Landsleute und / oder andere homophobe Individuen und Gruppen in Österreich fort, der Teufelskreis beginnt erneut. Hier insbesondere greifen die in den letzten Jahren unternommenen Bemühungen von Homosexuelleninitiativen, den geflüchteten LGBT-Personen sichere Unterkünfte zu organisieren und auch den Behörden die Notwendigkeit zur Schaffung sicheren Wohnraums für Angehörige dieser Gruppe vor Augen zu führen.

Es lässt sich also zusammenfassend sagen, dass in den letzten Jahren ein stetig wachsendes Bewusstsein für die Gefahren, denen homosexuelle und transidente Menschen ausgesetzt sind, verzeichnet werden kann – dies nicht zuletzt durch die unermüdliche Arbeit lokaler Verbände und Organisationen sowie durch das Engagement vieler Einzelpersonen. Die hohe Zahl an Geflüchteten, die in den letzten Jahren aufgrund der Kriege im Nahen und Mittleren Osten, aber auch in vielen Regionen Afrikas, nach Europa und andere Teile der Welt drängen, hat hier vieles in Bewegung gebracht; es sind vielerorts Privatinitalien entstanden, es haben sich „queere“ Netzwerke gebildet und bestehende Organisationen arbeiten besser und enger zusammen.

4. Zur psychotherapeutischen Arbeit mit LGBT-Geflüchteten

Um als PsychotherapeutIn mit traumatisierten LGBT-Geflüchteten arbeiten zu können, genügt es also nicht, sich Wissen über die bereits erwähnten soziokulturellen Lebenswelten der KlientInnen anzueignen und über die unterschiedlichen

Bedürfnisse der KlientInnen Bescheid zu wissen, der/die TherapeutIn muss auch die entsprechenden Hilfs- und Beratungsangebote in seiner/ihrer Umgebung sehr genau kennen. Dies ist bei LGBT-Geflüchteten essenziell, einerseits, weil die Geflüchteten selbst aufgrund von Sprachbarrieren und in Unkenntnis der österreichischen psychosozialen Landschaft größte Schwierigkeiten haben, Zugang zu Informationen zu bekommen.

Andererseits stellt die Zusammenarbeit mit „einschlägigen“ Organisationen, sprich Homosexuellen-Initiativen oder mit den Belangen von LGBT-Personen vertrauten Gesundheits- und Beratungseinrichtungen einen großen Vorteil und eine Entlastung für die therapeutische Arbeit und somit auch für die Therapeutin / den Therapeuten selbst dar: ich kann mich mit meinen KlientInnen auf den therapeutischen Prozess nur dann wirklich einlassen, wenn für ihre Probleme und Anforderungen im österreichischen Alltag kompetente und kontinuierliche AnsprechpartnerInnen zur Verfügung stehen, die die Gefahr weiterer Traumatisierung von LGBT-Geflüchteten (z. B. durch unprofessionellen Umgang oder Voreingenommenheit) so gering wie möglich halten.

Traumatherapie mit Menschen, die ständig im Außen bedroht sind, ist eine als Einzelperson kaum zu bewältigende Aufgabe, weil es nicht nur um den Schutz des Klientin/der Klientin geht, sondern auch um die Selbstfürsorge als TherapeutIn. Vernetzungsarbeit stellt somit eine wichtige Voraussetzung für Therapie mit Traumatisierten dar. Um die Therapiesitzungen zu einem „sicheren Ort“ zu machen und die Ohnmacht des Klienten/der Klientin angesichts des erfahrenen Leids aushalten und gemeinsam tragen zu können, braucht es den Rückhalt eines Netzwerks. Es hilft nicht zuletzt auch dabei, sich in diverse Aspekte des „Andersseins“ einzufühlen und der Not und Einsamkeit von Personen, die aufgrund ihres von der „Norm“ abweichenden sexuellen Erlebens und Empfindens verfolgt und verachtet werden, mit Respekt und Solidarität zu begegnen.

Das Erleben von „Anderssein“ und die daraus resultierenden Erfahrungen von fehlender Wertschätzung, die Erlebnisse von Abwertung oder offener Ablehnung, die LGBT-Personen oft bereits in jungen Jahren sammeln müssen, sind aus therapeutischer Sicht deshalb so relevant, weil das Zusammenspiel von traumatischen Erlebnissen und einem verletzten, verunsicherten Selbst besonders destabilisierend und bedrohlich ist. Die Selbstabwertung zum Zweck der Aufrechterhaltung der Beziehungsfähigkeit zu primären

Bezugspersonen sowie die Unsicherheit bezüglich des Selbstbildes und der eigenen Identität führen in der Folge zu Schuld- und Schamgefühlen und erzeugen dauerhaft Inkongruenzen bezüglich der Selbstwahrnehmung (innen) und den erlebten Erfahrungen (außen). Was das Selbst kränkt – und dauerhafte Kränkungen machen krank –, ist nicht das eigene Begehrten sondern resultiert aus den Begehrlichkeiten einer auf Anpassung und Normierung ausgerichteten Gesellschaft. Die von ihr eingesetzten Mechanismen zur Unterdrückung und Auslöschung der unliebsamen und für die „Moral“ der Restbevölkerung offenbar gefährlichen menschlichen Daseins- und Begehrensformen bereiten früh das Terrain für erste Traumatisierungen und verschaffen diesen dann unablässig weiter Nahrung. Kommen noch, wie das bei den allermeisten LGBT-Geflüchteten der Fall ist, die entsprechenden traumatischen Ereignisse und Erfahrungen im Herkunftsland und / oder auf der Flucht sowie die überaus schwierigen Existenzbedingungen in Österreich hinzu, so bedeutet das eine kaum zu bewältigende Belastung für das ohnehin fragile und oft beschädigte Selbstbild der Person.

Traumaspezifisches Arbeiten mit einer so vulnerablen Gruppe wie LGBT-Geflüchtete bedeutet also: Engagement über den abgegrenzten Raum der Therapie hinaus. Neben transkultureller Neugier und Interesse an teilweise von eigenen Erfahrungen radikal abweichenden Lebens-, Denk- sowie Reflexionsweisen bedarf es der Bereitschaft, sich mit den Spezifika homosexueller und transidenter Lebenswelten auseinanderzusetzen und die eigene Haltung im Hinblick auf all das zu kennen und zu reflektieren. Es bedarf der Anstrengung, sich um Verbündete zu bemühen, die benötigten Netzwerke aufzubauen und sich bei Bedarf mit anderen Berufsgruppen auszutauschen. Es muss ausreichend Gelegenheit gegeben sein, sich um ein gutes Einverständnis mit DolmetscherInnen zu bemühen und auf eine entsprechende Sensibilität in Bezug auf homosexuelle und transidente Lebensweisen zu bestehen. Letztlich bedarf es auch einer besonderen Achtsamkeit, in dem schwierigen und konfliktreichen Prozess der gemeinsamen Trauma-Arbeit nicht selbst den Boden unter den Füßen zu verlieren.

In therapeutischen Prozessen (oft aber auch in sozialarbeiterischen und amtlichen Prozeduren) ist dieser speziellen Situation Rechnung zu tragen, indem auf bedingungslose Wertschätzung gegenüber allen Persönlichkeitsanteilen besonders geachtet werden muss. Dabei ist die eigene Haltung

zu mit Homosexualität und Transidentität in Verbindung stehenden Fragen genauso zu reflektieren wie jene zu kulturell unterschiedlich tradierten Wertvorstellungen, wie etwa die Rolle des Individuums in der jeweiligen Gesellschaft oder kulturelle Zuschreibungen in Bezug auf das Zusammenleben von Männern und Frauen. Schuld- oder Schamgefühle des Klienten/der Klientin sowie die Verteidigung verinnerlichter gesellschaftlicher Wertesysteme – auch zum Schaden des eigenen homosexuellen Empfindens – muss der/die TherapeutIn als Gegenüber aushalten und als Versuch werten, die Verbindung zu vertrauten Personen und vertrauten Lebensweisen nicht zu verlieren und sich selbst als intaktes Beziehungswesen zu spüren und zu erleben.

Fakt ist: wenn LGBT-Personen aus homophoben Heimatländern fliehen, dann tun sie das aus mehr als triftigen Gründen. Das eigene sexuelle Empfinden, die eigene geschlechtliche Identität leben zu können ist ein Menschenrecht, das ihnen in ihren Heimatländern verwehrt wird. Auch auf der Flucht und in ihren Ankunftsländern brauchen sie Schutz vor Verfolgung, vor Schikanen in den Unterkünften oder vor homophoben Mitmenschen aus der „Mehrheitsgesellschaft“. Sie brauchen sichere Wohnmöglichkeiten und in den Behörden, Ämtern, Institutionen und Gesundheitseinrichtungen Personen, die die spezielle Situation der Betroffenen verstehen und sensibel sind für ihre Bedürfnisse.

Wie gefährlich es in weiten Teilen der Welt sein kann, homosexuell oder transident zu empfinden und sich dazu zu bekennen oder gegen seinen Willen geoutet zu werden, zeigt ein Blick auf die Weltkarte - „Sexual Orientation Laws in the World – Overview“ (ILGA, 2017). Sie veranschaulicht eindrücklich die von Menschen gemachte Not und Bedrängnis homosexueller und transidenter Personen und macht das ihnen angetane Unrecht noch deutlicher. Die großflächig rot gekennzeichneten Stellen anzusehen und zu verstehen, dass überall dort Schwule, Lesben und transidente Menschen heute noch staatlich verfolgt, eingesperrt und sogar mit dem Tod bestraft werden können, ist eine erschütternde und empörende Erkenntnis. Sie hilft aber auch dabei, uns im Bewusstsein zu halten, wie viel es weltweit und auch in verhältnismäßig liberalen Staaten wie Österreich noch zu tun gibt, um LGBT-Personen zu ihren Menschenrechten zu verhelfen.

Literatur

- Carol, A. & Mendoza L. R. (2017). *State-Sponsored Homophobia. A world survey of sexual orientation laws: criminalisation, protection and recognition.* ILGA, 12th Edition, May 2017 URL:<http://ilga.org/state-sponsored-homophobia-report> Abrufdatum: 01.02.2018.
- Hedeman, P. (o. J.). *Homosexualität in Uganda. Tödliche Schwulenjagd.* URL:<https://www.cicero.de/aussenpolitik/toedliche-schwulenjagd/46355>. Abrufdatum: 02.02.2018.
- ILGA (2017). *Sexual Orientation Laws in the World-Overview.* URL: http://ilga.org/downloads/2017/ILGA_WorldMap_ENGLISH_Summary_2017.pdf. Abrufdatum: 02.04.2018.
- Interview mit Marty H. von "Queer Base" in der Rosa-Lila Villa in Wien am 17.01.2018.
- Janson, N. (2014). *EuGH zur Überprüfung von Asylwerbern. Dürfen die Behörden die sexuelle Orientierung untersuchen?* URL: <https://www.lto.de/recht/hintergruende/h/eugh-urteil-c-148-13-asylbewerber-sexuelle-orientierung-behoerden-test/> Abrufdatum: 03.02.2018.
- Qarar, C. (2017). *Die Situation von LGBT Geflüchteten in Österreich,* Bachelorarbeit zur Erreichung des Grades Bachelor of Arts in Social Sciences an der Fachhochschule St. Pölten.
- UNHCR: *Genfer Flüchtlingskonvention und New Yorker Protokoll.* URL: www.unhcr.org/.../Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf, Abrufdatum: 01.04.2018.
- UNHCR (2013). *User Guide – Resettlement Assessment Tool: LGBTI Refugees,* URL:<http://www.unhcr.org/protection/resettlement/51de6e5f9/lgbti-refugees-unhcr-resettlement-assessment-tool.html>, Abrufdatum: 01.02.2018.

Eingegangen: 09.04.2018
Peer Review: 24.04.2018
Angenommen: 30.04.2018

Autorin

Sibylle Lebeth arbeitet als personzentrierte Psychotherapeutin in Wien. Der vorliegende Artikel entstand im Rahmen des Universitätslehrgangs „Psychotraumatologie und Resilienz“ an der ARGE Bildungsmanagement in Wien.

Diesen Artikel zitieren als: Lebeth, S. (2018). Ein sicherer Ort? Zur psychotherapeutischen Arbeit mit LGBT-Geflüchteten in Österreich. *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften*, 4, 30–36.

Reichen Sie Ihr Manuskript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuskript an:
forschungsjournal@bildungsmangement.ac.at



Mediation: A Need to Expand the Understanding and Use of this Diverse Peacemaking Tool

Roland B. Wilson¹ 

Abstract

Mediation is an interactive process which helps parties work on various issues and resolve conflict. This process has almost unlimited potential at all levels of our global society, regardless of the type, size or location of the conflict, and can thus be viewed as an important peacemaking tool. However, despite the unlimited value and diversity of mediation, many around the world are unfamiliar with or do not take full advantage of its potential. Still, others tend to narrowly categorize, advocate for and use mediation, which takes away from all the tremendous positive impacts this peacemaking tool can have on our global society. This article will argue that there are different fields of thought on what mediation is, and when, how and who should use it. It will also argue that there needs to be a cohesive understanding regarding the various meanings of this process and by doing so, an expansion in the overall understanding and use of this diverse peacemaking tool.

The goal of this article is not to define what is right or wrong about mediation based on different fields of thought, but to bring to light the need for mutual understanding and collaboration in order to strengthen and expand the meaning, use and benefits of mediation to our global society.

Zusammenfassung

Mediation ist ein interaktiver Prozess, der die Beteiligten dabei unterstützt, an ihren Anliegen zu arbeiten und Konflikte zu lösen. Dieser Prozess hat immenses Potenzial für alle Anliegen unserer globalen Gesellschaft, unabhängig von Typ, Größe oder Ort des Konflikts, und kann deshalb als wichtiges friedensförderndes Instrument eingesetzt werden. Trotz der universellen Anwendungsmöglichkeiten von Mediation sind viele damit noch nicht vertraut oder nützen ihr Potenzial nicht. Andere neigen dazu, Mediation zu eng zu sehen, oder so zum Einsatz zu bringen, dass die vielen positiven Aspekte für die Friedensförderung in unserer globalen Gesellschaft nicht voll zum Tragen kommen.

Dieser Beitrag zeigt auf, dass es verschiedene Arten von Mediation gibt, je nachdem, wie sie wann und von wem genutzt wird. Es wird auch ausgeführt, dass es einer übereinstimmenden Auffassung der verschiedenen Variationen des Mediationsprozesses bedarf, da ihre verschiedenen Einsatzmöglichkeiten (Erkennen und Anwenden) für friedensfördernde Maßnahmen bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind.

Ziel dieses Beitrags ist nicht, aufzuzeigen, was bei Mediation richtig oder falsch in den unterschiedlichen Auffassungen ist, sondern, die Notwendigkeit eines gegenseitigen Verstehens und der Zusammenarbeit zu erhellen, um Bedeutung, Nutzen und Vorteile der Mediation für die Menschheit zu stärken und sie zu erweitern.

Keywords: Mediation, Peacemaking, Legal, ADR, Conflict Analysis and Resolution, Peace Studies, Politics, Diplomacy

1. Background

Known by a variety of names and used in different formats and settings, mediation has been a part of our global society dating back to at least 10,000 BC. Mediation was successfully utilized throughout many ancient civilizations, including those in Mesoamerica, India, Greece, Rome and China (Carmack, Gasco, & Gossen, 2016). The

importance of Mediation is also described in ancient scriptures and religious texts from around the world, from Ethiopia and Syria, to Babylon and Jerusalem (Macquarrie, 1995; Mukhtar & Mokhtar, 1990; Richards & Buren, 2000; Staples, 2018). Just as importantly, mediation was, and continues to be used successfully to restore social harmony by various local figures throughout our global society, including many religious leaders, village elders, and even Shamanists (Bagshaw & Porter, 2009). For many, mediation is an essential peacemaking tool applicable to a vast array conflicts, whether marital issues or open war (Alexander, 2006; Bronkhorst, 1993; Davies, 1676; Strong & Wilder, 2009). Yet, despite mediation's versatility, there seems to be an increasingly negative divergence and narrowing in

¹ Program Coordinator and Professor, Conflict Analysis and Resolution, George Mason University Korea

 Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Roland B. Wilson, PhD, George Mason University Korea, Incheon Global Campus, Conflict Resolution and Global Affairs, #G604, 119 Songdomunhwaro, Yeonsu-gu, Incheon, Korea 21985, E-mail: rwilso13@gmu.edu, Skype: roland_wilson82

Lizenzbedingungen:



its meaning and usage that needs to be addressed and reconciled.

2. The Three Primary Fields Thought

When researching books, journal articles and various websites dealing with mediation, one will quickly learn that there are countless resources that describe what mediation is, who uses it, where and when to use it, and even rules for conducting it. Some books, journal articles and websites even go further and describe the styles of mediation, levels of training, and the need for standardization (Harvard Mediation Program, 2015; Picard, 2002). In addition, there are various websites with links to information from academia, professional nonprofit and for-profit organizations, and even international organizations such as the United Nations and the European Union, describing various aspects of mediation. After examining these many aspects, the understanding and use of mediation appears roughly divided into three primary fields of thought: The Legal Field; Conflict Resolution and Peace Studies; and Politics and Diplomacy.

2.1. Legal Field

When one looks at various mediation resources in detail, many are either written by lawyers or are legal in nature and tend to specifically define mediation as one of several alternative dispute resolution (ADR) processes, including also facilitation, negotiation, arbitration and litigation (Etel, Kraśnicka, & Piszcz, 2014; Fisher, Ury, & Patton, 2011; G. Jones & Pexton, 2015). Also, the skills used during mediation are normally based on prior professional legal experience, and many mediators are current or prior lawyers or judges. Such resources further refer to mediation as a process where a neutral third person helps parties reach a voluntary agreement to a dispute. Many of the same resources describe how mediation can be used to help people resolve civil, family, juvenile, and other matters in a less adversarial setting (CEPEJ, 2010; Hutchison and Stoy, 2016; Statsky, Diotalevi, & Linquist, 2009). Mediation is furthermore being increasingly recommended, supported, and at times, ordered, by some judges working in over-crowded court systems (Cohen Dori, 2006; Stipanowich Thomas J., 2004). Thus, mediation has become the first-choice of many in the legal profession to help clients find acceptable agreements outside of courts of law.

2.2. Conflict Resolution and Peace Studies

A deeper look at other resources shows another definition of mediation under the auspices of peacemaking. In the fields of conflict analysis and resolution and peace studies, which includes social work, mediation is broadly defined as a non-coercive and voluntary problem solving process where a third party helps those in conflict work on their various shared issues to peacefully resolve the conflict (Bercovitch, Kremenyuk, & Zartman, 2008; Moore, 2014). Also, the skills used during mediation are normally based on academic and professional field experience, with many having personal experience in various past conflicts. These same resources consider mediation the most appropriate tactic to peacefully deal with, manage, transform, and resolve complex issues between various conflicting parties. For those who deal with conflicts at the international level, mediation is also one of the most important methods of settling conflicts in the post-Cold War world, which works for both minor and intractable conflicts (Bercovitch, 1996; Bercovitch & Jackson, 2009). Furthermore, mediation is increasingly identified and emphasized by various scholars as an integral part of any conflict analysis and resolution process used at all levels of our global society (Grant & Kirton, 2007; Moore, 2014).

2.3. Politics and Diplomacy

A further examination of these resources brings an additional view of mediation by predominately political scientists, international relations specialists and diplomats. In politics and diplomacy, mediation can be defined as a human relations tool where a third person helps parties communicate with each other and resolve their disputes. Also, the skills used during mediation can be based on prior professional experience, with many being life-long politicians, military personnel, or even business professionals. Mediation also involves people acting as catalysts and adopting positions between parties from which they exercise a series of diplomatic skills (Ederer, 2016; Sharp, 2009). Furthermore, it is at times considered a more short-term effort than other types of peacemaking and diplomacy practices (Beardsley, 2011; Beber, 2012). Finally, these resources show that mediation is a valuable tool and an instrument of statecraft to use in pursuit of foreign relations and diplomatic efforts (Dieckhoff, 2014; United Nations, 2018).

3. Variations

One may argue there are many variations, both small and large, between the three different fields of thought. However, this article will elucidate on just three pertinent areas: the balance and use of power; range and use; and the position on neutrality/biases.

3.1. Power

For the purposes of this article, power when it comes to mediation may be considered coercive or persuasive (Smith, 1997). Under many disciplines, coercive power is further described as a quantifiable power, which includes the use of hard, soft, and smart power efforts by those in certain positions (e.g., military leaders, politicians and diplomats) (Nye, 2011). Alternatively, persuasive power is primarily based on personal charisma, experience, and other alternative interpersonal skills including leadership and communication. Furthermore, persuasive power is used to help guide and successfully influence others in a positive way (Klann, 2003; Wahl, 2016).

3.1.1. Legal Field

From a legal perspective, power in the mediation process is generally reserved for, and given to the parties involved in the dispute. During mediation, there is no inherent coercive or persuasive power used, especially to impose a solution. Also, typically there is no effort to try to influence or persuade the parties one way or another (Mashamba, 2014). Recently though, some are advocating for a limited amount of persuasive power to be used during the mediation process (Abramson, 2014).

3.1.2. Conflict Resolution and Peace Studies

In conflict resolution and peace studies, persuasive power is primarily recognized as a key enabler during any peace process (Moore, 2014; Weibel & Galtung, 2007). Persuasive power is an effective tool used during mediation to empower the parties, and at times, to gently shift the balance of power in the relationship so that all voices can be equally heard, leading to the exploration of new areas and opportunities. Coercive power is also available for limited use during mediation, but only when absolutely necessary.

3.1.3. Politics and Diplomacy

In politics and diplomacy, state or organization-backed coercive power is often used both overtly and covertly as a principal method of choice before,

during, and even after the mediation process (Rashid, 2013). Coercive power is used during mediation to push parties in certain directions, and ultimately to a settlement. Additionally, persuasive power is often used in combination with coercive power during the mediation process.

3.2. Range and Use

The range and use of mediation is pertinent to the types of conflicts and disputes in which mediation may be most appropriate for, which may vary depending on the mediator. This includes the degree or level of the conflict or dispute, whether interpersonal or international.

3.2.1. Legal Field

In the legal field, mediation is normally considered most appropriate in place of arbitration or litigation for tangible issues that are negotiable including personal, labor, business, and international legal disputes (Frenkel & Stark, 2015; Gehrig & Rogers, 2009). Mediation is also used to resolve disputes in the timeliest manner with most lasting between 3-5 hours and at the least cost to the disputant parties (Alexander, 2006; Cihon & Castagnera, 2016).

3.2.2. Conflict Resolution and Peace Studies

For conflict resolution and peace studies, mediation can be used for any type of conflict at any level of global society. Additionally, mediation is readily employable at any stage of the conflict as part of the peacemaking efforts. Mediation in this sense is a more long-term problem solving process on issues that are both tangible such as needs and nontangible such as values and beliefs (Bagshaw & Porter, 2009; Haynes, Haynes, & Fong, 2012).

3.2.3. Politics and Diplomacy

In politics and diplomacy, mediation is generally used as part of tracks of diplomacy, including Track One and Track One and a Half Diplomacy (Fahim, 2010). This type of mediation is done at any time at the state-to-state or international level, including during crises and conflicts. In this respect, mediation can be either a critical or cosmopolitan process using coalitions and international organizations or a political power based process using sovereign, unitary or a discreet actor such as a state (Bercovitch, 2011; R. W. Jones, 2001). Finally, in politics and diplomacy mediation can be a short or long-term process, and uses diverse perspectives and ideologies based on tangible and nontangible economic, social, cultural, institutional, and political strategic interests (D. Jones, 1999; Schwab, 2009).

3.3. Neutrality/Biases

Neutrality in mediation means to be free from bias, and is considered by many as the foundation of a mediator's ethical responsibilities (Jacobs, 2002). Pertinently, the term "third party neutral" arises from this principle of neutrality, meaning the mediator is non-partisan and has no pre-conceived biases. For many, third party neutral also means the mediator has no interest or connections to the conflicting parties. However, to others, it does not mean that there is no indifference to the process or outcome of the mediation. Therefore, depending on the situation and field of thought, neutrality and the understanding of biases may be considered somewhat ambiguous terms (Cohen, Dattner, & Luxenburg, 1999).

3.3.1. Legal Field

In the legal field, many believe and insist that neutrality is central to the mediation process. In addition, the mediator should not possess preconceived biases, and should remain absolutely neutral throughout the process (Astor, 2007). For others such as legal realists, neutrality means to identify and disclose any potential conflicts of interest, such as past or current relationships between the practitioner and a party, any personal interest in the outcome, or experiences or knowledge preventing the practitioner from acting impartially (Michie, 2014; Mortensen, Bartlett, & Tranter, 2010).

3.3.2. Conflict Resolution and Peace Studies

In conflict resolution and peace studies, it is recognized that all humans have biases, and accepting of this works to ensure that any biases are pre-emptively addressed before mediation (Cobb, 2013). In addition, neutrality is considered a myth and subjective since the position of the mediator may need to shift during the process, yet neutrality in personal interests should be firmly observed (Vuković, 2015).

3.3.3. Politics and Diplomacy

In politics and diplomacy, there may or may not be neutrality and biases during mediation. Also, mediators may represent a neutral state, states or an international organization such as the UN during the mediation process. However, typically mediators are directly assigned or supported by a state or large organization, which can make true neutrality problematic (Leguey-Feilleux, 2017). Also, such mediators generally possess biases directly

reflecting the state's interests (Rudolph Jr & Lahneman, 2013).

4. The Need for Mutual Understanding and Synthesis

Regardless of these differences, including others not addressed in the article such as mediation process and structure, there are very important similarities. Each of the fields of thought encourage empowerment of the conflicting parties and effective communication to identify what can be done to improve ongoing relationships and resolve conflicts (Cloke, 2013). Each field of thought also uses a unique set of personal and professional skills to assist in the mediation process. More importantly, all three fields of thought have the same objective and that is to quickly and peacefully resolve the dispute or conflict. Therefore, there is a need to recognize the special role that all mediators have in our global society.

In the end, the goal of all mediation should be to facilitate dialogue and assist the parties in generating the solutions needed to peacefully resolve all conflicts (Breukhoven, 2016). In order to do this, scholars and practitioners from the various fields should come together to look at the best practices of each field of thought and jointly map a positive and inclusive way ahead. If a synthesis in the meanings of this process can be created, it will work to expand the overall mutual understanding and use of this diverse peacemaking tool at all levels of our global society. This would also work to help improve the overall education and practice requirements, including levels of training, competence, integrity, and accountability of mediators.

5. Conclusion

As discussed above, the goal of this article was to bring to light the need for mutual understanding and collaboration in order to strengthen and expand the meaning and use of mediation for the benefit of our global society. This was done by exploring three different fields of thought: Legal field, conflict analysis and resolution and peace studies, and politics and diplomacy.

The article showed that the legal field defines mediation as one of several alternate dispute resolution (ADR) processes, and the power in the mediation process is generally reserved for, and given to, the parties involved in the dispute. Mediation is also considered most appropriate in

place of arbitration or litigation for tangible issues that are negotiable. Finally, neutrality and biases are important concepts during the mediation.

Likewise, in conflict analysis and resolution and peace studies, mediation is broadly defined as a problem solving process where a third party helps those in conflict work on various shared issues to peacefully resolve the conflict, and persuasive power is recognized as a key enabler used during mediation. Moreover, mediation is appropriate for any type of conflict at any level of our global society. In addition, all humans have biases and the term neutrality is subjective as the position of the mediator may change to facilitate the process.

For politics and diplomacy, mediation can be defined as a human relations tool where a third person helps parties communicate with each other and resolve their disputes, and state or organization-backed coercive and personal persuasive power are used in the mediation process. Lastly, mediation is generally used at the state or organization level as part of tracks of diplomacy including Track One and Track One and a Half Diplomacy. Finally, mediators may or may not be neutral and may or may not have biases. It is hoped that through this and similar articles, the emphasis, understanding and use of mediation as a peacemaking tool can be greatly expanded for the benefit of our global society, based not on the difference, but the strengths and diversity of these various efforts. Moreover, that various scholars and practitioners can come together to work on this important task.

Literature

- Abramson, H. I. (2014). *Mediation Representation: Advocating as Problem Solver*. New York: Wolters Kluwer Law & Business.
- Alexander, N. M. (2006). *Global Trends in Mediation*. The Hague: Kluwer Law International.
- Astor, H. (2007). Mediator Neutrality: Making Sense of Theory and Practice. *Social & Legal Studies*, 16(2), 221–239. <https://doi.org/10.1177/0964663907076531>
Retrieved: March 26, 2018.
- Bagshaw, D., & Porter, E. (2009). *Mediation in the Asia-Pacific Region: Transforming Conflicts and Building Peace*. Oxon: Routledge.
- Beardsley, K. (2011). *The Mediation Dilemma*. Ithaca: Cornell University Press.
- Beber, B. (2012). International Mediation, Selection Effects, and the Question of Bias. *Conflict Management and Peace Science*, 29(4), 397–424. <https://doi.org/10.1177/0738894212449091>
Retrieved: March 26, 2018.

- Bercovitch, J. (1996). *Resolving international conflicts: the theory and practice of mediation*. Boulder: Lynne Rienner Publishers.
- Bercovitch, J. (2011). *Theory and Practice of International Mediation: Selected Essays*. Oxon: Routledge.
- Bercovitch, J., & Jackson, R. D. W. (2009). *Conflict Resolution in the Twenty-first Century: Principles, Methods, and Approaches*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Bercovitch, J., Kremenyuk, V., & Zartman, I. W. (Eds.). (2008). *The SAGE Handbook of Conflict Resolution*. London: SAGE Publications Ltd.
- Breukhoven, D. (2016, June 5). Mediation in The Hague. *Diplomat Magazine*.
<http://www.diplomatmagazine.nl/2016/06/05/mediation-in-the-hague/>
Retrieved: March 26, 2018.
- Bronkhorst, J. (1993). *The Two Traditions of Meditation in Ancient India*. Delhi: Motilal BanarsiDass.
- Carmack, R. M., Gasco, J. L., & Gossen, G. H. (2016). *The Legacy of Mesoamerica: History and Culture of a Native American Civilization*. Oxon: Routledge.
- CEPEJ. (2010). *European Judicial Systems - Edition 2010 (data 2008): Efficiency and Quality of Justice*. Council of Europe.
- Cihon, P. J., & Castagnera, J. O. (2016). *Employment and Labor Law*. Boston: Cengage Learning.
- Cloke, K. (2013, July). Conflict and Movements for Social Change: The Politics of Mediation and the Mediation of Politics.
<http://www.mediate.com/articles/ClokeK16.cfm>
Retrieved: March 26, 2018.
- Cobb, S. B. (2013). *Speaking of Violence: The Politics and Poetics of Narrative in Conflict Resolution*. New York: Oxford University Press.
- Cohen Dori. (2006). Making alternative dispute resolution (adr) less alternative: the need for adr as both a mandatory continuing legal education requirement and a bar exam topic. *Family Court Review*, 44(4), 640–657. <https://doi.org/10.1111/j.1744-1617.2006.00116.x>
Retrieved: March 26, 2018.
- Cohen, O., Dattner, N., & Luxenburg, A. (1999). The limits of the mediator's neutrality. *Mediation Quarterly*, 16(4), 341–348. <https://doi.org/10.1002/crq.3900160404>
Retrieved: March 26, 2018.
- Crocker, C. A., Hampson, F. O., & Aall, P. R. (2005). *Grasping the Nettle: Analyzing Cases of Intractable Conflict*. Washington: US Institute of Peace Press.
- Davies, J. (1676). *The Roman History of Lucius J. Florus, etc. Translated by J. Davies*. London: Redmayne.
- Dieckhoff, M. (2014). International Mediation: A Specific Diplomatic Tool For Emerging Countries? *ERIS – European Review of International Studies*, 1(2). <http://budrich-journals.de/index.php/eris/article/view/16506>
Retrieved: March 26, 2018.
- Ederer, M. (2016). Mediation and Diplomacy. <https://www.deutschland.de/en/topic/politics/peace-security/mediation-and-diplomacy>
Retrieved March 26, 2018.

- Etel, M., Kraśnicka, I., & Piszcza, A. (2014). *Białystok Volumes on Law & Culture: Court Culture. Consiliation Culture or Litigation Culture?* Białystok: Temida 2.
- Fahim, D. M. Y. (2010). *Diplomacy, The Only Legitimate Way of Conducting International Relations.* s.l.: Lulu.com.
- Fisher, R., Ury, W. L., & Patton, B. (2011). *Getting to Yes: Negotiating Agreement Without Giving In* (Revised). New York: Penguin Books.
- Frenkel, D. N., & Stark, J. H. (2015). *The Practice of Mediation: A Video-Integrated Text.* s.l.: Wolters Kluwer Law & Business.
- Gehrig, J., & Rogers, M. M. (2009). *Water and Conflict: Incorporating Peacebuilding Into Water Development.* Baltimore: Catholic Relief Services.
- Grant, C. H., & Kirton, R. M. (Eds.). (2007). *Governance, Conflict Analysis and Conflict Resolution.* Kingston: Ian Randle Publishers.
- Harvard Mediation Program. (2015, August 28). Training. <http://clinics.law.harvard.edu/hmp/training/>
Retrieved March 26, 2018.
- Haynes, J. M., Haynes, G. L., & Fong, L. S. (2012). *Mediation: Positive Conflict Management.* Albany: SUNY Press.
- Hutchison & Stoy. (2016). *What is Mediation and Why do you need it?*
<https://www.warriorsforjustice.com/what-is-mediation/>
Retrieved March 24, 2018.
- Jacobs, S. (2002). *Maintaining neutrality in dispute mediation: managing disagreement while managing not to disagree.* *Journal of Pragmatics*, 34(10), 1403–1426. [https://doi.org/10.1016/S0378-2166\(02\)00071-1](https://doi.org/10.1016/S0378-2166(02)00071-1)
Retrieved March 26, 2018.
- Jones, D. (1999). *Cosmopolitan Mediation?: Conflict Resolution and the Oslo Accords.* Manchester: University Press.
- Jones, G., & Pexton, P. (2015). *ADR and Trusts: An international guide to arbitration and mediation of trust disputes.* London: Spiramus Press.
- Jones, R. W. (2001). *Critical Theory and World Politics.* Boulder: Lynne Rienner Publishers.
- Klann, G. (2003). *Crisis Leadership: Using Military Lessons, Organizational Experiences, and the Power of Influence to Lessen the Impact of Chaos on the People You Lead.* Greensboro: Center for Creative Leadership.
- Leguey-Feilleux, J.-R. (2017). *Global Governance Diplomacy: The Critical Role of Diplomacy in Addressing Global Problems.* Lanham: Rowman & Littlefield.
- Macquarrie, J. (1995). *Mediators: nine stars in the human sky.* London: SCM Press.
- Mashamba, C. (2014). *Alternative Dispute Resolution in Tanzania: Law and Practice.* Daressalam: Mkuki na Nyota Publishers.
- Michie, J. (2014). *Reader's Guide to the Social Sciences.* Oxon: Routledge.
- Moore, C. W. (2014). *The Mediation Process: Practical Strategies for Resolving Conflict.* San Francisco: John Wiley & Sons.
- Mortensen, R., Bartlett, F., & Tranter, K. (2010). *Alternative Perspectives on Lawyers and Legal Ethics: Reimagining the Profession.* Oxon: Routledge.
- Mukhtār, M. J. al-Dīn, & Mokhtar, G. (1990). *Ancient Civilizations of Africa.* James Currey Publishers.
- Nye, J. S. (2011). *The Future of Power* (Reprint edition). New York: PublicAffairs.
- Picard, C. A. (2002). *Mediating Interpersonal and Small Group Conflict.* Toronto: Dundurn.
- Rashid, S. (2013). Preventive diplomacy, mediation and the responsibility to protect in Libya: a missed opportunity for Canada? *Canadian Foreign Policy Journal*, 19(1), 39–52. <https://doi.org/10.1080/11926422.2013.773542>
Retrieved March 26, 2018.
- Richards, J., & Buren, M. V. (2000). *Order, Legitimacy, and Wealth in Ancient States.* Cambridge: University Press.
- Rudolph Jr., J. R., & Lahneman, W. J. (2013). *From Mediation to Nation-Building: Third Parties and the Management of Communal Conflict.* Lanham: Lexington Books.
- Schwab, O. (2009). *The Gulf Wars and the United States: Shaping the Twenty-first Century.* Santa Barbara: ABC-CLIO.
- Sharp, P. (2009). *Diplomatic Theory of International Relations.* Cambridge: University Press.
- Smith, J. D. . (1997). *Stopping wars: defining the obstacles to cease-fire.* Boulder: Westview.
- Staples, T. (2018, March 23). One Mediator Between God and Men.
<https://www.catholic.com/magazine/online-edition/one-mediator-between-god-and-men>
Retrieved: March 24, 2018.
- Statsky, W. P., Diotalevi, R. N., & Linquist, P. M. (2009). *The Florida Paralegal.* Cengage Learning.
- Stipanowich Thomas J. (2004). ADR and the "Vanishing Trial": The Growth and Impact of "Alternative Dispute Resolution." *Journal of Empirical Legal Studies*, 1(3), 843–912. <https://doi.org/10.1111/j.1740-1461.2004.00025.x>
Retrieved March 26, 2018.
- Strong, M., & Wilder, L. (2009). *Viewpoints: Visual Anthropologists at Work.* Austin: University of Texas Press.
- United Nations. (2018, March 27). Prevention and Mediation. <http://www.un.org/undpa/en/diplomacy-mediation>
Retrieved: March 27, 2018.
- Vuković, S. (2015). *International Multiparty Mediation and Conflict Management: Challenges of Cooperation and Coordination.* Oxon: Routledge.
- Wahl, S. (2016). *Persuasion in Your Life.* Routledge.
- Wander, J. (2016). *Mediation in the Conflict Resolution Process.* GRIN Verlag.
- Webel, C., & Galtung, J. (Eds.). (2007). *Handbook of Peace and Conflict Studies.* London: Routledge.

Eingegangen: 03.04.2018
Peer Review: 14.04.2018
Angenommen: 26.04.2018

Autor

Roland B. Wilson, PhD, Program Coordinator and Professor, Conflict Analysis and Resolution, George Mason University Korea.

Diesen Artikel zitieren als: Wilson R. B. (2018). Mediation: A Need to Expand the Understanding and Use of this Diverse Peacemaking Tool. *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften*, 4, 37-43.

Reichen Sie Ihr Manuskript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuskript an:

forschungsjournal@bildungsmangement.ac.at



Peacebuilding through Education: Innovative Ways of Dealing with Conflict

Borislava Manojlovic¹ 

Abstract

The goal of this article is to examine the role of innovation in education in post-conflict and fragile societies and how innovative educational strategies can be used to help create sustainable peace. Education based on scientific and humanistic thoughts has been fundamental for changing attitudes towards society, technology, environment and politics throughout history. This is due to the emphasis it places on innovation and open, data driven inquiry, which have been instrumental in fostering social progress. This article posits that societies can become more peaceful if the traditional education programs, textbooks and curricula are implemented in conjunction with other learning initiatives that genuinely engage all members of community. The argument is that innovation should be an integral part of the educational framework for sustainable peace. In order to elaborate on innovation, the article looks at the Montessori Method of education which places an emphasis on promoting humanistic values of free inquiry, trust building, and an awareness of oneself, others, and the environment. The article then proceeds to discuss art, experiential learning programs, and technology as innovative strategies for peacebuilding in fragile and conflict-stricken settings.

Zusammenfassung

Ziel dieses Beitrags ist, zu untersuchen, welche Rolle Innovation in der Bildung in Postkonfliktgesellschaften und fragilen Gesellschaften spielt und wie innovative Strategien zur Förderung nachhaltiger Friedensbewegungen genutzt werden können. Bildung / Aufklärung basierend auf humanistischem Gedankengut war seit jeher Auslöser, Einstellungen gegenüber Gesellschaft, Technologie, Umwelt und Politik zu ändern. Die Ausrichtung auf Innovation und wissenschaftlich orientierte Studien haben sozialen Fortschritt mit sich gebracht. Hier wird davon ausgegangen, dass Gesellschaften friedvoller sein können, wenn traditionelle Bildungsprogramme, Lehrbücher und Lehrpläne in Verbindung mit anderen Lernformen gebracht werden, die alle Gemeinschaftsmitglieder einbinden. Argumentiert wird, dass Innovation ein integraler Bestandteil der Förderung nachhaltigen Friedens ist.

Das Konzept der Innovation bezieht sich hier auf die Montessori-Methode der Erziehung, die sich auf humanistische Werte der freien Entfaltung, Vertrauensbildung und Reflexion über sich selbst, über andere und die eigene Umgebung beruft. Weiters werden kreative Methoden, Erfahrungslernen und Technologieeinsatz als innovative Strategien für Friedensförderung in sensiblen und konfliktgeladenen Situationen erläutert.

Keywords: Education, innovation, conflict, peacebuilding, post-conflict

1. Introduction

Education in post-conflict and fragile societies is a complex endeavour and an integral part of the overall peacebuilding efforts. It has a special place in these efforts since the future peace and stability depends on how the new generations are molded in educational systems and through educational initiatives outside the school system. This article

argues that societies can become more peaceful if the traditional education programs, textbooks and curricula are implemented in conjunction with other learning initiatives that genuinely engage all members of community. Innovation should be an integral part of the educational framework for sustainable peace. Innovation is needed to fight prejudice and ignorance; it is one of the key tools for the creation of baseline shared values of trust, recognition and respect. These essential values can in turn lead to an uninhibited, collaborative knowledge creation, and openness to learning about and with the Other (Enemy). Engaging communities in innovative learning processes, both inside and outside of classrooms, encourages the free exchange of opinions, building relationships and promotion of peace and humanism.

¹ Assistant Professor, Conflict Analysis and Resolution, George Mason University Korea

 Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Borislava.Manojlovic; PhD, George Mason University Korea, Incheon Global Campus, Conflict Resolution and Global Affairs, #G613, 119 Songdomunhwado-ro, Yeonsu-gu, Incheon, Korea 21985, E-mail: bmanjo@gmu.edu, Skype: borislava.manojlovic, <http://borislavamanojlovic.com>

Lizenzbedingungen:



This article looks at examples of communities who have been able to preserve their resilience to conflict through innovation and creativity. Innovative educational approaches such as cultural exchanges, intercommunal painting workshops, experiential learning exercises, reflective practices, photography, poetry, improvisational theater, dance, and music, both influence people's experience of conflict and reveal new and unique ways of addressing the challenges. Art encourages people to gain fresh perspectives about conflict, to confront pain and loss and transform them through movement, creative expression, and embodied experience. Artistic approaches are profoundly educational and innovative as they seek to increase awareness of non-verbal communication, generate fresh perspectives, and enact behavioural change in the midst of conflict, chaos, uncertainty, and rapid change.

Apart from artistic approaches, technology has a role to play in the promotion of sustainable peace. Advances and innovation in information and communication technologies have dramatically increased the ability of learners to securely access and share information over the web and gain access to specialized and even restricted information. Online tools and various applications have increasingly been used to analyse and organize vast amounts of information generated in peace processes.

The experiential learning programs are another innovative strategy in the promotion of peace and collaborative learning. The coursework in peace and conflict is too theoretical and often disconnected with what is happening on the ground (Aall et al. 2007). There is a need to address this disconnect between conflict theories and practices because one of the main goals of educating for sustainable peace is to provoke personal transformations, reflections and empathy of everyone involved. Researchers, scholars, students and practitioners in the field of peace and conflict studies cannot distance themselves from the topics they cover, but they need to constantly keep abreast with the events on the ground (Avruch & Black 1993; Lederach 1995, 1997). Experiential programs are necessary for a peace studies field as experience constantly feeds into practice and theory.

The goal of this article is to examine the role of innovation in education for sustainable peace. In order to elaborate on innovation, the article looks at Montessori Method of education with its revolutionary emphasis on humanistic values of free inquiry, trust building, and an awareness of oneself,

others, and the environment. Afterwards, the article will proceed to discuss art, experiential learning programs, technology and online platforms as existing and innovative strategies for peacebuilding.

2. Innovation and shared values

When humans are engaged in conflict, they are constrained in both actions and thoughts. In order to overcome the narrow-mindedness and exclusivity that emerges within the context of conflict and in its aftermath, the key goal of education should be to stimulate innovation, creativity and curiosity. It needs to encourage and empower the conflicting parties to remain curious about each other's perspectives as a means of deepening an understanding of the conflict itself. It is through this process that, insights can be generated, solutions can be suggested, and conflicts can ultimately be addressed in a manner that satisfies the needs of the concerned parties. Educational platforms need to provide a space for free and safe inquiry that enable innovation, curiosity and trust building.

In order to deepen the concept of innovation and educational spaces that enable the emergence of trust and curiosity, the Montessori Method and its implications for peacebuilding will be examined. Montessori famously said that what we teach does not matter, but it is rather how we teach that matters:

The task of teaching becomes easy, since we do not need to choose what we shall teach, but should place all before him (student) for the satisfaction of his mental appetite. He must have absolute freedom of choice, and then he requires nothing but repeated experiences which will become increasingly marked by interest and serious attention, during his acquisition of some desired knowledge. (Montessori 2015, p. 5)

Being attentive to teaching methods when it comes to difficult topics such as conflict is as important as establishing a safe space where learners can come up with their own conclusions through free inquiry, trust building and collaboration. Trust is a precondition for positive sum thinking, the belief that compromise can be reached and all sides can gain.

Apart from teaching methods, education for sustainable peace should focus on children's emergence as autonomous spiritual beings, as beings capable of innovation and critical thinking,

which can make them agents for peace and progress. According to Montessori, children need to learn and understand the roots of the conflicts, which are often located in the traditional forms of education (Bogen 2017). She calls those traditional forms control-model education: "The child who has never learned to act alone, to direct his own actions, to govern his own will, grows into an adult who is easily led and must always lean upon others" (Montessori 1943, p. 23). Montessori suggests that blind obedience leads to everything that is wrong and evil in our society. It enables ignorance and non-informed responses to different situations, brings about the seduction of the masses by demagogues and leads people to blindly follow authority figures without questioning their words and actions.

Montessori's emphasis on freedom and her belief in human goodness as preconditions for peace, made her a radical. She openly challenges the notion of education as a way to control, and impose rules and preconceived frameworks on an individual. Education becomes a dangerous concept because it seeks the truth in contrast to obedience and seeks freedom as a means to challenge power and the status quo. Although it is critical and radical, such a concept of education is profoundly humanistic and it adds to the argument of this article that education can be an extremely powerful tool in peacebuilding.

The humanistic tradition in education has its origins in the work of Italian philosopher Giambattista Vico (1668-1744) who urged his followers to "know themselves" (Bertland 2017). Humanistic education was then adopted by thinkers such as Paulo Freire, John Dewey, and Alfred North Whitehead who put human dignity and freedom at its core. This approach to education was further developed and expanded upon by humanistic psychologists, including Abraham Maslow and Carl Rogers. It is important to note that Maslow's theory of needs was a source of inspiration for John Burton, one of the fathers of the conflict resolution field, who applied Maslow's categorization of needs to analysing the roots of conflict. The humanistic approach is centered on the individual and the aim of education for humanists is to learn how to know and respect oneself, the others and the environment. Under the humanistic approach to education, the teacher takes on the role of a facilitator who enables the emergence of empathy and trust. Furthermore, the humanistic teacher cares about students by engaging their reasoning, social capacities, artistic and practical skills as well as feelings that are all important for the

development of student's self-esteem and self-actualization.

Montessori's approach to education demonstrates that when education becomes creative and innovative, it can contribute to societies' progress from the culture of conflict to the culture of peace through questioning the status quo, adhering to truth, and transferring humanistic values to the new generation. Figuring out the best approach and strategy to enable emergence of trust, self-esteem, adherence to truth, curiosity and other humanistic values, becomes a key question in the quest for sustainable peace. Let us examine some innovative educational initiatives, such as artistic initiatives, experiential learning programs, and technology-based platforms that could potentially serve as the catalysts that enable social progress and contribute to peacebuilding.

3. Artistic initiatives

Art is a politically and socially engaged educational tool which addresses social issues through symbols and metaphors speaking to our collective consciousness. Through the use of symbolism, story-telling, film, role-playing, acting, dancing and painting, art has the potential to send a strong message in conflict and post-conflict settings. Art can be seen as communicative action, a type of social action geared towards communication and understanding between individuals that can have a lasting effect on the spheres of politics and culture as a true emancipatory force (Habermas 1985). Furthermore, art can be used to promote democratic and humanistic values in societies shattered by conflict by disrupting and reconfiguring roles, places and patterns of communications within a community (McDonnell 2014). It can put one in other's shoes, bring people together through stories and narratives, enable catharsis and dealing with the pain, and eventually help societies imagine a peaceful future.

Art can incite strong emotions and is often utilized to demonstrate anti-war sentiments. From Picasso's Guernica to the documentaries such as ANPO: Art X War, the message sent to the society is that of human suffering and a cry against war and violence in general. In ANPO: Art X War, artists expressed public outrage against the passing of Treaty of Mutual Cooperation and Security between the United States and Japan (in Japanese *anpo joyaku*, or simply ANPO), which allowed U.S. military bases to remain on Japanese soil resulting in massive protests. Within this context, protests received a symbolic and universal value through the

work of painters, photographers and film makers. Oppression and occupation was thus counteracted by symbolic non-violent action that shouted just as loud as the protestors in the streets. Its gravitas was based on the universality and ability to transcend time, preserving the strength of anti-war message.

Theater provides a space where innovation and education merge so that alternative views about war can be expressed freely. In the Balkans, theater provided a unique setting that has allowed communities to reflect, mourn, and empathize with the "other". When the war started in Yugoslavia in 1991, the members of DAH Theatre in Belgrade have become very cognizant of the power of theater as a space for reflection, mourning and empathy. The play "This Babylonian Confusion" was an anti-war performance (Dah Teatar 2017) which juxtaposed the omnipresent destruction with creativity in order to draw the public's attention to the futility and senselessness of war. From that point on, the work of Dah Teatar became focused on difficult themes of loss, victimhood, missing persons, justice and pain in times of war. These difficult themes provided an educational platform in a society whose social fabric was deeply shattered by war.

Art encourages reflexive processes and critical engagement with plurality and difference. It provides a wide canvas that can be used to convey a universal message about the values of social justice, cosmopolitanism and interconnectivity, which are all characteristics of peaceful societies.

4. Experiential learning programs

Experiential learning programs play an important role in the promotion of peace as they enhance students' global learning and development, as well as development of cultural empathy and increased understanding of the world issues and relations (Stebleton et al. 2013). Traveling to a conflict or post-conflict area can be extremely meaningful for students of international relations, conflict and peace studies. Students experience emotional and intellectual challenge as a result of direct cultural encounters, and guided reflection upon their experiences encourages engagement with their peers, educators, and selves (Engle & Engle 2004). Experiential learning programs are creative and innovative as they constantly adapt to different experiences, views and changing contexts. Given the cultural exchanges that such programs bring about, linkages and partnerships with local universities in fragile societies should be thoroughly

developed and thought through, so they are mutually beneficial and can contribute to the development of capacities and human capital in local contexts. They bring together divergent local communities to provide student travellers with different religious, political, and cultural perspectives with the goal of promoting intercultural understanding, social transformation, and positive engagement with local communities.

Experiential learning programs are also beneficial because participants create connections with local organizations and return to the "host" country for internships, job opportunities, and research projects continuing collaboration via their organizations. The added value of such programs consists of the interactions and future collaborations with local people. Given the benefits gained by participants in study abroad programs, more work should be done to ensure the reciprocity of the benefits of these programs. In other words, attention should be given to potential benefits that not only participants, but also the local community can gain from such programs. Study abroad programs need to be flexible and adaptive to be successful and to overcome challenges. Within the context of such programs, educators are innovators and facilitators of reflective practices in changing situations which are essential for learning to take place. Feedback from the local interlocutors as well as course participants is extremely important for the experience to be truly meaningful and transformative. Experiential learning programs are also important for the local communities as they have the need to interact and make their stories heard. Apart from facilitating professional and personal growth, these courses impact the participants' self-confidence, promote greater adaptability in conflict contexts, and generate the acquisition of new and different teaching methods, ideas, and philosophies among students and educators alike.

In conclusion, it can be argued that experiential learning programs facilitate innovation and collaborative learning which allows for the processes of free inquiry and an exchange of values between the visiting and host societies. This is beneficial for the emergence of sustainable peace because it enables an understanding of a wide variety of perspectives on conflict and conflict resolution practices. The experiential learning programs can also be seen as an opportunity to expand upon and engage in existing peacebuilding practices and initiatives.

5. Games, technology and digital storytelling

The movement of post-conflict societies towards sustainable positive peace can be facilitated by technology. Technology and virtual space are becoming indispensable in educating for peace as they can empower a large number of people to engage in different peacebuilding practices at their own pace and time. They do so by providing numerous tools and platforms that collect a wide variety of information and enable communication and interconnectivity regardless of space and time difference. Technology is a tool with which communities can build new innovative participatory processes, foster deeper collaboration and trust, and assume ownership for promoting peace.

Because relationships are at the very core of peacebuilding, learning how to develop collaborative and supportive relationships enables people to practice peacebuilding more effectively. Time and patience are needed to build trust and relationships. Games are an ideal tool that can be used to develop trust and relationships because their cooperative features model the behavior of participants towards acquiring the skills of problem-solving, communication, empathy and collaboration in an interactive, fun and engaging way.

Many computer and board games address the social and civic issues that are at the root of conflicts today. Organizations such as *Games for Peace* and *Games for Change* have put together a whole virtual community that creates and shares online games as a new approach to bridging the gap between people living in conflict zones (*Games For Peace* 2017; *Games for Change* 2017). Through games, youth are educated on the existing stereotypes and value of collaboration across different and adversarial communities. Values of trust, collaborative learning and creativity are supported among youth in the Middle East, Africa and other places stricken by conflict via the shared affirmative experience of game-playing.

Gaming initiatives have proven to be effective in promoting trust and collaborative and deliberative processes. PEACEapp is a global initiative promoting game applications and peace initiatives as venues for inter-cultural dialogue (UNAOC 2017). It organizes PeaceApp competitions for the games built as platforms for cultural dialogue and conflict management. Another initiative, The Toolbox for Education and Social Action (TESA) (TESA 2017) works with organizations and groups to create inspiring projects that support building democratic education and collective processes through games. Rise Up, one of their cooperative

board games, is about building people power and taking on oppressive systems to create change.

Organizations have also played a role in promoting games as a way of moving towards sustainable peace. Seeds of Peace and Peace Games are two organizations that came together to build the knowledge, skills, and relationships among young people to contribute to peaceful transformations in their communities (*The Olive Branch Teacher's Guide* 2008). Peace Games did not only organize festivals and workshops that brought together children from different schools and communities to create and play games with each other, but they also made sure to form long-term partnerships with local schools, teachers and students. They helped them co-create the curriculum, staff and volunteer workshops, support and materials, family newsletters and events that introduced the transformative change towards collaboration in the divided communities.

Apart from games, online courses have been used as a means to promote sustainable relationships that can move societies gradually towards positive peace. Online courses are offered by different educational institutions and are accessible to users around the world if they have Internet and can afford it. Some of the biggest platforms offering online courses are the United States Institute for Peace (USIP) Global Campus ("USIP Global Campus" 2017) and United Nations Institute for Training and Research (UNITAR). UNITAR offers courses that run throughout the year that are free-of-charge and open to the public (UNITAR 2014). The Khan Academy, another institution well known for its online courses, produces 2600+ videos on different K-12 subjects making it a fantastic virtual space where children are given easy and accessible tools to learn by themselves (Khan Academy 2017).

Digital stories are another powerful and innovative tool for peacebuilding. The condensed format is conducive to sharing the story with others and allows for them to be easily uploaded to the Internet, opening up numerous possibilities for file sharing, repeated viewings, and audience distribution. Digital storytelling is a method of using storytelling, group work, and modern technology to facilitate the creation of two to three minute multimedia video clips that convey personal or community stories (Lal et al. 2015, p. 54). The impactful experiences that are sometimes evoked in people when viewing the digital stories of others can possibly be attributed to the integration of different art forms into one product. Combining multimedia adds layers of depth and increases the potential for

an emotional and sensorial experience for the audience. By adhering to the limited duration of the story, the storyteller is required to get to the heart of the matter in an efficient and quick manner and it is in this way that the format is effective in capturing life's defining moments or turning points (Lambert 2013).

Technological and digital platforms use innovation to enable collaborative learning processes and shared humanistic values. The use of games, online courses, and digital stories to promote peacebuilding in conflict and post-conflict settings is gaining momentum. The technological and digital based approach to peace is efficient because it allows people of diverse backgrounds to develop peacebuilding skills at their own pace and regardless of their location. Although there is the issue of people lacking in access to the Internet or technological infrastructure, many organizations have taken a hands on approach in overcoming this challenge through innovation and by developing their own initiatives that provide people with access to technology. Overall, both educators and practitioners should build on the innovative initiatives that have already incorporated technology into their peacebuilding activities.

6. Conclusion

The goal of this article was to examine the role of innovation in education in post-conflict and fragile societies in order to help create sustainable peace. The resulting discussion and analysis presented in this article draws from the Montessori Method of education which elevates the importance of humanistic values for peacebuilding. Changes in the conflict system can be introduced through creative approaches that foster values of humility, trust and empathy and views of one's identity as equally valued and relevant as the identity of any other group or individual. Such humanistic values can gain traction and can be fostered relationally and collaboratively as exemplified in initiatives that utilize art, experiential programs, technological and digital platforms. Everyone wants a rapid change and quick results, but education takes time. Education for peace is a long term commitment aimed at systemic change which requires involvement of the whole society as well as local ownership of the process.

Literature

- Aall, Pamela R., Jeffrey W. Helsing, and Alan C. Tidwell. (2007). Addressing Conflict through Education. In: I. William Zartman (Ed.) *Peace Making in International Conflict: Methods and Techniques*. (327–54). Washington: United States Institute of Peace.
- Avruch, K., Black P. Conflict Resolution in Intercultural Settings: Problems and Prospects. In: Hugo van der Merwe (1993). *Conflict Resolution Theory and Practice*. Manchester: University Press.
<http://scar.gmu.edu/book-chapter/conflict-resolution-intercultural-settings-problems-and-prospects>
 Retrieved: February 26, 2017.
- Berland, A. (2017). Giambattista Vico (1668-1744). *Internet Encyclopedia of Philosophy*.
<http://www.iep.utm.edu/vico/>
 Retrieved: February 13, 2017.
- Bogen, M. (2017). *Growing Peace: Gandhi, Montessori, and What It Means to Begin With the Children*. Ikeda Center For Peace, Learning, and Dialogue.
<http://www.ikedadcenter.org/thinkers-themes/themes/humanism/bogen-gandhi-montessori>.
 Retrieved: February 26, 2017.
- Brown, P. C., Roediger H.L., McDaniel M.A. (2014). *Make It Stick*. Harvard: University Press.
- Cohen, C. (2005). *Creative Approaches to Reconciliation. The Psychology of Resolving Global Conflicts: From War to Peace 3*: 69–102.
- Dah Teater. (2017) *Dah Theatre Research Centre. Dah Teatar*. <http://www.dahteatarcentar.com/aboutus.html>
 Retrieved: February 13, 2017.
- Dewey, J. (1933). *How We Think: A Restatement of the Relation of Reflective Thinking to the Educative Process*. Lexington: D.C. Heath and Company.
- Engle, L, Engle J. (2004). Assessing Language Acquisition and Intercultural Sensitivity Development in Relation to Study Abroad Program Design. In: *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad* 10: 219–36.
- Games for Change. (2017). *Games for Change*.
<http://www.gamesforchange.org/>
 Retrieved: February 13, 2017.
- Habermas, J. (1985). *The Theory of Communicative Action*. Translated by Thomas McCarthy. Boston: Beacon Press.
- Khan Academy. (2017). *Khan Academy*.
<http://www.khanacademy.org>.
 Retrieved: February 12, 2017.
- Kolb, D. (1984). *Experiential Learning: Experience as the source of learning and development*. New Jersey: Prentice Hall.
- Lal, S., Donnelly C., Shin J. (2015). Digital Storytelling: An Innovative Tool For Practice, Education, and Research. In: *Occupational Therapy in Healthcare* 29 (1): 54–62.
- Lambert, J. (2013). *Digital Storytelling: Capturing Lives, Creating Community*. New York: Routledge.
- Lederach, J. P. (1995). *Preparing for Peace: Conflict Transformation Across Cultures*. Syracuse University Press.

- Lederach, J. P. (1997). *Building Peace: Sustainable Reconciliation in Divided Societies*. Washington: United States Institute of Peace.
- McDonnell, J. (2014). Reimagining the Role of Art in the Relationship between Democracy and Education, *Educational Philosophy & Theory* 46 (1): 46–58.
DOI:[10.1111/j.1469-5812.2011.00802.x](https://doi.org/10.1111/j.1469-5812.2011.00802.x) Retrieved: February 12, 2017.
- Montessori, M. (1943). *Peace And Education*. Chennai: The Theosophical Publishing House.
- Montessori, M. (2015). *To Educate the Human Potential*. s.l.: Ravenio Books.
- TESA. (2017). TESA. <http://www.toolboxfor.org/>. Retrieved: February 12, 2017.
- The Olive Branch Teacher's Guide. (2008). Peace Games. <http://www.seedsofpeace.org/wp-content/uploads/2011/12/PeaceGames.pdf>. Retrieved: February 12, 2017.
- UNAOC. (2017). About PEACEapp *United Nations Alliance of Civilizations* (UNAOC). <http://www.unaoc.org/peaceapp/about/> Retrieved February 12, 2017.
- UNITAR. (2014). Free and Open Courses. UNITAR. <http://www.unitar.org/free-courses> Retrieved: February 13, 2017.
- USIP Global Campus. (2017). *USIP Global Campus*. <https://www.usipglobalcampus.org/> Retrieved: February 12, 2017.

Eingegangen: 03.04.2018
Peer Review: 14.04.2018
Angenommen: 26.04.2018

Autor

Borislava Manojlovic, PhD, Assistant Professor, Conflict Analysis and Resolution, George Mason University Korea

Diesen Artikel zitieren als: Manojlovic Borislava (2018). Peacebuilding through Education: Innovative Ways of Dealing with Conflict. *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften*, 4, 44–50.

Reichen Sie Ihr Manuscript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuscript an:
forschungsjournal@bildungsmangement.ac.at



Art as an instrument and a form of dialogue in a divided community

Maxim Ieligulashvili¹ 

Abstract

The article deals with the practical features of using tools and forms of contemporary art for building peace and increasing social cohesion in conditions of social conflict and divided communities and society. The possibilities of using these tools in the form of preventive measures, as well as forms of building trust or motivation for communication between the parties of the conflict were analyzed. The issues and peculiarities of these tools application on both methodological and practical levels were considered.

Zusammenfassung

Kunst als Instrument und Form des Dialogs in einer gespaltenen Gemeinschaft.

Der Artikel behandelt Anwendungsmöglichkeiten, wie man Formen und Methoden der Kunst nützen kann, um Frieden und sozialen Zusammenhalt in Zeiten sozialer Konflikte sowie gespaltener Gemeinschaften und Gesellschaften fördern kann. Es wird erörtert, wie man diese Präventionsmethoden, Vertrauensaufbau und Motivation einsetzen kann, um Kommunikation zwischen den Konfliktparteien zu initiieren. Wirkungsweisen und Besonderheiten dieser Methoden auf methodologischer und praktischer Ebene werden aufgezeigt.

Keywords: peacebuilding, art, performance, intervention, conflict, dialogue

1. Introduction

Quite often, working with groups in dialogues or helping out for mastering this approach, I am talking about “zooming in and out” – as means of scaling things and phenomena. In order to realize myself the processes that involve me in a conflict or complex interaction with the he/she Other (hereinafter “the Other”) as a person, or in general with a figure of the Other as someone incomprehensible, or even “alien”, an ability to perceive all from different sides simultaneously is necessary and the main task for me. However, in the conditions of the progression of splits, the accumulation of collective and historical traumas, the escalation of the situation, the ability to such zooming becomes blocked. It is not an issue of willingness, we just fail to provide it. This happens at a personal level, but what about the dynamics of social processes, inclusions and layers of visions, conflicts of interests and self-replicating memory? Are classical forms and tools of diplomacy and peacemaking capable of working at different levels

including temporality simultaneously?

Art as a peculiar form of communication is increasingly beginning to be involved as an ingredient, and sometimes as an alternative to classical diplomacy and peacebuilding. Due to the wide range of tools, the existing experience of working with taboo or controversial topics, with a certain tendency to prognostication and memory work, art can significantly help in reducing the level of tension, de-escalating the situation, building mutual understanding and relationships, becoming a basis for the prevention of conflict recurrence. Often in fresh or, conversely, ancient and prolonged conflicts, art remains the only opportunity to begin barrier-breaking processes, becomes the bridge for dialogue in communities and regions with existing territorial, ethnic or religious conflicts.

Art, in its diversity, actually serves as a kind of kaleidoscope of realities and alternatives, which at the same time provides the opportunity for “zooming in/out” simultaneously. Such versatility and internal capacity of art makes it an extremely effective tool for social transformation. Changes that can rebuild the community or fix the decline are becoming the basis for reconciliation or, on the contrary, for division. Accordingly, under conditions where the social dynamics is in transit from authoritarianism to democracy, the present armed conflict and the occupation of a part of the country, when we fix

¹ coordinator of Non-formal education program Ukrainian Helsinki Human Rights Union

 Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Maksym Ieligulashvili, Ukraine. EMail: mieligulashvili@gmail.com

Lizenzbedingungen:



cases of so-called “divided communities” at different levels and in different spheres, art can play one of the key roles in the process of multilevel dialogue.

After all, art for dialogue can play the role of not only reflecting or fixing reality. It can become a means of a certain intervention and a rupture, which “polyphonizes” social visions and stops omission. Due to imagination and reflection, art generates myriads of visions and scenarios of the future and the past, providing only the point of the present for one's choice, a certain impulse of coercion to determine one's own place in the dilemma of surrounding reality, thereby creating though changing, but a sense of ability and capability, dependence of reality from our choice for each of us.

In 2014, we tried for the first time in terms of post-revolutionary disorientation, the beginning of an armed conflict and an essential sense of the hidden situation of a divided community to test art as part of the dialogue process. During this time, we and a large number of cultural activists, artists, mediators and facilitators tested a wide array of art approaches and media including installations, performances, Forum Theatre, verbatim, video art, etc. However, a personal starting point was a theatrical performance, made in 2014 in Kherson (Ukraine) – “Talking To Yourself”. Applying verbatim, we tried to allow those who believed that they were not heard or forbidden to express their opinions to speak publicly:

“It is sometimes difficult for us to talk to others. Especially, in conditions of conflict. When it seems that the other side is simply not able to comprehend our feelings and thoughts. But we have our vis-à-vis to talk, often intuitively building arguments and picking up words.

It is more difficult when we fall into the illusion that there is no vis-à-vis. Not because he/she is absent, but because he/she dare only talk to him/herself. At this level, we get our own illusion, while others are a ring of monotonous conversations. Conversations that absorb us deeper and deeper in some sort of autosuggestion.

Instead of understanding, we are locked up in our isolated universes. But sooner or later these isolated worlds intersect, and it depends on us what will happen next - an explosion or

conversation, additional bricks in the wall or the beginning of the stairs”.

2. What can art move?

Indeed, art is not only a means of manifestation, fixation or reflection of certain events or phenomena. Art can be another tool for actions aimed at building a dialogue between different social groups and individuals. In 2018, the group of dialogue facilitators and mediators developed standards, focused on transformative effects, which provide a dialogue in the process of sharing meanings and improving understanding/relationships between participants (IPCG 2018). Accordingly, the work of contemporary artists, art activists working on the humanitarian crisis, conflict of memory/memories in Ukraine, can provide important components for the preparation, start, conduct and reflection on the dialogue process. After analyzing the practice of using art in acute, socially important discussions, looking at the content with which artists and certain mediators are dealing in Ukraine, one can distinguish seven key effects that contemporary art generates. Effects that can strengthen the process of sharing meanings, social transformation, aimed at ensuring qualitative changes in the conflict and post-conflict area.

2.1. Firstly, art remains an area of sensory perception and interpretation, not an examination or clear/correct answers. This is an area of reflection and personal or solidarity rethinking the traumatic present or the trauma of the past. The art product is distributed and retransmitted due to sharing by others, their reflections, indignations or raptures. Accordingly, it must include the viewer, cause emotion and provoke reflections. Thus, becoming a certain laboratory area, where, under the supervision of many personalities, we can experiment, combine what is taboo, unconscious or censored by society and individuals. A piece of art can actually cause a wide range of emotions. But to a greater or lesser extent, it makes us feel empathy towards events, situations, specific people and their stories. In this case, empathy generates sympathy, a certain emotional connection with the Other or even an “alien”, while remaining their own identity and views untouched. Art transforms collective memory into personal and individual, helping the viewer experience some distant things, trying to perceive the Other's events as their own, as something in which he/she got involved. Art in one form or another becomes an attempt to experience

"theirs" as "ours". Accordingly, an artist, an activist becomes a mediator who makes the viewer not only look at the work of art, but interact with it, which, as a result, reveals the meaning of the work, the manifestation of events and their vision. We do not only bring the events closer geographically or in time, we can, via visual and audio forms, contribute to emotional immersion, help in the attempts to "walk in someone else's shoes".

2.2. Secondly, art contributes to a certain elasticity, plasticity of fixation processes and rethinking those or other events. Art becomes a peculiar means of commemoration. When trying and working with modern times, with what happened around them or with their participation, artists reduce the cacophony and flickering of the surrounding routine to some sort of a silent archive, where, at some point, the voices become separated from the media and in some way objectified in the form of artifacts or archives. But at the same time there is an intensification of empathy.

Contributing to the polyphony of experiences, promoting the inclusiveness of a narrative, art creates a completely different approach to fixing and assessing events. For reminiscences, memories are sufficiently dynamic processes that suffer from internal pressure and the influence of changing external circumstances. Thus, through interweaving voices and the vision of different people and processes, art interventions that relate to the fixation and reflection of the tragic pages of history unfolding in Ukraine are able to act as the architect of the future. Art actually becomes a definite means of building bridges in divided communities, because quite often the voices marginalized by the mainstream are the focus of the artist's attention; thus, preserving the diversity of memories, but not leveling a certain part of voices or promoting oblivion.

Art creates an opportunity, a chance of building individual identity or even the identity of communities/groups based on the inclusion of memory of the crimes and traumas into a collective consciousness, making it actually a peculiar act of solidarity and recognition, re-humanization of events and their interpretations. It becomes one of the tools for constructing memories, forming a polyphonic narrative, thus joining the process of building artifacts of the future. Already at the stage of rethinking and preserving, we prevent domination of the monomyth, allowing for clarification and inclusion of diverse experiences and visions. Being fixed in the memory of culture, these memories obtain a permanent, though specific life.

2.3. Thirdly, the dialogue processes built around works of art become a means of building a safer place for participants. Through art intervention, the art product is filled with content and becomes valuable only through sharing meanings and comments, comments on the comments, thus creating an avalanche of interpretations and meanings. It is this space that enables a person who is in a situation of self-censorship and self-defense, even in cases of taboo in a group or society, to try to comment in a much safer space, to make a comment that can relate directly to his/her experience or, conversely, a more secure interpretation of a particular strategy for perceiving and treating not the very experience but the particular art product. In group processes around art products, there is always an opportunity to speak using one's experience, or to choose a first safer attempt to talk about the understanding/interpretation of what has been seen, thereby replacing oneself with a work of art as a potential object of someone's critique.

The common knowledge and interpretation of the art product can be an integrative factor, albeit temporarily, but at certain moments, sufficiently intimate to ensure a confidential sharing of views and other forms of social interaction. In fact, when discussing about and around some art object and action, we are getting the opportunity to start a safer communication, that gradually gains in strength and confidence in the participants themselves, since it always has a kind of a safety play.

2.4. Fourthly, dialogues with the use of art products not only create a safer and more inclusive space, but also provide the basis for the development of already formed or emerging taboos and prohibitions within groups and society as a whole. Art cannot exist without arguments, discussion and dispute. It is filled with arguments and counterarguments, a controversial area, open to many voices, which amplify or compete for its place in the existing narrative. Artists quite often remind society of the possibility of different views, even if it may run counter to the existing consensus or common sense from the point of view of the majority. In this way, the minority voices are being amplified a priori, or the voices of those who do not speak in the public at all, whose opinion is marginalized or not heard. It becomes a definite space for individual solitude and solidarity, because art quite often catches out the components of the context, "uncomfortable" for most people, thereby forcing or reinforcing social reflection.

In situations where social dynamics engages solely around trauma, violence or revenge, a person is born without memory, without the past, without expectations for the future. Instead of our own memories or polyphony, we become media of the mono-narrative and mono-myth, taboo and oblivion consensuses turn into delayed-action mines, if not for the present, then for the future. Therefore, it is extremely important for the society to break the circle and heal the traumatic event, providing representation of different voices and visions. Art can bridge this gap through empathy to a situation or individuals, certain coercion to work with taboos or the initiation of a dialogical inspection – where I am, where my community is now.

By interweaving stories, trying to work with the controversial topics, dilemmatizing and illustrating the importance of the choice of bystanders, who consciously or not try to stay in their soap bubble, contemporary art by rethinking traumatic experience minimizes the threat of oblivion, or targeted amnesia.

That is what James Baldwin called unpredictable stories. Those stories and experiences that must be heard, because

"As is the inevitable result of things unsaid, we find ourselves until today oppressed with a dangerous and reverberating silence [...]." (Baldwin 1983, p. 24)

In fact, contemporary art is a tool for initiating the healing of the present trauma or returning to the unreflected past, thus becoming a means of prevention of silence that lays delayed-action mines in the interaction of generations and future conflicts. Examples of this occur more evidently in recent decades – the oblivion consensus after the Second World War in Europe and youth riots in 1968, the history of slavery in the US, post-colonial history.

All those events and unhealed social/collective traumas, conflict narratives and counter-memory, which, when confronted and conflicted, form our perception of the past, provide a conflict today and construct a completely incomprehensible and disorientated tomorrow.

2.5. Fifthly, with the help of a dialogue based on the understanding and perception of difference, but on equality, we provide the foundation for demobilization and democratization within society. After all, art and the art-based dialogue multiply the approaches and tools of treating the past and present, respectively taking the monopoly of the

past from the historians and the present-day from the politicians, blurring the right of individuals/groups to private understanding and assessment of events.

Basically, with the help of art and the art-based dialogue, we are able to create a new form of social cohesion, collective identity as a new collective community based on the transformed experience gained through dialogue. This creates a more reliable and understandable, albeit temporary refuge shelter, helping people survive in situations of violence and cacophony of conflicts, providing somewhat different, alternative dimension of reality that has a significant capacity for implementation and sustainability: a reality that has the potential to grow and synchronize with other social transformations in society.

Interpreting and rethinking reality, art can serve the basis for shifting from the space of divided, conflict perception of reality and the future to the experience of planning new horizons of expectation, creating the demand for opening opportunities for making other, inclusive decisions and even actions. And artists and dialogue makers, due to the available knowledge and skills, cultural polyphony in experience and practice, can be much better communicators and "visualizers" of ideas, requests and interests of the parties to the conflict.

The society inside as well as outside needs interpreters of meanings and interpretations, people who are capable of providing more full, deep communication. And it is art that can become that universal interpreter and repeater of the already filtered and rethought experience of forming another, more democratic and fair reality.

2.6. Sixthly, works of art can actually be part of the historical narrative, of general and common memory, a milestone in the postcolonial construction of collective memory in Ukraine. After all, they are based on common rituals, symbols, heroes and antiheroes. In fact, art products in their rethinking and reflection, fixation and conjectures become a future historical reconstruction, setting the framework for individual memories. Whether we want it or not, our present and past shape us and our vision of the world. And it depends on us what to do with this legacy - to accept, forget, refuse or sacralize. Rethinking and working with it is possible only after we enter the inheritance rights.

Art becomes if not a notary, then a certain framework, makes this process more dialogical and conscious, responsible. We, with a greater level of awareness of the layers, features and controversies of the situation and assessments, determine our

attitude and approaches to diffusion. Accordingly, contemporary art can be a tool that not only facilitates communication with various groups, but also is a means of activating and attracting witnesses, viewers to the processes of evaluation and comprehension of modernity. After all, contemporary art appeals and speaks from the nominal present about the anxieties and hopes, aspirations and phobias of modern humans. The artist turns to the current moment, takes into account its conjuncture and features, not only becoming a push, fixation or provocation, but also assuming the functions of representation of the modernity.

2.7. Seventhly, art can be both a place and a means of achieving a certain dialogical arrangement between the victim and the perpetrator, the area where the parties, undergoing transformation personally, have the opportunity both to transform their own relations and to form a new narrative, where both sides recognize trauma shared by them and society. People not only recognize, but also in the process of reflection, rethinking of events or a common history, they receive the opportunity to heal trauma within some kind of a laboratory area. I would like to give an example of the event in Kharkiv – the Festival "NON STOP MEDIA VII: UPGRADE". The main theme of the festival was guilt. "Guilt: ascension or total passivity?" The participants of the festival tried to find the answer to this question:

"Strong feeling. A mean feeling. Dropping to the knees, but preventing from falling to the bottom of absolute inhumanity. Mea culpa. Mea maxima culpa. Stretching to infinity. For what? For everything - for our own imperfections, for the ugliness of the surrounding reality, for the good intentions to change the world for the better and the inability to change even ourselves... For what we have done to the world and ourselves. For a conscious and unconscious desire not to be guilty about anything. Let others drown in a corrosive solution of reflection, rubbing salt in their ego, beating themselves with rods (metaphysical and real), banishing all the inner darkness. Producing to each other stigmata, explicit and hidden – as proof of the God's presence in our souls. Lord, I'm guilty..."

3. Shifting from monologue to polyphony

Of course, the effects described in this material can be achieved only through providing a combination of tools and means of art with a dialogue process and approach. Both the success of the transformative component of the dialogue and the recognition, popularity of a particular art product depend on synchronous interaction and mutual reinforcement. Analyzing the Ukrainian and international practice of using art in interactive events, it is possible to identify several strategies, and which artists and art activists apply in the combined or individual dimensions. In particular, they are:

Polyphonization of experience, layering of memories and witnesses' views. This is one of the key means of destroying the mono-myth and the mono-narrative; the destruction that loses its frightening character, because it necessarily provokes the creation of something new, ensuring the continuity of the natural cycle of destruction and reproduction, ensuring reproduction of multi-voice experience.

3.1. Filtering

The modern world, especially in the phases of exacerbation, gives rise to a new vastness. Many voices, many events, recorded and digitalized, close here and now in my home via computer, in my pocket via smartphone, generate cascades of disorienting stories. To experience something and to reflex experience is getting harder. We do not hear voices and stories, we hear the murmur of many who surround us from everywhere. To understand our present or future or how the past is interweaved into the present is almost impossible. An artist can serve as a filtration device and a person who, by removing noise, is able to amplify one voice or another, to emphasize the story, to fasten others' attention on it - acting as a peculiar retarder and enlightener for society.

3.2. Singularization: Transformation of many stories into one allows us to see the greater integrity of the situation, its certain systemicity and universality, a certain universality of the experience gained.

3.3. Slowing down: Everything is changing faster than it was before, and even it is expected since yesterday. In increasingly shorter periods of time, our everyday life is invaded by something unknown from previous experience. Historic traumas and events unreflected by society are being laid on the present conflict. We are confused and more and

more accelerating, competing in an attempt to catch up on events and situations. Artists, by singling out a story, provoke us to slow down and contemplate, thus forming a request for careful consideration of what we have seen, providing in situations of total shortage of time and peculiar white noise there is enough time for observation, reflections and stories, which were previously missed. That calls for creating situations of rapid stillness of rethinking.

3.4. Synthesis: The connection of disparate parts of memories, sources, tools in order to create something qualitatively new ensures the research of the phenomenon in its unity and the mutual connection of parts. By combining artistic elements, we cross the meanings, creating a completely new unique author's view, which incorporates the reflections of colleagues and spectators.

3.5. Communication: Any art product displayed online or offline, in museums or in squares, in theatres or in apartments, contains a certain statement about society that is addressed, if not to the whole society, then at least to a certain part of it. Now art is always about relationships and exchanges: exchanges with impressions, senses and counterarguments. This is not an area of silence, but the area that provokes a quiet talk or an inflammatory, sharp debate. In the context of post-conflict settlement, or in situations involving dialogues in ongoing conflicts, it is art that can be the starting point for engagement for individuals and groups.

3.6. The strategy of smugglers in conflict

Working on both sides of the line of collision, interweaving and combining stories of different parties and times, art interventions can form the basis for diffusion of narratives, even when originally illegitimate and not manifested vividly, but having the potential to amplify these channels of interaction and mixing.

4. Art can also become a hazardous tool

At the same time, it is not worthwhile to romanticize and universalize art in the process of dialogue. It is a tool that can produce those positive effects, as described above, but can on the contrary be a tool of intensifying confrontation or provoking violence. When developing interactive processes with the use of art, it is extremely important to consciously treat both its strengths and risks.

Indeed, contemporary art offers quite a lot of opportunities for dialogue design in an ongoing

conflict. At the same time, it is important to understand that, like every instrument, it requires careful preparation and well-considered application. Art in this case is the embodiment of tendencies and mood that prevail in society. Accordingly, contemporary art can serve as a tool for creating a dialogue process, be a "repairman" or a provocateur, a trigger for participants. It can be a point and a space where participants can see the incarnation of their stories interwoven with the stories of other people, a story where the enemy and the threat have a chance to become just the Other. However, art can become a tool of incitement, a spark that can launch a new round of escalation of the conflict. After all, the language of art appeals to feelings and provokes us to action and reaction here and now. Without proper support, space and viewers, exhibits and dialogue tools, we have every chance to create a new conflict situation that may become one of the list of claims, or even a new reference point in a public conflict.

In addition, taking into account "emotionality", some simplicity in relaying, the breath of art means and their versatility, the ease of fixation and reproduction of reality, we get in a certain trap. The trap is to detect and disseminate only mainstream or society-friendly narrative. The narrative that remains has gaps of blind zones, a narrative that loops autosuggestion and self-reproduction of certain situations. When only a specific theme is the basis for perception and reflection - for example, the pre-conflict past, which is already presented as self-sustaining and self-reproducing memories. The present becomes all, filling and retransmitting itself in the past and constructing the future. Without the physical embodiment of the past, we record and document the memories of it as the basis of the self-evident future, but the future, which has no chance to be anything other than mist of our memories. We are not capable of doing anything; we are blocking even an attempt to start the excavation of the future. What we claim as promising and turbulent, in general, remains nostalgic and retrospective, while thoughts, visions or rather their avoidance is increasingly confronted with the idea of conscious avoidance; avoiding on different levels and different topics, accumulation of blind zones simply turn into such a dynamic leviathan. The leviathan that continues to grow stronger, receives an ever greater and, unfortunately, legitimate subjectivity, without leaving space and the ability to escape from the circle of self-reproducing, retrospective modernity.

One should not forget about the problems of the complexity of languages and the provocation of

avalanches of interpretations. The increasing number of artists, the availability of means and the variety of topics, given a certain provocation of the polyphonic singularity and meanings, can create situations of an area, filled with paradoxes and interpretations that conflict, layer and interact in the format of the more and more complicated hyperlink system. In fact, leading to what Pascal Gielen called

“collective visual or auditory murmur”. In such conditions, art space, as well as the whole world, falls into a situation of systemic, chronic instability and volatility. Volatility cannot be predicted, since events and directions of their development correspond more to total chaos than at least to some ordered models. Technological development, the acceleration of communication and mobility create the continuity of the emergence of new opportunities, thereby creating no longer for society, but for artists the situation of cacophony and disorientation, grasping the moment, rather than focusing on sustainability. Instead of reflections, we receive cascades of captures and objectifications by someone else's experience, which, due to the kaleidoscopic reality, will not be able to either launch a deep research, or resist the mainstream and mono-myth.

In addition, average citizens have a fairly wide range of stereotypes and labels regarding contemporary art. Accordingly, there is a rather high level of skepticism and prejudice, which can cause a rather low level of interest, especially at the beginning of the work. On the other hand, contemporary artists, critics and connoisseurs of contemporary art often exist within the self-ghetto, where products and projects are made for the “art crowd” leaving behind direct consumers. It is important to take into account the existing level and forms of the proposed works when selecting the forms of work, experts and artists, leaving room and the opportunity for art to remain art, while also giving people with a low level of relevant knowledge a chance to join the process.

It is also important to realize the threat of turning contemporary art into a political weapon, under the conditions of inclusion of authors on the subject, the inability to overcome their own inclusiveness and become personally neutral. It is art that can build, establish and strengthen links between different historical events and traumas – of not one generation or century. By erasing chronological and eventful differences in stories, contemporary art produces false analogies, the ritualization and canonization of which may become a political

weapon, capable of providing self-replicating conflict for generations to come.

Consequently, since the beginning of the armed conflict in Ukraine, not only humanitarian missions, but also documentation and attempts to build peace started at different levels and with different focus. Such a difficult and controversial experience of the exit from the revolution in the war found its imprint/reflection in the works of artists. Sometimes, within conflict interventions or working with divided communities, sometimes as a reflection or an attempt to understand what is happening around and inside us. Creating a resonant space makes it capable of becoming a development site or, conversely, an escalation laboratory. After all, work with art, the development of works and products, their polishing, repetition and refinement can build memory of the future – not limited to the life of one person or generation. It creates a specific narrative, rethinking reality in the potential, the chance of a certain Other, I hope, nonpolar frame of the future. And polyphony, reflexivity of memory and memories will depend on the focus of the works, the possible space of pluralism of thoughts, experiences and memories. In addition, by fixing and trying to generate a reflection to some events, we also obtain tools, forms of a certain political and structural stabilization, means of solidarity of a person with another person, the means of treating fear or guilt, instruments of dynamic provision of social and cultural inclusion, and means of building trust. It really cannot change/correct the past, but it can become a very effective approach to transforming our present into a different level of the future.

Literature

- Ассман, А. (2016). *Новое недовольство мемориальной культурой* / Алейда Ассман; пер. с нем. Б. Хлебникова. Moskau: Новое литературное обозрение.
- Baldwin, J. (1983). *Notes of a Native Son.* <http://faculty.gordonstate.edu/lsanders-senu/Many%20Thousand%20Gone%20by%20James%20Baldwin.pdf> 24-45.
Retrieved: 10.04.2018
- Gielen, P. (2009). *The Murmuring of the Artistic Multitude: Global Art, Memory and Post-Fordism*, Valiz: Amsterdam.
- IPCG – Institute for Peace and Common Ground. (2018). СТАНДАРТИ ДІАЛОГУ: ВИЗНАЧЕННЯ І ПРИНЦИПИ http://ipcg.org.ua/upload/resursi/IMIP-dialogue--Standards-24_03_18.pdf
Retrieved: 10.04.2018
- Lederach, J. P. (1995). *Preparing for Peace. Conflict Transformation Across Cultures*. Syracuse, New York: Syracuse University Press.

Lederach, J. P. (2005). *The Moral Imagination: The Art and Soul of Building Peace*. Oxford: Oxford University Press.

Schirch, L. (2005). *Ritual and symbol in peacebuilding* Bloomfield, Conn: Kumarian Press.

Shank Michael & Schirch Lisa. (2008). *Strategic Arts-based Peacebuilding*.

http://escolapau.uab.es/img/programas/musica/strategic_arts.pdf

Retrieved: 10.04.2018

Eingegangen: 16.04.2018

Peer Review: 24.04.2018

Angenommen: 01.05.2018

Autor

Maksym Ieligulashvili, coordinator of non-formal education Ukrainian Helsinki Human Rights Union, Facilitator and trainer of non-formal education, works in the field of human rights protection, non-discrimination and social conflict. He actively uses art tools to work with historical memory, controversial themes, peacebuilding, and in general in non-formal education and adapted these tools for peace building activities in the context of the conflict in Ukraine. He has worked in the sphere of overcoming the humanitarian crisis and peace building in Ukraine since 2014. He cooperates with different national and international organizations and institutions in these topics.

Diesen Artikel zitieren als: Ieligulashvili M. (2018). Art as an instrument and a form of dialogue in a divided community. *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften*, 4, 51-58.

Reichen Sie Ihr Manuscript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuscript an:

forschungsjournal@bildungsmangement.ac.at



Современные тенденции и «проблемы роста» в украинской медиации

Andrii Gusiev^{1, 2}✉

Аннотация

В статье дается краткий обзор истории развития украинской медиации. Описывается современное ее состояние. Выделяются основные тенденции развития технологии, которые обусловлены актуальной политической ситуацией, состоянием законодательства, изменениями нормативной базы, расширением медиационного сообщества и ростом практики. Анализируются потенциальные риски, возникающие в связи с массовым вхождением в медиацию представителей юридического и психотерапевтического сообщества. Указывается на высокий уровень неопределенности и спонтанности развития данной технологии в современной ситуации.

Zusammenfassung

Der Artikel gibt einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Mediation in der Ukraine und beschreibt ihren aktuellen Stand. Es werden die wichtigsten Trends der Methodologie aufgezeigt, die durch die aktuelle politische Situation, den aktuellen Stand der Gesetzgebung, Änderungen der Normative, Erweiterung der Mediationsgemeinschaft und der Zunahme der Praxis zuzuschreiben sind. Potenzielle Risiken im Zusammenhang mit dem starken Zulauf von Juristen und Juristinnen, Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen in der Mediationsgemeinschaft, sowie mit dem Einfluss der Dialoggemeinschaft einhergehen, werden analysiert. Es wird besonders auf die vielen Unsicherheiten und unvorhersehbaren Entwicklung dieser Technologie in der derzeitigen Situation hingewiesen.

Keywords: развитие медиации в Украине, этапы развития; Закон о медиации; конкуренция подходов, современная ситуация

1. Краткий обзор истории развития украинской медиации

Первые группы медиации были созданы в 1994 году в шести региональных центрах востока и юга Украины в рамках проекта «Украинская группа медиации» инициированного Донецким научно-психологическим центром.

Из представителей «первой волны» сегодня продолжает работать Одесская областная группа медиации (ООГМ), которая является старейшим в стране профессиональным объединением и центром подготовки медиаторов.

За прошедшие 20 лет медиация была успешно опробована во всех сферах общественной жизни. Так, в 1997 году в Одессе медиация была впервые применена в

гражданском судопроизводстве. Годом ранее сотрудниками ООГМ был дан старт многолетнему процессу разработки и внедрения программ школьной медиации и медиации ровесников. Начиная с 1999 года, представителями различных украинских и международных организаций прилагаются значительные усилия по ознакомлению и обучению различным зарубежным моделям «медиации судей» представителей украинского правосудия.

В 2003 году в Одессе, а в 2004 году в Киеве начался многолетний процесс внедрения «восстановительного правосудия» (ВП) в работу правоохранительной системы и уголовное судопроизводство. Особую роль в развитии и распространении данного направления на национальном уровне, и в лоббировании законодательных инициатив сыграл Украинский центр согласия (УЦС). В ходе реализации нескольких проектов был получен положительный опыт внедрения программ ВП в 14 регионах Украины, описаны несколько национальных моделей развития ВП, в том числе модель муниципального ювенального центра в Одессе. К сожалению, после

¹ Associate professor, Department of Psychology and Personal Development, Kiev National Academy for Educational Studies, University of Educational Management.

² Coach and mediator in educational projects of the Odessa Regional Group of Mediation (ORGm)

✉ Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Andrii Gusiev, PhD in Psychology, E-Mail: igorich70@gmail.com

Lizenzbedingungen:



прекращения зарубежного финансирования успешный десятилетний опыт внедрения ВП так и не получил дальнейшего развития в связи с отсутствием государственных поддержки и финансирования.

В 2008 году в Киеве был создан Украинский Центр Медиации при Киево-Могилянской Бизнес Школе, который специализируется на развитии и продвижении коммерческой медиации.

В 2014 году объединенными усилиями членов Коалиции по продвижению медиации была создана общественная организация «Национальная ассоциация медиаторов Украины», основной целью деятельности которой «...является содействие становлению, использованию и распространению медиации как инновационного подхода к решению конфликтов в различных сферах жизни, объединение специалистов в сфере медиации и развития профессии медиатора на уровне лучших мировых стандартов...» (Статут..., 2017).

В последние несколько лет открылись новые обучающие центры и программы во Львове, Виннице, Киеве, Харькове, Одессе, Мариуполе. Представители медиационного сообщества активно занимаются вопросами специализации и сертификации в сфере семейной и бизнес-медиации. Активно развивается сотрудничество медиаторов с различными государственными структурами. Так, успешные примеры взаимодействия демонстрируют киевских медиаторы, запустившие волонтерскую программу в Службе по делам детей, и представители одесского профессионального сообщества, открывшие в двух судах кабинеты медиатора.

Важной тенденцией является включение медиации и посредничества в программы подготовки академических вузов. Одним из первых в стране был введен курс «Практика посредничества при разрешении конфликтов» во «Львовской политехнике» для студентов специальности «Социальная работа». Позднее отдельные курсы были включены в процесс подготовки юристов в тех вузах, где были обученные медиации сотрудники, или к процессу преподавания были привлечены медиаторы (Киев, Одесса, Луганск, Ивано-Франковск и др.). С 2016 года в киевском Университете менеджмента образования АПН Украины в программу подготовки психологов включен курс «Основы медиации». В 2017 году в Национальном техническом университете Украины «Киевский политехнический институт

имени Игоря Сикорского» была открыта магистерская программа по подготовке «специалистов по урегулированию конфликтов и медиации в социально-политической сфере».

Особо следует отметить, что в силу сложившихся драматических обстоятельств, значительная часть медиаторов с 2014 года активно включены в процесс развития диалоговых практик и оказывают не только практическую, но и методологическую помощь этому новому сообществу.

Таким образом, в истории украинской медиации можно условно выделить два качественно отличающихся этапа: «романтический» (с момента появления технологии в середине 90-х годов), когда медиацию продвигали в основном немногочисленные энтузиасты и состоящие из них общественные организации, которые своей главной задачей видели апробацию и адаптацию новой технологии к отечественным социальным, правовым и ментальным реалиям; и начавшийся после принятия осенью 2016 года в первом чтении закона о медиации, «прагматический» этап, связанный с новой волной интереса к медиационной технологии со стороны юридического сообщества и государственных структур и характеризующийся расширением профессионального сообщества и попытками перехода к «потоковой» практике.

2. Современная ситуация с законодательным закреплением и институализацией.

Одной из первых медиацию признала система образования. В 2010 году усилиями «Украинского центра согласия» были пролоббированы несколько нормативных документов Министерства образования, которые рекомендовали медиацию как технологию разрешения конфликтов в школе (Терещенко и др., 2013). Использование медиации в школе нашло свое отражение и в современной концепции «Новой украинской школы».

Законодательное закрепление медиации стартовало более десяти лет назад. За это время представителями различных политических сил в сотрудничестве с общественными объединениями медиаторов было разработано и подано около десятка проектов закона о медиации. Самым серьезным достижением на сегодняшний момент является то, что проект закона про медиацию осенью 2016 года был проголосован в парламенте в первом

чтении. В том же году Министерством социальной политики совместно с Национальной ассоциацией медиаторов Украины был разработан и введен в действие Государственный стандарт медиации как социальной услуги. Упоминание о медиации появилась в текстах новых процессуальных кодексов. Так, в статье 70 Гражданского процессуального кодекса зафиксировано, что медиатор не может быть допрошен как свидетель. В 2017 году Национальной ассоциацией медиаторов (НАМУ) был разработан, прошел общественные слушания и был принят «Кодекс этики медиатора НАМУ», а так же начала работу группа специалистов по разработке стандартов подготовки медиаторов.

3. Особенности развития

Важными особенностями процесса развития украинской медиации являются:

- высокий уровень неопределенности процессов развития, продвижения и законодательного закрепления технологии;
- наличие конкуренции различных школ и подходов в поле нормотворчества;
- отсутствием преемственности внутри медиационного сообщества.

Первая особенность напрямую связана с отсутствием окончательного варианта закона о медиации, который задавал бы понятные правовые ориентиры развития технологии, что крайне негативно сказывается как на развитии сообщества, так и на его взаимодействии с различными структурами в вопросах разработки моделей и механизмов долговременного сотрудничества. Кроме того, это способствует продолжению той ситуации, когда развитие технологии зависит от добной воли отдельных «акторов» на всех уровнях и все еще не носит системный характер. Даже появление закона в первом чтении стало активно подталкивать многих представителей различных государственных структур к сотрудничеству с медиационным сообществом.

Вторая особенность связана с увеличением количества влиятельных «акторов» в поле правового урегулирования медиации, а также тем, что представители разных сфер применения этой технологии обучались в различных зарубежных школах и подходах. Так, судьи получили подготовку в рамках голландской, британской? и канадской модели

судебной медиации. В среде юристов и адвокатов распространены английская, германская и австрийская модели. Среди представителей социальной сферы и сферы образования больше специалистов, использующих американские и канадские подходы. В результате, как в законодательном поле, так и в поле внутреннего нормотворчества в рамках сообщества, существует высокий уровень неопределенности, связанный с конкуренцией различных моделей медиации. И сегодня далеко не всегда можно спрогнозировать, чье конкретно представление о сущности медиации и ее месте в правовой системе государства «победит», какая модель будет признана «базовой» и получит законодательное закрепление.

Третья особенность возникла в связи с тем фактом, что развитие украинской медиации происходило «волнообразно», и на сегодняшний день существует проблема с передачей наработанного опыта и отсутствием связи между поколениями медиаторов. В результате, у представителей новых генераций медиаторов часто складывается представление о том, что они являются «первопроходцами» в вопросах развитии технологии. В итоге, вследствие отсутствия преемственности часто «буксирует» общий процесс продвижения медиации.

4. Влияние на развитие технологии профессиональных стандартов других сообществ.

Ощутимое влияние на развитие медиации оказывают представители более старых и многочисленных профессиональных сообществ, таких, как юридическое и психотерапевтическое. Проявляется это, например, в стремлении закрепить в нормативных документах медиационного сообщества привычные для других сообществ традиции понимания тех или иных процессов и процедур.

4.1. Влияние юридического сообщества

Существует проблема «монополизации» юристами понимания медиации. В дискуссиях и публичном пространстве широкое распространение получает характерное для юристов «суженное» понимание конфликта, как исключительно такого события, которое может и должно получить юридическую оценку и имеет перспективу судебного разрешения. При этом вне поля зрения/внимания остается громадный массив конфликтов, эскалация которых не

доходит до обращения в правоохранительные органы и за юридической помощью. В результате, узко юридическое понимание медиации как исключительно пресудебной технологии становится господствующим в сфере законодательного закрепления.

Приход в медиацию большого количества юристов, которые не знакомы с историей и особенностями развития этой технологии, оборачивается тем, что при принятии важных решений не учитывается наработанный ранее более чем двадцатилетний опыт применения медиации, и многие инициативы начинаются как бы «с нуля». Так, несмотря на то, что в 2000-х годах в Украине был наработан успешный опыт внедрения восстановительных подходов в работе с правонарушениями, совершенными детьми, из поля зрения законодателей на сегодняшний момент полностью выпала практика использования медиационных технологий в уголовном судопроизводстве, и акцент делается только на сферу гражданского и административного права.

Проблемным вопросом является и то, каким образом массовое вхождение юристов в медиацию скажется на ценностных основаниях этой технологии, и не будут ли привнесены в медиацию все те негативные «особенности», с которыми украинская правовая система борется с момента создания государства.

4.2. Влияние психотерапевтического сообщества

В семейной медиации существует тенденция «психологизации» медиационных подходов, во многом обусловленная тем, что лидирующие позиции в данном направлении занимают специалисты с базовой психотерапевтической подготовкой. В результате, в рамках всего медиационного сообщества возникает недопонимание между представителями, условно говоря, «психотерапевтического» и «непсихотерапевтического» направления, причиной чего, по нашему мнению, является разная степень доверия к способности человека самостоятельно справляться со своими переживаниями. У психотерапевтов, в силу особенностей их профессии и опыта (а они преимущественно работают с людьми, у которых есть проблемы с переработкой своего жизненного опыта и переживаний) эта степень доверия намного ниже, чем у представителей других «базовых» специальностей. И поэтому медиаторы-психотерапевты в своей реальности

вполне резонно считают, что и эту часть внутренней «работы» клиента медиатор, как и психотерапевт, должен человеку помочь «пережить», «трансформировать» и т.д. Представители других специальностей имеют больший опыт того, как люди успешно справляются со своими эмоциями без обращения к специальным приемам и техникам. Отсюда возникает убежденность медиаторов-непсихотерапевтов в том, что многие психологические состояния в процессе медиации клиент способен пережить самостоятельно, без сопровождения медиатора.

5. Проблема теоретического осмысливания и обобщения опыта

Следующей особенностью развития медиационной практики является снижение уровня научного осмысливания имеющегося опыта. «Романтический» этап развития технологии характеризовался активным изданием переводной литературы, как по вопросам теории медиации, так и по отдельным «отраслевым» проблемам. Особо следует отметить роль в этом процессе Украинского центра согласия (УЦС), который уделял пристальное внимание сбору, анализу и осмысливанию отечественной практики развития ВП. Так усилиями УЦС издавался профильный бюллетень и многочисленные сборники, посвященные значимым проектам и событиям. К сожалению, современный этап развития характеризуется тем, что, несмотря на возросшее в последнее время количество всевозможных публикаций, большинство из них носят популярный характер и выполняют скорее задачу просвещения широких слоев населения. При этом в поле серьезной аналитики действуют лишь одиночные фигуры (см. например Kyselova, 2017).

Отдельной проблемой является отсутствие методической литературы, в которой был бы изложен наработанный за прошедшие двадцать лет украинскими профильными организациями и отдельными тренерами опыт обучения медиации, учитывающий местные культурные и ментальные особенности. Делаются отдельные попытки осмысливания, так, сотрудниками ООГМ изданы методические пособия по школьной медиации (Терещенко, Гусева и Гусев, 2013) и анализу конфликтов (Терещенко и Гусев, 2016) а так же несколько научных статей (Гусев, 2015, 2015a). К

сожалению, до сегодняшнего дня такая деятельность поддерживается исключительно за счет иностранного грантового финансирования. При этом значительная часть тренеров являются не только действующими медиаторами, но и профессиональными университетскими преподавателями, которые имеют опыт преподавания и научной деятельности, и которым вполне под силу заняться осмыслиением отечественного опыта преподавания медиации в контексте сочетания лучших зарубежных и отечественных наработок в этой сфере.

6. Отдельные тенденции и «вызовы»

Среди всего разнообразия тенденций в жизни медиационного сообщества следует обратить внимание на следующие моменты:

- рост количества медиаций и расширение сфер ее применения рождает множество вопросов, связанных с переходом от логики «создания прецедентов» к «потоковой практике», что уже само по себе вызывает качественные изменения в жизни медиационного сообщества;
- противоречие между стремлением определенной части сообщества в вопросах обучения и развития практики опираться на готовые зарубежные образцы, с одной стороны, и тенденцией возникновения «авторских» подходов и технологий, с другой стороны;
- в связи с активным вхождением медиации в юридическую практику в ближайшей перспективе предстоит не просто пересматривать, а заново вырабатывать и согласовывать понимание того, какая модель медиации станет «базовой», как будут выглядеть критерии эффективности медиационной процедуры и какой баланс будет достигнут между юридическими и медиационными способами разрешения конфликтов.

Одним из «вызовов» для широкого распространения медиационной практики является несовпадение базовых ценностных оснований медиации и ценностей, лежащих в основе сложившейся в обществе практики разрешения конфликтов. Так, к примеру, для человека с постсоветской ментальностью тот факт, что кто-то посторонний будет принимать решение по важному для него вопросу, далеко

не всегда является отрицательным. Скорее наоборот, многие как раз согласны снять с себя груз ответственности за принятие решения и переложить его на представителя власти. Так что рост медиационной практики напрямую зависит от ценностных изменений в украинском обществе.

Literatur

- Гусев А. (2015) До проблеми особистісно орієнтованої підготовки медіаторів. В: Освіта та розвиток обдарованої особистості, № 7 (38), С. 18-22.
- Гусев А. (2015а) Окремі психологічні аспекти впровадження медіаційних технологій у роботу за «латентними правопорушеннями» у шкільному середовищі. В: Теоретичні і прикладні проблеми психології. Зб. наук. праць Східноукраїнського національного університету ім. В. Даля. №1 (36), С.121-128.
- Kyselova, Tatiana (2017). *Professional Peacemakers in Ukraine: Mediators and Dialogue Facilitators before and after 2014* В: Kyiv-Mohylan Law and Politics Journal https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3054538.
- Статут громадської організації «Національна асоціація медіаторів України» (2014) Retrieved from: <http://hamu.com.ua/ua/resources/publications/statut.pdf>.
- Терещенко И., Гусева А., Гусев А. (2013) Медиация в школе: украинский опыт внедрения. В: Информационно-исследовательский центр «Интеграция и развитие». Киев: Золотые ворота.
- Терещенко I., Гусев A. (2016) Аналіз конфлікту у бізнесі. Картографія: навчальний посібник. В: «Пріоритети». Київ.

Eingegangen: 31.03.2018

Peer Review: 24.04.2018

Angenommen: 01.05.2018

Autor

Gusiev Andrii Associate Professor, Department of Psychology and Personal Development, Kiev National Academy for Educational Studies, University of Educational Management. PhD in Psychology. Coach and mediator in educational projects of the Odessa Regional Group of Mediation (ORGМ)

Diesen Artikel zitieren als: Gusiev A., (2018). Современные тенденции и «проблемы роста» в украинской медиации. Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften, 4, 59-63.

Doing Action Research on Dialogues in Ukraine

Anne Isabel Kraus¹,  Tatiana Kyselova²

Abstract

This article analyses the experiences of Ukrainian and German researchers in using an action research approach to explore dialogue activities at the civil society level in post-2014 Ukraine. It explains why and how the classical model of action research has been modified to fit the specific conflict and research context in this case. By connecting academic researchers with practitioners as well as local Ukrainian actors with international experts from the initial stage of research design to the dissemination of findings, the action research approach has allowed the stimulation of tangible change in dialogue practice in Ukraine within the life span of the research project.

Zusammenfassung

Dieser Artikel wertet die Erfahrungen einer ukrainisch-deutschen Forschergruppe aus, die mit dem Ansatz der Aktionsforschung zivilgesellschaftliche Dialog-Aktivitäten in der Ukraine nach 2014 untersucht hat. Der Artikel zeigt auf, warum und wie das klassische Modell der Aktionsforschung für diesen spezifischen Konflikt- und Forschungskontext modifiziert wurde. Von den ersten Schritten in der Entwicklung des Forschungsdesigns bis zur Veröffentlichung der Ergebnisse wurden Wissenschaftler mit Praktikern und lokale ukrainische Akteure mit internationalen Experten zusammengebracht. Der Aktionsforschungsansatz ermöglichte es auf diese Weise, noch während der Projektlaufzeit greifbare Veränderungen in der Dialogpraxis vor Ort zu anzustoßen.

Keywords: action research, dialogue, mediation, facilitation, peacebuilding, war, Ukraine, Russia

1. Introduction

After the 2014 change of government, the annexation of the Crimean peninsula by the Russian Federation, and the armed conflict with Russia-backed separatists in Eastern parts of the country, Ukraine has found itself involved in a number of serious socio-political conflicts at multiple levels – from geopolitical struggles between world super-powers to a secessionist conflict and political battles on corruption and reforms inside Ukraine (Averre, 2016; Kuzio, 2015; Wilson, 2016). These conflicts prompted a multiplicity of local and international organizations to set up peace-building, reconciliation and dialogue initiatives on the civil society level – track III in the Multitrack model (Diamond & McDonald, 1996). A lot of these initiatives were supported with funds of international donors.

Yet by 2015 it was already clear that many dialogue and peace-building initiatives led by

Ukrainian NGOs and international organizations faced considerable difficulties, with many of these endeavours simply failing. Concerned about this development, researchers from National University of Kyiv-Mohyla Academy, Ukraine, and the Center for Peace Mediation at European University Viadrina, Frankfurt (Oder), Germany, initiated a collaborative research project on Track III Dialogues in Ukraine (hereinafter “Ukraine Dialogue Project”).⁴ The aim of the project was to identify the most obstructive challenges to dialogue and peace mediation processes in Ukraine on the level of civil society and to stimulate reflection and action towards possible meaningful responses among the very actors involved in these processes. These actors were local and international dialogue and mediation practitioners, Ukrainian civil society and government actors as well as international donor institutions.

Given the express motivation of the research team to go beyond classic academic research in order to improve dialogue practices in Ukraine and thereby to make a concrete contribution to building peace in this country, it was decided to use an action research approach as the methodological

¹ Co-Director of the Center for Peace Mediation at European University Viadrina Frankfurt (Oder)

² Associate Professor, Law School, National University of Kyiv-Mohyla Academy, Ukraine

 Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Anne Isabel Kraus kraus@europa.uni.de

Lizenzbedingungen:



⁴ The project, which was carried out in 2016-2017, received funding from the Robert Bosch Foundation and the European Union's Seventh Framework program for research and innovation under the Marie Skłodowska-Curie grant agreement No. 609402 - 2020 researchers: Train to Move (T2M).

basis for the research project. A key criterion for this choice was that such an approach would produce research findings firmly rooted not only in empirical evidence but also in the concrete needs and potentials for improvement in the field. Additionally, in the best case it should prompt relevant actors to improve the practice in their field on their own.

The research process was arranged around a series of empirical research and participatory enquiry formats allowing for structured exchange with practitioners, policy actors and scholars. Their feedback was systematically collected and integrated into the research process, from conceptual design over analysis of findings to dissemination of results. In many regards, the approach was decisively exploratory; for instance, the research findings were used as direct stimuli for autonomous reflection and action instead of being directly translated into practical recommendations, as is done often in the peace-building field.

This article analyses the development of and the experiences gained with the action research approach in the Ukraine Dialogue research project. Following the introduction, the second part of the article outlines the concept of action research, its definition, main principles and processes. The third part outlines the action research model implemented in the Ukraine Dialogue Project and explains the modifications of the classical action research approach. The fourth part describes how this model was spelled out into seven iterative cycles of feedback collection that together formed a feedback spiral. The conclusion summarizes the key features of the developed action research approach that stimulated tangible change in dialogue practice in Ukraine within the life span of the research project.

2. Action Research: Theoretical Background

Although the literature on action research is rich in useful definitions, and while the approach is gaining popularity both with practitioners and theorists, there is currently no unambiguous definition (Altrichter, Kemmis, McTaggart, & Zuber-Skerritt, 2002). One definition comes from Peter Reason and Hilary Bradbury, who suggested that action research approach is “*a participatory, democratic process concerned with developing practical knowing in the pursuit of worthwhile human purposes, grounded in a participatory worldview which we believe is emerging at this historical moment. It seeks to bring together action and reflection, theory and practice, in participation with others, in the pursuit of practical solutions to issues*

of pressing concern to people, and more generally the flourishing of individual persons and their communities” (Reason & Bradbury, 2008, p. 1).

Kurt Lewin explicitly coined the term “action research” in 1946. He understood it as “comparative research on the conditions and effects of various forms of social action and research leading to social action,” using “a spiral of steps, each of which is composed of a circle of planning, action, and fact-finding about the result of the action” (Lewin, 1946).

The action research approach that originated from this point does not belong to one discipline but rather is “an approach to research that has emerged over time from a broad range of fields” (Brydon-Miller, Greenwood, & Maguire, 2003, p. 11). It starts from the epistemological premise that “the notion of an objective, value-free approach to knowledge generation (is rejected) in favour of an explicitly political, socially engaged, and democratic practice” (Brydon-Miller et al., 2003, p. 13).

Integration of theory and practice is a major aspect of this approach, which is not only concerned about practice in order to generate knowledge from the “real world” and then to inform back the practice, but in some of its schools also aims to trigger “positive” social change as desired by the very people involved. (Brydon-Miller et al., 2003, p. 15; Gustavsen, 2008, p. 433) The basic action research working principle is to connect and partner with various actors who, directly or indirectly, shape the social or professional practice of a specific field; and to do research “with” and not “on” or “for” this community. The usually asymmetrical and distant relationship between researching subjects and researched objects is thereby turned into a collaborative inquiry of researchers and practitioners who are all in various ways involved and interested in changing the status quo in their environment (Chevalier & Buckles, 2013, p. 10). Knowledge-making and change is thus grounded on a negotiated co-construction of problem, needs and strategies, which confronts and ideally synthesizes practical and theoretical views (Chevalier & Buckles, 2013, p. 10). From a cognitive perspective, the joint reflection process enables researchers and practitioners to step back from familiar routines, forms of interaction, and power relationships in order to fundamentally question and rethink established interpretations of situations and strategies. As always where two spheres of action – here science and practice – meet, interact and seek to develop an understanding, this could be a very demanding process (Bergold & Thomas, 2012).

Most scholars structure the research process in cycles, based on Lewin’s idea of “a cycle of action

research" (Adelman, 1993, p. 14). Altrichter, Kemmis, MacTaggart and Zuber-Skerritt have developed a simple model of the cyclical nature of the typical action research process with each cycle consisting of four steps: plan, act, observe, reflect (Altrichter et al., 2002; Gordon, 2006). Other scholars used somewhat more elaborate models of repeated cycles of "action and reflection" (Susman & Evered, 1978). Cycles in these models had to be repeated until the problem was solved or goals were achieved.

Areas of application of action research approach vary. Initially, it was applied in organizational studies and employment relations, later in educational research, information technology research, community development and peacebuilding. The war and post-war context of reconciliation and peacebuilding is considered one of the most promising areas for the application of action research (Christie, 2006; Lundy & McGovern, 2006; Lykes, 2006). Indeed, some scholars even claim that "the construction of peace requires action research aimed at constructing culturally appropriate intervention and prevention efforts... that contribute to broader programs of post-conflict reconstruction and development" (Wessells, 1998, p. 635).

These promising features of the action research approach and its potential applicability to research on dialogues at the civil society level as a part of broader peace-building efforts provided solid ground for the Ukraine Dialogue research project.

3. Action Research in the Ukraine Dialogue Project: An Iterative Process of Collaborative Knowledge Making

The project research team was determined to apply an action research approach from the outset. *First* of all, the project design firmly relied on major conceptual aspects of classical action research as described above. In particular, the theory of change inspiring the project's action research approach was that joint reflection on one's own professional practices and experiences in a safe and stimulating environment that transcends roles and hierarchies to a certain degree can initiate changes in patterns of thinking and acting of those involved. If researchers and practitioners of a professional community engage in this kind of joint (self)investigation, the ensuing synergies (insights plus critical mass and the strategic weight to implement them) can make them even capable of changing the status quo in their field on a systemic level (Burns, 2014). One example of the impact of

joint self-reflective inquiry: In evaluating the counter-perspectives expressed at the first expert-round table, the researchers learned that their hypotheses on "impediments to dialogue in Ukraine" were too heavily focused on cultural reasons. As a result, the project design took a key conceptual shift, in which the cultural factors, which initially comprised one third of the hypotheses, were reframed and broken down into a combination of practical, institutional, political and procedural difficulties in implementing dialogue in Ukraine.⁵

Secondly, an explorative process strategy proved to be best suited for the context of the evolving armed conflict in Eastern Ukraine since 2014. Profound uncertainties in political and societal spheres of the researched environment conditioned a very flexible approach to research design. The series of units and formats for exchange, feedback and discussion, which in hindsight might resemble a well-composed, predefined master plan,⁶ developed organically by following windows of opportunity emerging in the process: The two expert round tables and the interview series – as the main building blocks – were complemented step by step by additional formats for feedback or dissemination, such as other expert round-tables, face-to-face and e-mail consultations and supplementary sources such as outputs of public events and conferences on dialogue and peacebuilding in Ukraine and in other countries, as well as insights from NGO strategic planning sessions. In the end, each format was well planned and carefully implemented building on the previous one, but the format's concrete shape remained open until the feedback from the last unit was evaluated.

The explorative research design used the preliminary and final research findings as a main stimulus of change: Instead of translating the findings immediately into recommendations and guidance for practitioners, the researchers asked the professional community members how these findings corresponded with their respective experiences and how responses to the identified obstructive patterns could look. As a result, the unfiltered findings indeed provoked further discussions among practitioners that were later continued in settings beyond this research project.

⁵ See the Hypotheses Paper in the annex to the Discussion Paper "Challenges to Mediation and Dialogue in Ukraine: Distrust in Procedures and A Dysfunctional Market" (Kraus, Kyselova & Von Dobeneck, 2017).

⁶ For a detailed description of the project design, see Kyselova, T., Kraus A.I., Kirchhoff, L., von Dobeneck, J.(2017). Track III Dialogue in Ukraine: Full Research Report, available at http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/73911539/track_iii_dialogues_ukraine_full_research_report.pdf.

Thirdly, and in a similar vein, a principled yet flexible approach in terms of research methodology was applied. For example, a crucial part of practitioner feedback was so sensitive that it was only implicitly or confidentially conveyed in side conversations; there were no documenting notes or transcripts. However, ignoring this kind of feedback would have weakened the results and derailed the whole research process. Therefore the researchers integrated these implicit or confidential messages while leaving out any link to sources, and tested the adaptations in a next feedback round, seeking greater collective affirmation or correction. Another example of the applied flexibility is that the researchers did not implement those suggested changes in content and process that seemed to instrumentalize findings for individual or institutional interests or to avoid legitimate critique.

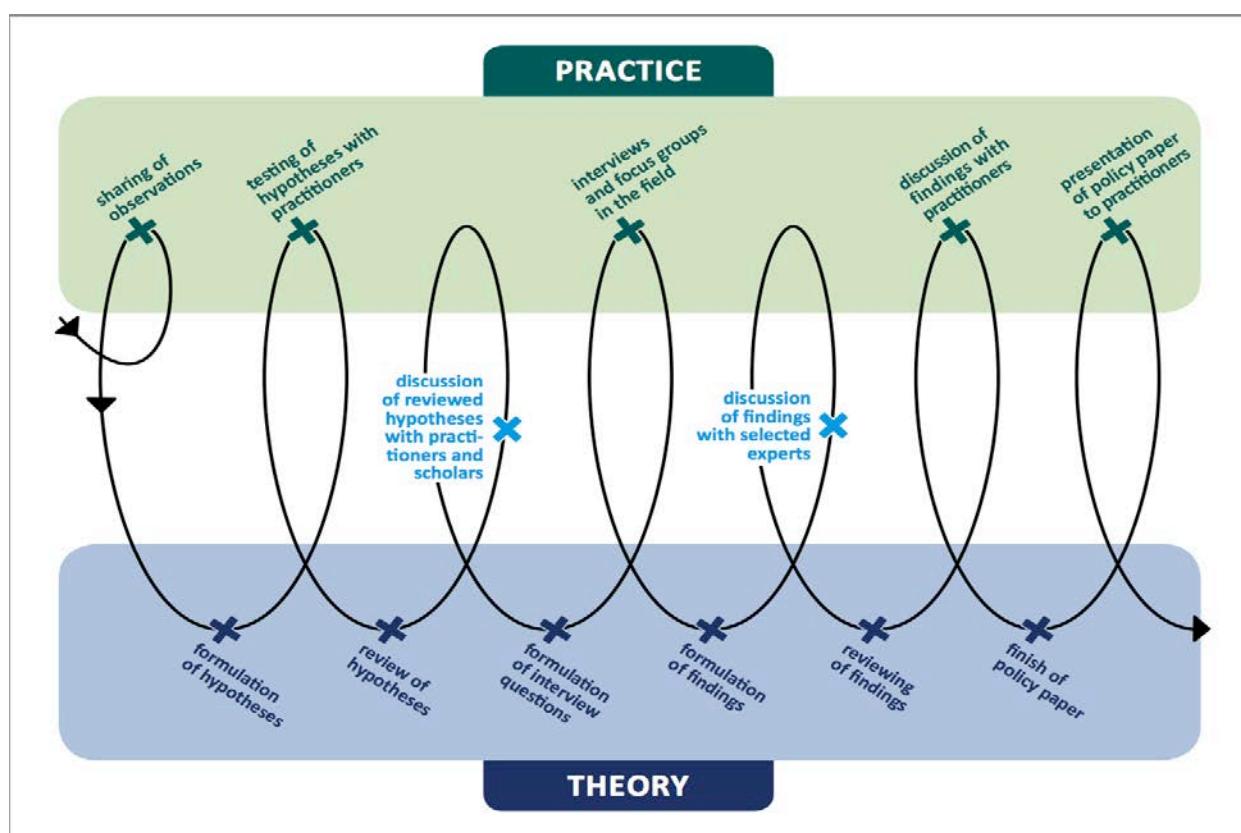
Fourthly, in terms of research ethics, the researchers relied on the *Do No Harm* principle, both in terms of content and process: all participating individuals and institutions needed to choose the degree of confidentiality required for their participation and to explicitly signal informed consent in view of the research goals and the use of their input/feedback before being actively involved. Sensitive issues, such as the mixture of

heterogeneous participants in small group workshops or judgments about participating actors' perceptions and actions in the feedback, were reflected in view of potential detrimental effects for the people involved.

Fifthly, a specific aspect of the projects' action research approach was the transparency on the work in progress and emerging findings. The project published its research design and most of its interim results (including the initial hypotheses paper and a discussion paper with the results of a first expert round table) in open internet access on the website of the Center for Peace Mediation.

Finally, the model of the action research that eventually emerged in the Ukraine Dialogue Project, was designed as a cyclical process of interaction between theory and practice where various stimuli (hypotheses, questions, preliminary and final findings) were used to collect a broad set of data and analyze the findings and practical implications deriving from them (see Table 1). Explicit and implicit feedback was sought and integrated on both the research content and the process (e.g. Have all potential reasons for difficulties been identified? Have the perspectives of all relevant stakeholders been integrated into the research?).

Table 1. Action research spiral in the Ukraine Dialogue project.



4. The Feedback Spiral in the Ukraine Dialogue Project

Following the cyclical logic, the research process in the Ukraine Dialogue Project entailed seven cycles of sharing, collecting, consolidating and implementing knowledge. These circles comprised:

- (1) formulation of hypotheses by the research team, listing assumed impediments to mediation and dialogue in Ukraine;
- (2) testing of hypotheses with practitioners at a first expert round table in Frankfurt (Oder) that resulted in a discussion paper (Kraus et al., 2017);
- (3) a qualitative empirical study in Ukraine (formulation of interview questions, interviews and focus groups, analysis and formulation of findings);⁷
- (4) drafting of a policy paper based on the findings of the empirical study and an analysis of policy documents of international organizations and Ukrainian government;⁸
- (5) discussion of the findings with selected Ukrainian and international experts at a second expert round table in Kyiv;

⁷ The empirical study consisted of three focus group discussions with 21 participants and 40 in-depth interviews, most of them carried out in Ukraine – in Kyiv, Lviv, Odessa and Kramatorsk – and one focus-group in Berlin. The target groups for interviews and focus-groups comprised mediators, dialogue facilitators, lawyers, judges, local and central government officials, business people, Ukrainian civil society activists, representatives of international organizations and donor agencies working in Ukraine. For a detailed description of methodology for the empirical study, see Kyselova, T., Kraus A. I., Kirchhoff, L., von Dobeneck, J. (2017). Track III Dialogue in Ukraine: Research Report, available at http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/73911539/track_iii_dialogues_ukraine_full_research_report.pdf (Retrieved: September 2, 2018).

⁸ UN/EU/World Bank "Ukraine Recovery and Peacebuilding Assessment"; available at: <http://www.un.org.ua/en/publications-and-reports/un-in-ukraine-publications/3738-ukraine-recovery-and-peacebuilding-plan-volume-2> (Retrieved: September 2, 2018).

The Ministry of Temporary Occupied Territories Action Plan aimed at the implementation of certain fundamentals of domestic policy regarding certain areas of Donetsk and Luhansk regions, where state authorities temporarily do not exercise their power," 11 January, 2017, available at: <http://zakon2.rada.gov.ua/laws/show/8-2017-%D1%80> (Retrieved: September 2, 2018.) Ministry of Temporary Occupied Territories, Draft State Program on Recovery and Peacebuilding in Eastern Regions of Ukraine; available at: <http://mtot.gov.ua/uvaga-ogolosheno-provedennya-gromadskyh-publicnyh-obgovoren-proektu-derzhavnoyi-tsilovoyi-programmy-vidnovlennya-ta-rozbudovy-myru-v-shidnyh-regionah-ukrainy/> (Retrieved: September 2, 2018).

Cabinet of Ministers of Ukraine, National Action Plan on Implementation of United Nations Security Council Resolution 1325 "Women, Peace and Security," <http://zakon2.rada.gov.ua/laws/show/113-2016-%D1%80/print1493904687523518#n11> (Retrieved: September 2, 2018).

- (6) drafting of a final research-based policy paper (Kyselova & von Dobeneck, 2017) that summarizes the main findings of the whole research process and illustrates implications;
- (7) dissemination of research findings through publication of the policy paper and eleven dissemination events for major dialogue actors in Ukraine and Germany,⁹ publications in international academic journals (Kyselova, 2017, 2018), on Facebook, Internet blogs and popular Ukrainian mass media.¹⁰

All together, these circles formed a spiral where the ending of one cycle comprised the beginning of the next one and where cycles were not separated from each other. Following iterative feedback loop methodology (Srivastava & Hopwood, 2009; Stringer, 2007), the relatively high number of closely interrelated feedback loops in the project aimed at counterbalancing biases and blind spots in perception, interpretation and evaluation. This contrasts the classical action research model that comprises a series of completed closed "action and reflection" cycles that are only loosely connected with each other (Altrichter et al., 2002, p. 130; Susman & Evered, 1978, p. 588).

From an epistemological point of view, each feedback cycle produces a shift in the understanding of problem and solution, leading to ever more empirically grounded and theoretically reflected insights; as this kind of incremental knowledge-making is of course an endless process, it needs to be limited by criteria relating to the aim of research. In this case, the researchers' and practitioners' understandings of problems and potential solutions were exchanged and discussed

⁹ Including the Ministry of Temporary Occupied Territories, Ukraine; OSCE Project Coordinator Office in Ukraine; OSCE Special Monitoring Mission in Ukraine; German Federal Foreign Office; UNDP Ukraine office; National Association of Mediators of Ukraine; USAID, Ukraine; World Bank office, Ukraine; Council of Europe office, Ukraine; UK, Canadian, German and Swiss embassies in Ukraine. For the full list of organizations that took part in dissemination events see Kyselova, T., Kraus A. I., Kirchhoff, L., von Dobeneck, J. (2017). Track III Dialogue in Ukraine: Research Report, available at http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/73911539/track_iii_dialogues_ukraine_full_research_report.pdf (Retrieved: September 2, 2018).

¹⁰ Tatiana Kyselova, Mediators and Dialogue Facilitators – One Profession or Competitors? Kluwer Mediation Blog post, 30 January 2018, available at <http://mediationblog.kluwerarbitration.com/2018/01/30/mediators-dialogue-facilitators-one-profession-competitors/> (Retrieved: September 2, 2018.)

Тетяна Кисельова, Професійні миротворці в Україні до та після 2014 [Professional Peacemakers in Ukraine Before and After 2014], Українська правда, 17 листопада 2017, електронний ресурс <http://lifopravda.com.ua/projects/5a0b01b1bee64/2017/11/17/227484/> (Retrieved: September 2, 2018.).

until the perspectives of all stakeholders seemed to be sufficiently represented and integrated.

Finally, in contrast to conventional action research models, the spiral of the action research approach in this project was expressly lacking a finite beginning and end insofar as the project built upon the researchers previous experiences and existing networks. Tatiana Kyselova has been doing qualitative empirical research on mediation in Ukraine, working with Ukrainian mediators and consulting international organizations, since the late 1990s. The researchers of the Center for Peace Mediation had carried out practical support for dialogue actors in Odessa, Ukraine, in 2014-2015,¹¹ including an action-oriented study on local dialogues in Odessa (Kraus & Kerber, 2017).

Similarly, although the project was officially completed in January 2018, its informal research impact continues beyond the project's formal borders. Most importantly, the research project triggered certain changes within the professional community of local mediators and dialogue facilitators in Ukraine. After a public discussion on the dialogue patterns identified by the research, in particular the first pattern – conceptual unclarity of dialogue practice in Ukraine (Kyselova & von Dobeneck, 2017) – a group of Ukrainian dialogue facilitators led by the Ukrainian NGO "Institute for Peace and Common Ground" and supported by the Project Coordinator Office of the OSCE in Ukraine started drafting Standards of Dialogue. The working group consisting of representatives of eight Ukrainian NGOs and involving one author of the Policy Paper (Dr. Kyselova) as an independent consultant, developed a Ukrainian context-specific definition of dialogue and its main principles. The document is expected to provide methodological guidance for dialogue facilitators and local government as well as to serve as an ethical guidance for practitioners. This is the first time in the history of the armed conflict in Ukraine that a local community of professionals, and not foreign experts, has defined dialogue practice.

The document's wording was tested at two public events for mediators and dialogue facilitators in October-December 2017, and an open online consultation for all members of the Ukrainian professional community was launched in January 2018. The final standards were published in March 2018 on the website of the Institute for Peace and

Common Ground,¹² which also intends to develop more detailed recommendations for the use of dialogue by Ukrainian state agencies and local government based on the new Dialogue Standards. Thus, the Ukraine Dialogue research project helped Ukrainian mediators to articulate one specific problem in the practice of dialogue and to mobilize their resources to jointly initiate the process of professionalization and standard-setting within their professional community.

Overall, the major international actors working in reconciliation and peacebuilding in Ukraine – such as OSCE and UN agencies – took the research findings into account when developing or reviewing their strategic approaches to Ukraine. Important positive feedback was received from the Minister of Temporary Occupied Territories of Ukraine, who initiated a meeting so the research team could present its findings to international donor agencies working in Ukraine.

5. Conclusion

This article analysed how the action research approach has been applied to research into dialogues at the civil society level in Ukraine in 2016-2017. The approach that the research team developed modified the classical action research model from isolated circles to a spiral, where the ending of one cycle comprises the beginning of the next and where theory and practice are expressly connected. The developed model consisted of seven cycles ranging from the formulation of hypotheses to the dissemination of the final outcome. Another distinctive feature of the approach was that it involved experienced conflict resolution practitioners from the very beginning – starting with the design of the research itself. At the two expert round tables and other feedback forums, practitioners and researchers worked closely together in reviewing the hypotheses and preliminary findings. The collaboration at the round tables and during the whole project was designed to create an equal footing between local and international experts who tend to work separately. Furthermore, the empirical study expressly focused on local experiences, with more than three quarters of interviewed experts being Ukrainians.

Looking at the results of using this approach, the productive exchange between highly interested actors combined with the sound qualitative methodology of the empirical study helped produce

¹¹ <http://www.peacemediation.de/the-common-house.html>
(Retrieved: September 2, 2018).

¹² Institute for Peace and Common Ground, <http://ipcg.org.ua/en/>
(Retrieved: September 2, 2018).

research findings that were directly relevant to policy and strategy development in the area of dialogue and peacebuilding in conflict-affected Ukraine. Indeed, the findings were enthusiastically received by Ukrainian mediators and dialogue facilitators, who confirmed all of the patterns identified in the research. Moreover, in direct response to the policy paper findings, the professional community of facilitators in Ukraine involved the research team as consultants in drafting the Standards of Dialogue, defining facilitated dialogue and its major principles from a local Ukrainian perspective for the first time. In developing and reviewing their strategies, the major national and international reconciliation and peace-building actors in Ukraine took the findings into account. The action research approach, therefore, allowed the project to develop various positive practical effects in the field.

At the time of publication, these effects still continue to spread and inform conflict resolution practitioners working on Ukrainian conflict. The research team plans to continue monitoring the dialogue patterns identified by the research through a regular quantitative survey of dialogue participants and facilitators in Ukraine. The action research approach used in the Ukraine Dialogue Project will be further developed in a subsequent research project on dilemmas of peace mediators, initiated by the Center for Peace Mediation in collaboration with the Center for Security Studies, ETH Zurich, swisspeace and the National University of Kyiv-Mohyla Academy.

With regard to the factors that made it possible for the action research approach to be applied fruitfully and to produce tangible results in the Ukraine Dialogue Project, several aspects were important. Firstly, the approach has been integrated into the project from its very first stage of discussion with practitioners about the basic conceptual ideas and the research design. Secondly, the results of the ongoing feedback loops were consistently shared and reflected within the research team and co-researching practitioners, making the process of formulating and reviewing findings a truly collective endeavor. Last but not least, given that the implementation of the action research approach requires substantial resources and investments compared to traditional research methodologies, it was absolutely crucial that the project receive funding specifically aimed at enabling the involvement of practitioners through various feedback formats.

Thus, thanks to these factors, action research proved to be a very productive approach in the

Ukraine Dialogue Project, as it triggered concrete positive changes in the way local practitioners treat dialogue practice.

Literature

- Adelman, C. (1993). *Kurt Lewin and the Origins of Action Research*. Educational Action Research, 1(1), 7-24.
- Altrichter, H., Kemmis, S., McTaggart, R., & Zuber-Skerritt, O. (2002). *The concept of action research*. The Learning Organization, 9(3), 125-131.
- Averre, D. (2016). *The Ukraine Conflict: Russia's Challenge to European Security Governance*. Europe-Asia Studies, 68(4), 699-725.
- Bergold, J. & Thomas, S. (2012). *Participatory Research Methods: A Methodological Approach in Motion*. Historical Social Research / Historische Sozialforschung, 37(4 (142)), 191-222.
- Brydon-Miller, M., Greenwood, D., & Maguire, P. (2003). *Why action research?* Action Research, 1(1), 9-28.
- Burns, D. (2014). *Systemic action research: Changing system dynamics to support sustainable change*. Action Research, 12(1), 3-18.
- Chevalier, J. M., & Buckles, D. J. (2013). *Participatory action research: Theory and methods for engaged inquiry*. Milton Park and New York Routledge.
- Christie, D. J. (2006). *What is peace psychology the psychology of?* Journal of Social Issues, 62(1), 1-17.
- Diamond, L. & McDonald, J. W. (1996). *Multi-track diplomacy: A systems approach to peace*: Kumarian Press West Hartford, CT.
- Gordon, G. B. (2006). *Transforming lives: Towards bicultural competence*. In P. Reason & H. Bradbury (Eds.), *Handbook of action research* (pp. 243-252). London: Sage Publications.
- Gustavsen, B. (2008). *Action research, practical challenges and the formation of theory*. Action Research, 6(4), 421-437.
- Kraus, A. I., & Kerber, I. (2017). Dialogue in Odessa, Ukraine. Retrieved from Frankfurt / Oder: http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/7391153/9/odessa_dialogue_study.pdf
Retrieved: September 1, 2018.
- Kraus, A. I., Kyselova, T., & Von Dobeneck, J. (2017). *Challenges to Mediation and Dialogue in Ukraine: Distrust in Procedures and a Dysfunctional Market*. Retrieved from Frankfurt / Oder: http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/7391153/9/dp_challenges_dialogue_ukraine_cpm_updated.pdf
Retrieved: September 1, 2018.
- Kuzio, T. (2015). *Competing Nationalisms, Euromaidan, and the Russian-Ukrainian Conflict*. Studies in Ethnicity and Nationalism, 15(1), 157-169.
- Kyselova, T., Kraus A.I., Kirchhoff, L., von Dobeneck, J. (2017). *Track III Dialogue in Ukraine: Full Research Report*, available at http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/7391153/9/track_iii_dialogues_ukraine_full_research_report.pdf
Retrieved: September 1, 2018.

- Kyselova, T. (2017). *Mediation in Ukraine: Challenges of Peace and War*. *Tul. J. Int'l & Comp. L.*, 26(1), 107-145.
- Kyselova, T. (2018). *Professional Peacemakers in Ukraine: Mediators and Dialogue Facilitators Before and After 2014*. *Kyiv Mohyla Law and Politics Journal*, 3(1), 117-136.
- Kyselova, T., & von Dobeneck, J. (2017). *Track III Dialogue in Ukraine: Major Patterns and Resulting Risks*. Retrieved from Frankfurt / Oder: http://www.peacemediation.de/uploads/7/3/9/1/7391153_9/track_iii_dialogue_ukraine_policy_paper_cpm_kma.pdf [Retrieved: September 1, 2018].
- Lewin, K. (1946). *Action research and minority problems*. *Journal of Social Issues*, 2(4), 34-46.
- Lundy, P. & McGovern, M. (2006). *Participation, truth and partiality: Participatory action research, community-based truth-telling and post-conflict transition in Northern Ireland*. *Sociology*, 40(1), 71-88.
- Lykes, M. B. (2006). *Creative arts and photography in participatory action research in Guatemala*. In P. Reason & H. Bradbury (Eds.), *Handbook of action research* (pp. 269-278). London: Sage.
- Reason, P. & Bradbury, H. (2008). *Handbook of action research: Participative inquiry and practice*. London: Sage.
- Srivastava, P. & Hopwood, N. (2009). *A practical iterative framework for qualitative data analysis*. *International journal of qualitative methods*, 8(1), 76-84.
- Stringer, E. T. (2007). *Action research*. London: Sage.
- Susman, G. I., & Evered, R. D. (1978). *An assessment of the scientific merits of action research*. *Administrative Science Quarterly*, 23(4), 582-603.
- Wessells, M. G. (1998). *Children, Armed Conflict, and Peace*. *Journal of Peace Research*, 35(5), 635-646.
- Wilson, A. (2016). *The Donbas in 2014: Explaining Civil Conflict Perhaps, but not Civil War*. *Europe-Asia Studies*, 68(4), 631-652.

Eingegangen: 02.09.2018
Peer Review: 09.09.2018
Angenommen: 12.09.2018

Authors

Anne Isabel Kraus, Co-Director of the Center for Peace Mediation at European-University Viadrina Frankfurt (Oder), peace and conflict scholar, mediator, supervisor/coach, www.peacemediation.de, kraus@europa-uni.de

Tatiana Kyselova, Associate Professor, Law School, National University of Kyiv-Mohyla Academy, Ukraine; research interests include mediation and dialogue in armed conflicts; Alternative Dispute Resolution; access to justice, <http://jmce.ukma.edu.ua/kyselova>, t.kyselova@ukma.edu.ua

Diesen Artikel zitieren als: Kraus A. Kyselova, T. (2018). Doing Action Research on Dialogues in Ukraine. *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften*, 4, 64-71.

Reichen Sie Ihr Manuscript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften an der Fakultät für Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuscript an:
forschungsjournal@bildungsmanagement.ac.at



E-Approaches to Training in Conflict Prevention and Peacebuilding *

Stela Shiroka¹✉

Abstract

Online technologies enabling distance (online) learning and training have been around and continuously developing for several decades now. While many training fields have embraced and benefited from the recent technological developments, the conflict prevention and peacebuilding (CPPB) field seems also to have progressed in applying some of existing approaches to increase the quality of training practitioners and enable other players in the ecosystem to self-learn about processes, operations and concepts.

This paper observes the state-of-art of ICT approaches to training and learning in the conflict prevention and peacebuilding field and closely related areas, putting together a collection of organisations and ways of application of ICT to train practitioners and interest groups. The types of applications are grouped in several categories, seeking to create a typology of existing approaches but also leading to understanding the gaps and needs for new developments in the field.

Zusammenfassung

Bereits seit einigen Jahrzehnten, seit der Entwicklung einer entsprechenden Onlinetechnologie, sind (Online-)Fernstudien und Ferentrainings entstanden und wurden verfeinert. Während viele Arten von Trainings die jüngsten technologischen Entwicklungen gut für sich genutzt und davon profitiert haben, wurden einige der existierenden Möglichkeiten auch für Konfliktprävention und Friedensförderung (CPPB) eingesetzt, um die Qualität der Trainings zu verbessern. Auch für andere Interessierte wurden Möglichkeiten geschaffen, sich eigenständig Prozesse, Vorgangsweisen und Konzepte aneignen zu können.

Dieser Beitrag widmet sich dem „state of the art“ der ICT- Ansätze für Trainings und Informationen über Konfliktprävention, Friedensförderung und verwandter Gebiete und bietet eine Sammlung von Organisationen und Zugängen der ICT zur Schulung von Praktikerinnen und Praktikern und Interessierten. Die Angebote werden mit jener Absicht kategorisiert, eine Typologie der existierenden Ansätze zu erschaffen sowie Mängel und Entwicklungsbedarf auf diesem Gebiet herauszuarbeiten.

Keywords: eLearning; ICT; Conflict Prevention and Peacebuilding; Peace Training

1. Introduction

As information and communication technologies and approaches to eLearning continue to evolve, so too do the opportunities to integrate or use eLearning methods and approaches to improve the conflict prevention and peacebuilding (CPPB) training and preparation of staff and personnel for

working in the field.

Though eLearning approaches have now been around for more than three decades, recent years have seen an exponential growth in innovation and development of technologies that are being applied to learning and capacity development, opening new frontiers for the advancement of CPPB training. Particularly from the early 2000s eLearning and e-approaches had already begun to enter the CPPB training field. Today, utilization of eLearning courses, training and platforms can be seen at the European institutional level (e.g. EEAS), in international organisations (UN, OSCE etc.) and in the NGO and private sectors.

Yet, the full potential of a rapidly developing market of technological advancements is not captured by the field of CPPB training and most of existing approaches observed today exist in CPPB-related fields such as humanitarian affairs, field security, cyber security etc.

* This project received funding from the European Union's Horizon 2020 Research and Innovation Programme under grant 700583, with the name PeaceTraining.eu. The content of this article does not reflect the official opinion of the European Union. Responsibility for the information and views expressed in the article lies entirely with the authors.



¹ Researcher & Project Coordinator at SYNYO GmbH, Research, Development, Advisory Vienna, Austria, www.synyo.com

✉ Korrespondenz über diesen Artikel ist zu richten an Stela Shiroka, E-mail: stela.shiroka@synyo.com

Lizenzbedingungen:



The aim of this paper is to present an overview of existing approaches to training and learning in CPPB and closely related fields and to create a typology of existing approaches: 1) Online courses offered by deploying organisations exclusively for deployed staff (pre-, post or during deployment) 2) Free online courses offered for a wider public as a self-learning tool 3) payed courses offered by independent providers for practitioners and interested professionals alike.

Besides classical training and learning courses, a wide range of ICT approaches with a significance to training can be observed, including: 1) Wikis and knowledge hubs 2) Interactive Maps 3) Peace Indexes 4) Serious Games and Simulations. Whether applied as a mixed method in blended learning (e.g. games and simulations) or used to support fully online distance-learning to help deployed CPPB staff to acquire a better understanding of the field they operate in, these tools feature outstanding potential for the field in need of further exploration.

Ultimately, the paper presents some of the biggest current web rosters of courses and training providers on CPPB and related fields that have the potential to increase the connections and outreach between training seekers and the training providers, thus enhancing the chances for improving the quality of trainings.

2. Online courses for mission staff

This category of courses includes eLearning options for practitioners applied by the organisations deploying them. The trainings are mainly offered in CPPB-related areas (e.g. Security Awareness in the Field). Some of these courses are delivered completely online while other approaches use a Learning Management System (LMS) as a blended method to support physical training.

[European Security and Defence College \(ESDC\) e-learning \(IDL/ILIAS\)](#): ILIAS is the eLearning system used by the European Security and Defence College. The ILIAS acts as a classical LMS enabling users to access materials and interact with fellow course participants online prior to and after completion of the course, as a supplement to physical training. It represents a form of blended-learning combining both online and on-site learning. Registering a profile on the platform is open to everyone. As a registered user one can see the list of members that are currently online, access basic information and weblinks on CSDP missions and policy frameworks. Yet to fully register for courses, access course materials and discussion boards

users need the password provided from the course organizer as participation is fixed by nominations from all national nominators. The eLearning functionalities of ILIAS are thus only open to CSDP mission staff and not to a general public.

[European External Action Service – Security E-learning](#): The EEAs has a dedicated online module which provides three online courses: BASE (Basic Awareness in Security – offered for staff and family members), SAFE (Security Awareness in Fragile Environment) and eHEST on high risk areas. Registration with an EU or EEAS account provides users automatic access while external email accounts require validation in order to acquire access to the materials. The courses are supported by Moodle, a classical LMS tool and also include the option of online certification upon completion. All the training is completed online so these courses represent a standard fully-online course.

[United Nations Department for Safety and Security](#): Similar to the EEAS, the UN Department of Safety & Security offers fully online courses on Security Awareness, Security in the Field and Information Security. The courses are mandatory for staff members using ICT (information security courses) or for field missions staff (Security in the Field). The modules are also developed by an LMS software including computer-based assessment and certification upon completion.

[United Nations System Staff College](#): The UN System Staff College, an institution dedicated specifically to training UN Staff, also runs a platform with fully online learning modules in many areas including Safety & Security and Sustaining Peace. The online modules are also supported by Moodle (LMS), integrate computer-based assessment and enrollment is only open to staff members.

3. Self-learning free online courses

Other courses relevant for field practitioners are offered by organisations involved in the CPPB programmes and also training institutions with a free access to the wide public. Although the knowledge conveyed by these online modules is primarily targeted to CPPB practitioners, the open nature can have an impact also for closely related audiences such as students or young professionals aiming to work in CPPB fields, or to so-called local peacebuilders that support the work of deployed staff.

[ENTRI eLearning](#): The Europe's New Training Initiative for Civilian Crisis Management (ENTRI) offers two eLearning courses on Stress Management and Intercultural Competence. The

course on Stress Management by the Center for International Peace Operations (ZIF) is developed in a website structure, enabling fast navigation through the lessons which are based on texts, videos and infographics. At the end of the materials a short quiz and a list of downloadable materials are offered. The Inter-Cultural Competence course developed by ENTRi, the Centre for European Perspective (CEP) and MORE EUROPE uses a more complex tool (Lecturio) which includes more quizzes and a linear navigation through the lessons. Both courses involve traditional eLearning technologies, lacking any sort of collaboration or interaction between participants.

[United Nations Office on Drugs and Crime Global eLearning](#): The Global eLearning of UNODC is a programme following its CBT (Computer based Training) forerunner that offers open courses from a wide spectrum of topics such as human trafficking, gender issues, human rights, risk management etc. The courses are built on traditional modules such as videos or text files and are open to the public, however without assessment and certification options.

[United Nations Women Training](#): Similarly, the Training Centre of the United Nations Women, the UN entity for Gender Equality and Empowerment of Women, runs an eLearning module which offers training courses on gender related issues open to public registrations. The courses are offered in three categories: as self-paced, scheduled or customized. An additional offering of the online training platform are two communities of practice open for the public to join. Some of the training courses can be compulsory for UN staff the main objective of the platform is however offering self-learning to the wider public.

[European Commission and United Nations Development Programme Partnership on Electoral Assistance](#): This is another eLearning module run by the partnership of the EC and UNDP offering fully online courses open to the public and with integrated assessment and certification methods.

[Organisation for Security and Cooperation in Europe /Office of Democratic Institutions and Human Rights](#): Other online courses on electoral assistance for electoral observers are offered by OSCE/ODIHR on a Moodle (LMS) supported system as self-paced traditional learning. The courses are tailored for OSCE/ODIHR election observation missions staff; however, their contents are open to any interested professional as a self-learning tool.

[Geneva Center for the Democratic Control of Armed Forces \(DCAF\) – International Security](#)

[Sector Advisory Team \(ISSAT\) E-Learning](#): The ISSAT team at DCAF has developed several short duration and self-paced traditional online courses that seek to enable self-learning for practitioners working on or interested in Security Sector Reform (SSR) and closely related topics. Upon completion of the assessment part, certificates are obtained. The overall pool of registered users on the module is described as a “community of practice” on SSR.

[United Nations Office on Drugs and Crime and United Nations Funds International Children's Emergency Fund](#): UNDOC and UNICEF offer a single self-paced traditional online course on “Justice in Matters involving Child Victims”. The course itself is described as an online self-learning tool available to any interested professional upon registration.

[International Committee of the Red Cross \(ICRC\)](#): Another single course on “International Humanitarian Law” is offered by ICRC as free self-learning tool in a self-paced manner. The overall materials are directly accessible online without the requirement to create a log in profile. Assessment tools or any sort of participant interaction also not provided, making the course a standard slide-share module.

[United Nations Institute for Training and Research \(UNITAR\)](#): As the main training body of the UN, UNITAR covers the whole range of training options from traditional to face-to-face training, to blended forms, to fully online courses in self-paced of collaborative and also MOOCs (Massive Open Online Courses). The reason for grouping it under this category is that besides having a strictly practitioner audience, many of the trainings are also in free self-paced format as self-learning tools (e.g. Conflict Series courses). UNITAR represents the biggest collection of online courses and training options for CPPB practitioners, integrating novel methods with an increased potential to training such as MOOCs.

4. Payed online courses for practitioners and interest groups

Addressing the not-so-complete offering in free courses providing grounded training on CPPB, a number of privately-owned/for-profit initiatives, offer payed courses addressing practitioners working for major deploying organisations in the field of CPPB or students and young professional willing to specialise in the field. Considering the high registration costs, these courses integrated novel methods and technologies that enable participants make the most out of the online learning.

[United States Institute for Peace \(USIP\)](#): offers a series of payed fully-online collaborative courses covering different CPPB aspects. All online courses have predefined timeframes, are usually facilitated by more than two instructors and involve other guest experts to whom participants can interact through a forum, web conferencing tools and other interactive modules.

[\(UN-mandated\) University of Peace \(UPEACE\)](#): UN mandated UPEACE also offers payed courses conducted fully online in a virtual interactive classroom. The courses have a six or nine-week duration and can be taken either as part of the UPEACE academic programmes or by practitioners. Many of the courses are also strictly dedicated to practitioners such as "Human Rights for Peacekeepers".

[Peace Operations Training Institute \(POTI\)](#): Courses for UN peacekeepers offered by POTI can also be taken in a traditional online format which includes purchase of the textbooks and video materials. Besides English, the courses are also available in Spanish, French, Arabic and Portuguese. They do not involve any assessment or certification option and can be best described as CBT.

[Tech Change](#): is a social enterprise that offers online training on the implementation and efficient use of technology on issues and activities such as public health, emergency response, monitoring and evaluation etc. Some of its courses are available for free in a self-paced format. Others such as the "Technology for Conflict Management and Peacebuilding" have fixed starting and ending dates (instructor-paced) and offer several interactive and collaboration modules. Besides the fixed syllabus, courses feature live interactive expert presentations with practitioners and other stakeholders. The training methodology also includes additional innovative methods such as simulations and projects that can be described as novelty in the field.

5. Learning- and training-related ICT tools

Besides the classical formal online training and learning approaches in CPPB described so far, this section looks deeper into ICT tools existent in the CPPB context that have a relation to the development of knowledge and improved field understanding, and which can be utilised in conjunction with training. These tools involve information on the specific conflict-torn areas, lessons identified in the field, and resources

including analysis, toolkits, handbooks and key publications in the field of CPPB.

5.1. Wikis and Knowledge Hubs

Online Knowledge Hubs can be any kind of technologies featuring traditional tools representative of older web versions (Wikis/Web 1.0) to more interactive tools that enable participant collaboration and enrichment of information (Web 2.0). Some older versions of such technologies also exist on CPPB, while more interactive spaces have been developed in closely related areas, holding a great significance on CPPB.

[UN Peacemaker](#): was developed by the United Nations Department of Political Affairs and is dedicated to peacemaking professionals but also to any interested professional. It is described as an online mediation support tool that offers a freely accessible and extended database of peace agreements, guidance material and information in UN's mediation support services.

[Peace Insight on Conflict](#): is published by Peace Direct and contains extensive information on 45 conflict areas by more than 1600 local peacebuilding organizations.

[Eldis](#): is a knowledge hub aggregating knowledge on a myriad of global issues among which peace and security. The knowledge is categorized on topics and countries and a blog module is also available.

[Global Issues](#): is a crowd-sourced hub relaying news and materials on global issues seeking to provide an alternative to mainstream media.

[Humanitarian Response](#): provides information on humanitarian support operations and a long directory of support materials and toolboxes.

[Peace and Collaborative Development Network](#): involves a large international community of more than 37000 members and lists crowd-sourced information on events, training, knowledge etc.

[Professionals in Humanitarian Assistance and Protection \(PHAP\)](#): provides online learning sessions, knowledge materials, calendars of events and trainings on humanitarian assistance.

[DEVEX](#): is a massive online community of experts and organisations working on development containing organisations', experts' and jobs' directories. Although the platform is not directly related to CPPB together with the above mentioned PHAP, both serve as very good examples of technologies in need for development in strictly CPPB topics.

5.2. Interactive Maps

Interactive maps with a crowd-sourced feature are currently on the rise. One of the pioneering providers for this field is the India-based social enterprise [Ushahidi](#). They help field practitioners acquire a better understanding of the conflict zones and types while also engaging the community. Some examples of such approaches are listed as follows:

[Peacebuilding Map in Nigeria](#): is a crowd-sourced interactive map that provides information to local peacebuilders on conflict risks in Nigeria. Categories of entries include insecure situations, human rights violations, collective violence, economic pressure etc.

[Ghana Conflict Map](#): is also a crowd-sourced map providing information on the conflict areas in Ghana.

[Orthodox Peace Fellowship – Interactive Conflict Map](#): provides recent news updates on developments or casualties in different conflict zones.

[KAICIID Peace Map](#): is a collection of organisations active in interreligious and intercultural dialogue and also showing connection among organisations working together.

[Build Peace Database](#): is a collection of peacebuilding projects that use technology or have a technological component.

Similar maps and initiatives include: [Hate Speech Database](#); [Poverty Maps](#); [Map Server](#); [Flood map](#); [Cyprus Community Media](#); [Digital Globe](#).

5.3. Peace Indexes

Peace indexes are additional tools that help field practitioners to better understand the nature and intensity of conflict in the area they are deployed or working on. Some attempts to measure peace and conflict aspects and making them available through ICT include the following: [Global Peace Index](#); [Humanitarian Data Index](#); [Social Cohesion and Reconciliation Index](#); [Social Peace Index \(Peace & Development Index\)](#)

5.4. Serious Games and Simulations

Games and simulations are increasingly being stressed for their significance to learning and training. In 2014 the United Nations Alliance of Civilisations (UNAOC) and United Nations Development Programme, launched the PeaceApp competition to promote digital games and gamified apps as ‘venues for cultural dialogue and conflict management’. The winners of the competition include a series of games designs – some of which

yet under development – for application primarily for peace education but also involving advanced levels and practitioners training. Some of the games and simulations with a relevance to practitioners include:

[Mission Zhobia](#): is one of the most recent contributions to this field. It brings the player to an imaginary conflict-torn country on a mission to bring peace and develop the rule of law.

[Battle4Humanity](#): is a game developed by Search for Common Ground which seeks to inspire young people to become local peacebuilders. The game is designed in three missions, first taking the players in a humanisation journey in learning to respect diversity, then to becoming a peacebuilder, and finally in taking transformative action in conflict prevention and resolution in their society.

[The Peacemaker](#): is a simulation of the Israeli-Palestinian conflict, letting the players act as the Prime Minister of one of the countries or as a media professional using real news footage.

[Minecraft](#): is developed by the Games for Peace and is also related to Israel-Palestine conflict. The games consist on joint sessions of playing in a virtual environment.

[Peace Park](#): inspired by Minecraft, this game seeks to implement the practice in the Caucasus setting by challenging players to restore peace in a communal park, by understanding visitors’ interests and making wise decisions. The game was developed by ELVA, a social enterprise which among others produces the Social Peace Index.

[Senaryon](#): is an online simulation tool developed by PlanPolitik that allows players to act as political decision-makers and mediators to understand the high complexity and challenges of political negotiations.

[People Power](#): is a game on civil resistance simulating a scenario in which the player is the leader of a popular movement fighting against tough adversaries who control the police, the army and bureaucracy and the media.

6. Web rosters of training providers and courses

Another type of ICT-based support for CPPB training has been the rise of web rosters that include course calendars and provider directories on CPPB and related fields. These online tools help training seekers find courses tailored to their needs and requirements, allow practitioners to share materials and experiences and, for some, facilitate communities of practice. While not themselves e-approaches or ICT technologies used directly in the delivery or implementation of training, web rosters

are tools that contribute both to formal and informal web-based learning and are part of the improving architecture surrounding the provision of CPPB training in the field. One of the primary objectives of the PeaceTraining.eu project is the creation of an online hub that among knowledge materials, offers rosters of trainers, training organisations and courses, addressing the gaps and needs identified in the initial working stages of the PeaceTraining.eu project. With the attempt to build recommendations on modules and features for the PeaceTraining.eu web platform, this section provides a short review of some of the existing rosters of training courses in the CPPB field and related areas.

6.1. Goalkeeper

The Goalkeeper platform is run by the European External Action Service. The platform is exclusively dedicated to training organizations who provide ESDC courses tailored for CSDP missions. Of the four features of the Goalkeeper platform, the Schoolmaster, Registrar, Headhunter and Governor, the Schoolmaster is the roster for different types of courses and different providers. Recently, the directory has been enriched by allowing entries from Master programmes strictly related to CPPB – such as International Peacebuilding, Security and Development by the National University of Ireland Maynooth – that might also be of interest for practitioners.

The course directory of the Schoolmaster directory allows advanced searching options including searching by keyword, course venue, course topics, course title, course status, date (from – to), training institutions, training audience, network and type of course (differentiating among: advanced/specialized training; basic training/orientation course; In-mission training; pre-deployment training and pre-posting training).

6.2. ENTRi

A similar but much more specialised information source for training-seekers in the European context is the ENTRi website (Europe's New Training Initiative for Interactive Civilian Crisis Management). As a major network of training organizations in the European CPPB training landscape, ENTRi's website provides information on training courses provided by member organisations in its network.

6.3. Reliefweb

Reliefweb is an online platform primarily dedicated to humanitarian affairs covering all world regions. Besides directories of topics, materials, organizations, jobs etc. the platform also provides a space for advertising and searching for training on

humanitarian programmes. More than 1500 organizations use the hub for listing their trainings which can be filtered by type, training category, format (on-site; on-line), cost, theme, country, region, organization, organization type, language; registration date, as well as start and end dates. The concept of “training” in this context is rather broad by including also webinars, discussions, conferences etc. Besides the humanitarian context, many entries in the roster are also strongly related to CPPB.

6.4. IDDRTG Training Calendar

The Integrated Disarmament, Demobilization and Reintegration Training Group (IDDRTG) is another course calendar platform run by a consortium of international organisations and training institutes for sharing information and training materials based on the United Nation's DDR standards.

One of its main modules, IDDRTG trainings, is composed of a course calendar showing the timelines of the listed courses and a list sorting from the closest upcoming ones. The calendar features dates and basic information on offered courses, however not allowing selection or matchmaking options.

7. Concluding remarks

Presenting the state-of art of approaches applied to training and learning in the CPPB field sought to lead to recommendations on future research and developments in this area. In general terms, the followings can be concluded:

- Increased research shall be dedicated to emerging online tools such as games and simulations investigating their potentials to training in CPPB. Research should primarily investigate which of the emerging or already well-established ICT tools can have a great impact to training and in which ways these tools can be implemented in the CPPB training context.
- Online course providers should work towards the development of new online modules featuring more interactive options that allow collaboration among participants and course instructors/trainers.
- Free online courses offering online collaboration spaces such as MOOCs reach wider audiences and can thus have multiplier effects on other audiences related to practitioners such as local peacebuilders, students etc.

- The creation of an online platform providing rosters of experts, training providers as well as knowledge materials supporting trainers and training seekers is very adequate to the needs of the field. The currently under development PeaceTraining.eu web platform, shall address these needs by integrating filtering, matchmaking and interactive features to enable platform users to navigate through the information and find courses and materials tailored to their needs.

Weblinks

Battle4Humanity: <https://www.battle4humanity.com/>

Retrieved: May 15, 2018.

Build Peace Database: <http://www.buildpeacedatabase.org/data/>

Retrieved: May 15, 2018.

Cyprus Community Media: <http://www.cypruscommunitymedia.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

DEVEX: <https://www.devex.com/>

Retrieved: May 15, 2018.

Digital Globe: <http://www.digitalglobe.com/>

Retrieved: May 15, 2018.

Eldis <http://www.eldis.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

ENTRi eLearning <http://www.entriforccm.eu/e-learning.html>

Retrieved: May 15, 2018.

European Commission and United Nations Development Programme Partnership on Electoral Assistance <http://www.ec-undp-electoralassistance.org/e-learning/>

Retrieved: May 15, 2018.

European Security and Defence College eLearning (IDL/ILIAS): <https://webgate.ec.europa.eu/eeas/security-e-learnings/>

Retrieved: May 15, 2018.

European External Action Service – Security eLearning: <https://webgate.ec.europa.eu/eeas/security-e-learnings/>

Retrieved: May 15, 2018.

Flood map: <http://www.floodmap.net/>, Retrieved: May 15, 2018.

Geneva Center for the Democratic Control of Armed Forces (DCAF) – International Security Sector Advisory Team (ISSAT) E-Learning: <https://issat.dcaf.ch/Learn/E-Learning/Introduction-to-Security-Sector-Reform>

Retrieved: May 15, 2018.

Ghana Conflict Map: <http://conflictmap.mint.gov.gh/>

Retrieved: May 15, 2018.

Global Issues: <http://www.globalissues.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Global Peace Index: <http://visionofhumanity.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Goalkeeper: <https://goalkeeper.eeas.europa.eu/>

Retrieved: May 15, 2018.

Hate Speech Database: <https://www.hatebase.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Humanitarian Data Index: <https://data.humdata.org/dataset/human-development-index-hdi>

Retrieved: May 15, 2018.

Humanitarian Response: <https://www.humanitarianresponse.info/>

Retrieved: May 15, 2018.

IDDRG training calendar: <http://www.idrsg.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

International Committee of the Red Cross (ICRC): <https://www.icrc.org/en/document/basic-rules-and-principles-ihl>

Retrieved: May 15, 2018.

KAICIID Peace Map: <http://peacemap.kaiciid.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Map Server: <http://www.mapserver.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Minecraft: <https://minecraft.net/en-us/>

Retrieved: May 15, 2018.

Mission Zhobia: <https://www.missionzhobia.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Organisation for Security and Cooperation in Europe /Office of Democratic Institutions and Human Rights <https://www.osdihroobserver.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Orthodox Peace Fellowship – Interactive Conflict Map: <http://incommunion.org/interactive-conflict-map/>

Retrieved: May 15, 2018.

Peace and Collaborative Development Network: <https://pcdnetwork.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Peace App Competition: <https://www.unaoc.org/peaceapp-blog/peaceapp-winners-announced/>

Retrieved: May 15, 2018.

Peacebuilding Map in Nigeria: <http://www.p4p-nigerdelta.org/peace-building-map>

Retrieved: May 15, 2018.

Peace Insight on Conflict: <https://www.peaceinsight.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Peace Operations Training Institute (POTI): <https://www.peaceopstraining.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Peace Park: <http://peacepark.elva.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

People Power: <http://www.peoplepowergame.com/>

Retrieved: May 15, 2018.

Poverty Maps: <https://www.globalmapaid.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Professionals in Humanitarian Assistance and Protection (PHAP): <https://phap.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Reliefweb: <https://reliefweb.int/>

Retrieved: May 15, 2018.

Senaryon: <http://senaryon.com/>

Retrieved: May 15, 2018.

Social Cohesion and Reconciliation Index: <http://scoreforpeace.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Social Peace Index (Peace & Development Index): <https://elva.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Tech Change: <https://www.techchange.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

The Peacemaker: <http://www.peacemakergame.com/>

Retrieved: May 15, 2018.

United Nations Department for Safety and Security

<https://training.dss.un.org/course>

Retrieved: May 15, 2018.

United Nations Office on Drugs and Crime Global

eLearning: <https://www.unodc.org/elearning/>

Retrieved: May 15, 2018.

United Nations Office on Drugs and Crime and United

Nations Funds International Children's Emergency Fund

<http://www.unodc.org/justice-child-victims/>

Retrieved: May 15, 2018.

United Nations Institute for Training and Research

(UNITAR) <http://unitar.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

United Nations Peacemaker <https://peacemaker.un.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

United Nations System Staff College:

<https://www.unssc.org/courses/>

Retrieved: May 15, 2018.

United Nations Women Training

<https://trainingcentre.unwomen.org/portal/>

Retrieved: May 15, 2018.

United States Institute for Peace (USIP)

<https://www.usip.org/education-training/courses?timing=0>

Retrieved: May 15, 2018.

University of Peace (UPEACE) <http://upeace.org/>

Retrieved: May 15, 2018.

Ushahidi <https://www.ushahidi.com/>

Retrieved: May 15, 2018.

Eingegangen: 15.05.2018

Peer Review: 25.05.2018

Angenommen: 30.05.2018

Autorin

Stela Shiroka, Researcher & Project Coordinator at
SYNYO GmbH.

Diesen Artikel zitieren als: Shiroka S. (2018). E-Approaches to Training in Conflict Prevention and Peacebuilding. *Zeitschrift für Beratungs- und Managementwissenschaften*, 4, 72-79.

Reichen Sie Ihr Manuskript beim Journal der ARGE Bildungsmanagement, Universitätsinstitut für Beratungs- und Managementwissenschaften am Department Psychologie der Sigmund Freud Privatuniversität ein und profitieren Sie von:

- Peer-reviewed
- Bequemer Online-Einreichung
- Keine Platzbeschränkungen
- Veröffentlichung nach Aufnahmeverfahren
- Ihre Arbeit ist öffentlich zugänglich

Senden Sie Ihr Manuskript an:

forschungsjournal@bildungsmangement.ac.at

